

# Der Bote vom Geising

Erscheint wöchentlich dreimal:  
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mittags  
Wöchentliche Beilage: „Bilderbote vom Geising“  
Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“

## und Müglitztal-Zeitung

Bezugspreis für den Monat 1,15 RM, einschließlich Zustagen  
Anzeigen: Die sechsspaltige 46 mm breite Millimeterzeile oder  
deren Raum 4 Pfg., die 3spaltige Textzeile oder deren  
Raum 12 Pfg. — Nachschlag nach Preisl. Nr. 4. — Nachschlag A  
Bei Konkurs u. Zwangsvergl. erlischt Anspruch auf Nachschlag.

Die Heimatzeitung für Altenberg, Geising, Lauenstein, Bärenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt ist für die Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Stadtbehörden  
Altenberg, Geising, Lauenstein und Bärenstein behördlicherseits bestimmt

Druck und Verlag: F. A. Kungisch, Altenberg, Poststraße 3 — Fernruf Amt Lauenstein Nr. 427 — Postcheckkonto Dresden Nr. 11811 — Gem.-Girokonto Altenberg Nr. 97 — Postfach Nr. 15

Nr. 128

Sonnabend, den 30. Oktober 1937

72. Jahrgang

## Europas Kultur in Gefahr

Alfred Rosenberg vor der Diplomatie und ausländischer  
Presse

Der Besuch des ersten Vortragsabends des Außenpolitischen Amtes der NSDAP. in diesem Winter bewies, wie sehr diese zwanglose Art der Vertretung grundlegender Gedanken von der Diplomatie und der in- und ausländischen Presse ebenso wie den führenden Persönlichkeiten des Lebens der Reichshauptstadt geschätzt wird. Deutsche und ausländische Persönlichkeiten fanden sich zwanglos in einer Weise zusammen, die eine lebendige Fühlungnahme ermöglichte. Die klare Art des Vortrags Alfreds Rosenbergs, die, gelöst von dem Rahmen, in dem die Diplomatie zu arbeiten gewohnt ist, unmittelbar ansprach, beschäftigte die Vortragsgäste, Offiziere und Pressevertreter stark, wie man nach Verräuschen des Beifalls feststellen konnte.

Nach einleitenden Begrüßungsworten an die fast vollständig versammelte Diplomatie und Weltpresse und die höchsten Vertreter von Partei und Staat stellte

### Reichsleiter Rosenberg

an die Spitze seiner Rede die Tatsache, daß heute fast auf dem ganzen Erdball soziale Krisen, politische Aufruhrversuche, Bürgerkriege und militärische Auseinandersetzungen stattfinden. Einer Gesellschaftsordnung, wie sie im 19. Jahrhundert gebildet wurde, stehe eine Opposition entgegen, die zweierlei Folgerungen ziehe: Einerseits Umkehrung der Vorzeichen und Diktatur der einen über die andere Klasse, andererseits die Durchsetzung von natürlicher Gesezmäßigkeit, Charakter und Schicksalsbedingtheit. Der Träger der ersten Oppositionsauffassungen sei der Bolschewismus.

„Die bolschewistische Begegnung“, sagte dazu der Reichsleiter, „erkennt weder weltanschaulich noch politisch einen tieferen Unterschied zwischen Rassen, Völkern und Charakteren an, sondern erstrebt eine neue, auf die niedrigsten Instinkte aufgebaute Diktatur über alle Nationen der Welt. Wer also heute die Probleme tiefer erfassen will, wird die Tatsache nicht übersehen dürfen, daß bei Auseinandersetzungen in einem Staat nicht nur ein Spannungszustand innerhalb eines Volkskörpers besteht; er wird überall die Hand mindestens einer dritten auswärtigen Macht feststellen, die, auf die immerhin großen Möglichkeiten eines Riesenreiches gestützt, das Schwergewicht an Agitation, Organisation und Machtmitteln bewußt auf einer einzigen Seite einsetzt, um dem Ziel einer kommunistischen Weltrepublik näherzukommen. Ganz gleich nun, wie manche Staatsmänner die innenpolitische Situation ihres Landes oder die Zustände anderer Völker auch bewerten mögen, so sollte man glauben, daß sie alle bestrebt sein müßten, zum mindesten die inneren Auseinandersetzungen vor Eingriffen revoltierender fremder Mächte zu bewahren.“

In Wirklichkeit aber stehen wir vor dem sonderbaren Phänomen, daß Persönlichkeiten, bei denen wir unzwei-

## Mussolini für deutsche Kolonien

### Jubel um die deutsche Abordnung

Das faschistische Italien beging am Donnerstag sein höchstes Fest, den 15. Jahrestag des Marsches auf Rom. Im Mittelpunkt stand eine Großkundgebung auf dem Forum Mussolini, zu der 100 000 faschistische Politische Leiter aufmarschierten. Auf der Ehrentribüne hatte die Abordnung der NSDAP. mit dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Platz genommen. Immer wieder von Beifallsstürmen unterbrochen, hielt Mussolini eine große Rede, in der er die Notwendigkeit betonte, daß das deutsche Volk seinen Platz an der afrikanischen Sonne wieder erhalte, den es vor dem Kriege inne hatte und der ihm zukommt.

Um 9 Uhr bereits war das riesige olympische Stadion

des Forum Mussolini bis auf den letzten Platz gefüllt. Als ein geschlossener gewaltiger Block standen die 100 000 politischen Leiter inmitten der Arena. Fanfarenlänge, Marschmusik, Mühlenschwingen, Sprechchöre, das Bunt der Fahnen und der Uniformen — die Stimmung der Freude war packend. Langsam zogen unter den Klängen der Giovinetta 15 000 Fahnen in die Arena ein, und wenige Minuten später nahmen, stürmisch begrüßt, die 200 Braunhemden der deutschen Auslandsorganisation auf der Sondertribüne neben der Empore des Duce Aufstellung.

„Hitler! Hitler! Hitler!“, brauste es immer wieder in Sprechchören durch die weite Bahn, und die Begeisterung wurde zum Orkan, als der Stellvertreter des Führers und die anderen Mitglieder der Abordnung der NSDAP. um

selbsthaft Anteilnahme am Geschick ihres eigenen Volkes annehmen müssen, nicht davor zurückscheuen, mit Mächten in enge politische Beziehung zu treten, deren Endziel ganz eindeutig gar kein anderes sein kann, als auch die kulturell-religiösen und allgemeinen nationalen Ueberlieferungen gerade auch dieses Volkes zu unterhöhlen und machtpolitisch zu stürzen.“

Alfred Rosenberg betonte, daß alle Auseinandersetzungen in der Welt heute weltanschaulichen Charakter tragen und fuhr fort: „Aus den Tatsachen einer kürzeren oder längeren politischen weltanschaulichen Tradition, aus den Bedingtheiten eines allgemein kulturellen Schicksals und aus mancherlei anderen Gründen leben die Völker und Staaten auch in unserer Zeit nicht in einem Zustand einer gleichartigen und gleichzeitigen Entwicklung.“

Darum ist der Versuch, eine universalistische Staatsidee für alle Völker zu lehren, von vornherein ein lebensfeindliches Unterfangen, weil eine politische Form, die für das Volk verständlich und notwendig ist, die stetige Entwicklung einer anderen Nation in katastrophaler Art zu gefährden vermag.“

Zu den Vorkürsen, die jenseits des Atlantik gegen Deutschland erhoben werden und den Hinweisen auf die Grundlagen der eigenen Staatlichkeit, sagte Alfred Rosenberg: „Wenn aus dem Mißverstehen der Situation etwa in U.S.A. heute Reden über Zivilisation und Verwerfung autoritärer Staatsysteme zu uns herüberklingen, dann müssen wir der Anschauung Ausdruck geben, daß, ehe derartige Angriffe gegen autoritäre Staaten erhoben werden, man sich erst der zehn bis zwölf Millionen Arbeitslosen annehmen und feststellen sollte, warum durch einen Raubbau an der Erde acht Millionen Kar-

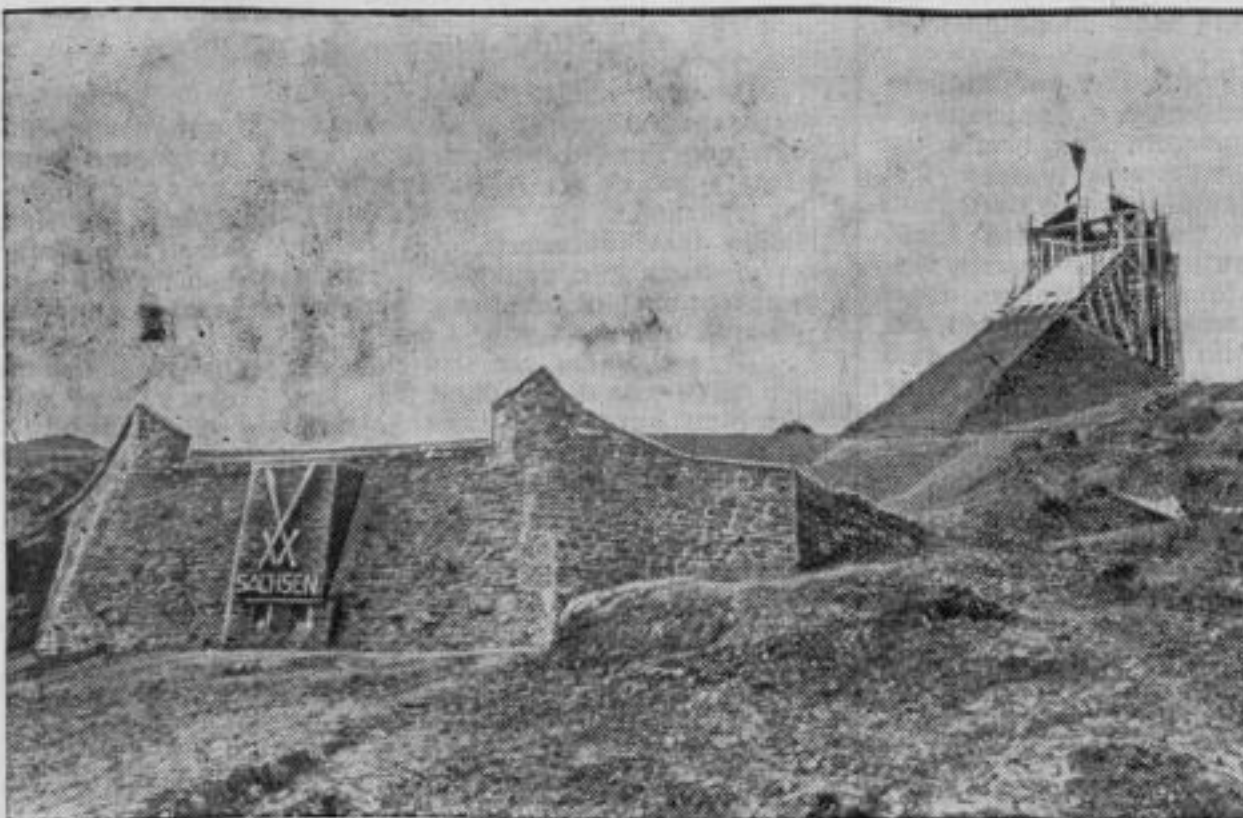
mer dahinsiechen und die Wüste in ungeheurer Weise weiterkriecht. Das einstmalig als selbstverständlich angenommenen „Recht“ des einzelnen auf Abholzung der Wälder und Auspflügung der Prärien hat sich heute bitter gerächt. — Vildeben wirtschaftliche Konflikte durch Verwirrung privater Interessen früher nicht selten den Ausgangspunkt politischer und militärischer Zusammenstöße, so würde die Ausgabe einer Staatsführung heute darin bestehen die Wirtschaftsenergien ihres eigenen Landes gemäß den politischen Lebensgesetzmäßigkeiten zu lenken, d. h. für die Ernährung und Sicherheit des einen Volkes zu sorgen, aber ebenso bereit zu sein, zu verhindern, daß eine wirtschaftliche Expansion jene Lebensgesetze empfindlich verletzt, die nun einmal die Voraussetzung für das Leben anderer Staaten und Völker bilden.“

Alfred Rosenberg zeichnete dann den Weg der kommunistischen Agitation, die stets in den Weltstädten ihren Ausgang nimmt. Immer ist es das J u d e n t u m gewesen, das sich an die Spitze der instinktuos gewordenen Masse setzte, um die Weltzerstörung vorzubereiten. Daß diese Erkenntnis bereits vor der Machtübernahme ein Bestandteil des Nationalsozialismus war, bewies der Reichsleiter in seiner 1932 auf dem Europakongress in Rom gehaltenen Rede.

Nach der Feststellung, daß Rußland nach Mittelasien zurückgelehrt sei, fuhr Alfred Rosenberg fort: „Wer im Ernst Europa als organische Einheit einer starken Vielfalt und nicht als rohe Summation erstrebt, der muß die vier großen Nationalismen als vom Schicksal gegeben anerkennen. Die Bekämpfung eines dieser Zentren durch irgendeine Macht würde kein „Europa“ zur Folge haben, sondern ein Chaos herbeiführen.“

So ergab sich für uns damals, daß die Energien des heutigen menschenmäßig saturierten Frankreichs sich in erster Linie dem Ausbau seiner afrikanischen Kolonien widmen müssen. Italien werde kaum eher zur Ruhe kommen, als bis sein Staat die Obhut seiner Kinder an bestimmten Stellen Nordafrikas übernommen habe, und Deutschland könne ein Europa nicht früher anerkennen, als bis eine wirkliche Einigung der Deutschen in einem festen Staat zum Schuß seines Blutes geführt habe. Europa könne nur dann mit Erfolg nach außen austreten, wenn Großbritannien in erster Linie seine Vertretung kraftvoll übernehmen könne.“

Alfred Rosenberg stellte noch einmal die Forderungen Europas auf, die er schon 1932 formulierte: „Europa steht machtpolitisch als Einheit vor Asien und Afrika. Europa anerkennt Seele und Art aller Rassen, aller bestehenden Kulturen und verzichtet darauf, das Seelenleben des weißen Menschen den Völkern anderer Rassen aufdrängen zu wollen. Europa anerkennt die beiden großen Nationen und Staaten der gelben Rasse und ihre Lebensrechte. ... Aber Europa muß sich die Herrschaft über jene asiatisch-afrikanischen Gebiete einmütig sichern, die seine Menschen benötigen, um so mehr, als die in Betracht kommenden Völkerschaften zu Eigenstaatlichkeit nicht fähig erscheinen. Erst dann kann bei feilscher, nie zu unterdrückender Mannigfaltigkeit eine Einheit Europas entstehen, in der die kleinen Völker ebenfalls ihr Dasein auf ihrem Boden erfüllen können. Erst dann aber wird diese Einheit auch nach außen anderen Kontinenten und Rassen gegenüber in Erscheinung zu treten vermögen.“



### Neue Großsprungchance in Oberwiesenthal

Im Jungferngrund bei Oberwiesenthal ist eine neue Skisprungchance in Bau, die in diesem Winter ihrer Bestimmung übergeben wird. Die Neuanlage, die neben der alten Schanze errichtet wurde, hat ihren kritischen Punkt bei 70 Meter. Der Turm des Anlaufgerüsts enthält in seinen verschiedenen Geschossen Erfrischungsraum, Troden-, Ski- und Heizungsraum, sowie für die Springer Rast- u. Waschräume, die ebenso wie die benachbarten Richtertürme (mit Pressetribüne und Geräteraum) elektrisch geheizt werden können.

(Weltbild, Zander-M.)



11.15 Uhr im Stadion eintrafen und der Generalsekretär der faschistischen Partei ein donnerndes „Eja, Eja, Ejala!“ auf Adolf Hitler ausbrachte.

Nochmals brauste die Begeisterung auf, bevor der Duce das Wort ergriff zu seiner Rede, zu seinem Bekenntnis zum Frieden, zur Zukunft des Faschismus, zur deutsch-italienischen Freundschaft.

Die Rede Mussolinis lautete:

Kameraden!

15 Jahre sind seit den Tagen vergangen, in denen sich ein für das Leben unserer Nation historisch höchst bedeutsames Ereignis abspielte. Nachdem die faschistischen Kampfbünde den Kommunismus und seine direkten Helfershelfer hart bekämpft und geschlagen hatten, nachdem sie ihr edles Blut in allen Gauen Italiens vergossen hatten, marschierten sie auf Rom, um eine politische Klasse zu stürzen, die in der verabscheuungswürdigen und zeretzenden Form des demokratischen und liberalen Parlamentarismus nicht mehr den Anforderungen der neuen Zeit entsprach. Am 28. Oktober 1922 begann jene faschistische Revolution, die schon 15 Jahre andauert. Die Revolution ist zum Regime geworden, und das Regime ist immer mehr mit dem italienischen Volk eins geworden, mit diesem energischen und starken italienischen Volke, mit dem ein Kampf für jedermann äußerst gefährlich wäre.

Wenn wir in Gedanken für einen Augenblick rückwärts blicken, können wir mit ruhigem Stolz feststellen, daß wir während dieser geschichtlichen Periode große Taten vollbracht haben, die alle in der einen ihren strahlenden höchsten Ausdruck finden, im wiedererstandenen Imperium.

**Wir sind glücklich, daß der Führer eine Abordnung seiner hervorragendsten Männer nach Rom entsandt hat:** die Kameraden Heß, Frank, Luze, Wagner und die sie begleitenden Kameraden, die Vorkämpfer und Nationalsozialisten der ersten Stunde, Verwundete des Weltkrieges und der Revolution. Nach den unvergeßlichen Tagen von München, Mecklenburg, Essen und Berlin bildet ihre Anwesenheit bei unserer Feier den Beweis, daß sich neben der politischen Achse eine immer engere Solidarität zwischen beiden Regimen und eine immer aufrichtigeren Freundschaft zwischen den beiden Völkern entwickelt.

Nachdem der Duce die politischen Leiter der faschistischen Partei an die Tradition ihrer Grundtugenden erinnert und den Grundsatz „Das Kapital sei dem Staate untergeordnet!“ betont hatte, fuhr er fort:

„Kameraden, unter welchem Zeichen wollen wir das XVI. Jahr der faschistischen Zeitrechnung beginnen? Das Zeichen ist in dem einfachen Wort enthalten: Frieden!“

Dieses Wort ist von den blöden Herden der reaktionären, sogenannten Demokratien viel gebraucht und mißbraucht worden. Aber wenn dieses Wort über unsere Lippen kommt, von uns Männern ausgesprochen wird, die wir gekämpft haben und bereit sind, zu kämpfen, so erhält dieses Wort seine tiefe, feierliche und menschliche Bedeutung zurück.

Damit dieses Wort wieder dauerhaft und fruchtbar sei, ist es notwendig, den Kommunismus aus Europa und zunächst aus Spanien auszuschalten.

**Es ist notwendig, daß einige schreiende und absurde Klauseln der „Friedensverträge“ revidiert werden. Es ist notwendig, daß ein großes Volk wie das deutsche Volk den Platz wieder erhält, der ihm gebührt und den es an der Sonne Afrikas inne hatte.**

Es ist schließlich notwendig, daß man Italien in Ruhe läßt, weil es sich mit seinem Blut und mit seinen eigenen Mitteln sein Imperium geschaffen hat, ohne einen einzigen Quadratmeter fremder Imperien anzufassen.

Kameraden, erhebt die Standarten in der Glorie der Sonne Roms. Es sind nicht nur die Banner einer Idee, einer Weltanschauung, einer Revolution, es sind die Banner des Jahrhunderts, dieses Jahrhunderts, des Jahrhunderts des Faschismus!“

### Stürme der Begeisterung

Die immer wieder von Begeisterungstürmen unterbrochene Rede löste orkanartigen Beifall und Jubel aus, vor allem als der Duce seiner Freude über die Anwesenheit der Abordnung der NSDAP. als der Abgesandten des Führers Ausdruck verlieh und von der immer engeren Gemeinsamkeit der beiden Regime und der beiden Völker sprach. Abermals gab es Begeisterungstürme, als Mussolini zum Schluß die Notwendigkeit betonte, daß das große deutsche Volk den Platz an der afrikanischen Sonne wieder erhält, den es vor dem Kriege inne hatte und der ihm zukommt.

### Auszeichnung der Besten Italiens durch Mussolini

Die Abordnung der NSDAP. inmitten des Jubelsturmes Mussolini hatte Donnerstagnachmittag Rudolf Heß und die Abordnung der NSDAP. eingeladen, der feierlichen Verleihung von Tapferkeitsmedaillen an die Hinterbliebenen in Abessinien gefallener Faschisten und von Urkunden für besondere Leistungen an Arbeiter, Bauern und Sportler aus ganz Italien beizuwohnen.

Im Palazzo Venezia war das gesamte Direktorium der faschistischen Partei bereits versammelt, als die Abordnung, von begeistertem Händeklatschen empfangen, eintraf. Kurz darauf trat auch Mussolini ein, der mit dem Stellvertreter des Führers die Reihen der Männer und Frauen abschritt. In feierlicher Form verlieh der Duce den Vätern, Müttern und Brüdern gefallener Soldaten die Tapferkeitsmedaille, überreichte den tüchtigsten Bauern, den Siegern der Berufswettkämpfe und hervorragenden Sportlern mit anererkennenden Worten Ehrendiplome; eine



(Funkbild, Scherl Bilderdienst, Jander-M.)

### Mussolini dekoriert Arbeiter

Hinter ihm stehend: Rudolf Heß, Graf Ciano und Stellvertretender Gauleiter Görliger.

eindrucksvolle Stunde, in der das junge faschistische Italien die Besten und Tüchtigsten des Volkes durch seinen Duce auszeichnete, eine Stunde, die auch bei der deutschen Abordnung einen nachhaltigen Eindruck hinterließ. Zuvor hatte Parteisekretär Starace dem Duce, wie alljährlich, die Mitgliedsliste Nr. 1 für das Jahr 16 der faschistischen Zeitrechnung überreicht.

Ganz Rom schien am Donnerstagnachmittag in ein Heerlager von Schwarzhemden und Miliz verwandelt. Jedem konnte man das große Erlebnis und die Freude darüber ansehen, die Worte Mussolinis beim Generalsappell unmittelbar vernommen zu haben. Rom hatte die Abordnung der NSDAP. stürmisch begrüßt von den Schwarzhemden, den Palazzo Venezia verlassen, so wurden auch die Duce-Rufe immer dringlicher, und tatsächlich konnten, ehe die ersten Sonderzüge zum Bahnhof riefen, ebentausende Politische Leiter nochmals unter rauschendem Jubel dem Duce und dem Gründer des zweiten Imperiums ihre Liebe und ihren Dank bezeugen.

### Mussolini weiht die neue Stadt Aprilia

Feierliche Einweihung des vierten Siedlungsmittelpunktes im ehemaligen Pontinischen Sumpfgelände

Den besten Beweis für den zielstrebigsten und friedlichen Aufbauwillens des faschistischen Italiens bildete die am ersten Tag des Jahres 16 im Beisein des Stellvertreters des Führers und der deutschen Abordnung vorgenommene Weihe des vierten Siedlungsmittelpunktes des ehemaligen Pontinischen Sumpfgeländes, Aprilia, durch den Duce. Aus der Provinz Littoria waren die faschistischen Kampfbünde mit ihren Bannern, die Bauern in ihren farbenreichen materiellen Trachten zusammengekommen, um dem Duce an diesem denkwürdigen Tag zuzujubeln.

Von der Kirche aus schritt der Duce, begleitet von Reichsminister Rudolf Heß und der Abordnung der NSDAP., die gleichfalls überaus herzlich begrüßt wurden, zur Einweihung der neuen Gebäude, des Hauses der Basilika, der Schule und des Rathauses sowie des Postgebäudes. Der Präsident des Frontkämpferverbandes, di Crollananza, dessen Mitgliedern die Urbarmachung der Pontinischen Sümpfe übertragen worden war, schilderte den gewaltigen Wandel, der gemäß dem Willen des Duce in den Gebieten der ehemaligen Pontinischen Sümpfe sich vollzieht. — Mussolini zeichnete die tüchtigsten Bauern aus und trat mit dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, dem Stabschef der SA., Luze, Parteisekretär Starace und dem Sekretär im Innenministerium, Guido Buffarini, von stürmischem Jubel empfangen, auf den Balkon des Rathauses. Jetzt durchbrach die Menge die Absperrungen, um dem Duce möglichst nahe sein zu können.

Vom Balkon aus sprach Mussolini über das Aufbauprogramm Italiens. Aprilia sei mitten in der Sanktionszeit gegründet, aber dennoch am festgesetzten Tag, dem ersten Tag des 16. faschistischen Jahres, eingeweiht worden. Am ersten Tag des 18. Jahres der faschistischen Zeitrechnung wird mit der Einweihung von Pomezia dieses Wert, dessen Lösung innerhalb von zwanzig Jahrhunderten vergebens versucht worden war, in kaum zehn Jahren abgeschlossen worden sein. Das italienische Volk wünscht, bei seiner intensiven Arbeit sowohl im Mutterland als auch im Imperium in Ruhe gelassen zu werden. Ich kenne sehr wohl die Bauern Italiens und weiß, daß sie immer bereit sind, den Tornister auf die Schultern zu nehmen und den Spaten mit dem Gewehr zu vertauschen.

Als der Duce geendet hatte, wurden ihm neue stürmische Huldigungen zuteil. Unter ständig neuem Jubel der begeisterten Menge und neuen Sprechchören „Hitler, Hitler“ begab sich Mussolini in das neue Haus der Dopolavoro-Organisation, wo er — ebenso wie der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, und seine deutschen Ehrengäste — durch einen Tanz mit den Bauernmädchen dieses Haus der Freude und Erholung seiner Bestimmung übergab.

## Der deutsche Arbeiter braucht Kolonien!

Großkundgebung der Reichsbetriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe

Die Reichstagung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Verkehr und öffentliche Betriebe“ fand mit einer Großkundgebung in der vollbesetzten Deutschlandhalle, in deren Mittelpunkt Reden des Reichsinnenministers Dr. Frick und des Leiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Lehmann, ihren abschließenden Höhepunkt.

Unter den vielen Ehrengästen wohnte auch der Präsident des faschistischen Verbandes der Handelsangestellten, del Giudice, dieser eindrucksvollen Kundgebung bei, deren Bedeutung aus der Anwesenheit vieler führender Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Staatsbehörden und der Stadt Berlin klar hervorging.

Der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft, R ö r n e r, teilte mit, daß die von ihm geleitete Organisation außer dem gesamten deutschen Verkehr die Betriebe und Verwaltungen von 57 000 Gemeinden und 12 200 Energie-Versorgungsbetrieben betreue. Leistungssteigerung ohne kapitalistisches Antreibersystem und Akkordarbeit bedinge eine große innere Bereitschaft und werde durch die großzügigen Maßnahmen der Berufszugung bewußt gefördert.

Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. L e y, hob unter stürmischem Beifall als Sprecher der deutschen Arbeiter hervor, wie notwendig für das schaffende Deutschland, das Lebensraum brauche, weil es leben wolle, Kolonien seien. Unter erneuter begeisteter Zustimmung gab der Reichsorganisationsleiter der Freude der Schaffenden darüber Ausdruck, daß das faschistische Italien diesen deutschen Anspruch auf Land zu seinem eigenen gemacht habe.

### In London stark beachtet

Wenn für die Londoner Abendpresse im allgemeinen die Ereignisse im Fernen Osten im Vordergrund stehen, so veröffentlichen die Zeitungen doch ausführlich und in großer Aufmachung die Rede des Reichsstatthalters General Ritter von Epp über Kolonialfragen. Der „Evening Standard“ versieht seinen Bericht mit der Ueberschrift „General von Epp erneuert Deutschlands Kolonialanspruch“. Die Zeitungen haben die wichtigsten Stellen der Rede im Fettdruck hervor und ergänzen ihre Berichte zum Teil durch deutsche Presseauszüge über die Kolonialfrage.

### Neue Ohrfeige für Moskau-Freunde

Völlige Ablehnung des britischen Nichteinmischungsplanes durch Sowjetbotschafter Maistly

In der Freitagssitzung des Nichteinmischungsausschusses gab der Sowjetbotschafter Maistly trotz aller englischen und französischen Bemühungen, Sowjetrußland zu einem Einlenken zu bewegen, eine Erklärung ab, die eine völlige Ablehnung des gegenwärtigen Planes bedeutet.

Der Sowjetbotschafter erklärte u. a., daß die Sowjetregierung nicht länger „irgendeine Verantwortung“ für eine Nichteinmischungspolitik auf sich nehmen könnte, die sie für „ungerecht, zwecklos und angetan, die Angreifer zu unterstützen“ erachte. Entsprechend dieser Haltung könne die Sowjetregierung weder den britischen Plan vom 14. Juli noch die französischen Vorschläge vom 16. Oktober, die auf diesen britischen Plan fußten, als Ganzes annehmen. Wie er, Maistly, im Unterausschuß am 19. Oktober erklärt habe, sei die Sowjetregierung bereit, eine Politik „wirklicher und absoluter Nichteinmischung“ mit allen Mitteln zu unterstützen. Er sei daher bereit, fuhr Maistly mit großmütiger Geste fort, nur derartige Entschlüsse zu unterstützen, die man als einen Beitrag zu einer echten Nichteinmischung ansehen könne.

Botschafter von Ribbentrop stellte darauf fest, daß diese Haltung der Sowjetunion eine völlige Ablehnung des britischen Planes bedeute.

### Moskau geht nach Brüssel

Auf die Einladung der belgischen Regierung an Moskau, sich an der Neunmächte-Konferenz in Brüssel zu beteiligen, wurde die zusage Antwort Litwinow-Kinelski am Freitag amtlich bekanntgegeben. Die Sowjetregierung werde, so heißt es darin, der Aufforderung, einen Vertreter zur Brüsseler Konferenz zu entsenden, nachkommen. Obwohl die Sowjetunion nicht Mitunterzeichnerin des Washingtoner Abkommens sei, werde sie als im Fernen Osten unmittelbar beteiligte Macht vor der Einladung Gebrauch machen, um so mehr, als dies in Uebereinstimmung mit der Entschlieung des Völkerbundes vom 6. Oktober erfolge.

### Beschlußfassung ohne Moskau

Im Unterausschuß des Nichteinmischungsausschusses wurde nach längerer Aussprache der Entschlieungsentwurf von sämtlichen Regierungen, mit Ausnahme Sowjetrußlands, in der Form angenommen, daß alle Mächte ihn annehmen unter der Voraussetzung, daß sämtliche Mächte ihm zustimmen. Der Beschluß bildete die Folge der erneuten Weigerung Sowjetrußlands, dem Entschlieungsentwurf in der Frage der Kriegsführendenrechte zuzustimmen.

Ferner wurde ein Entschlieungsentwurf angenommen, der in Aussicht nimmt, daß dem Hauptausschuß nach Beratung durch den Unterausschuß ein Entschlieungsentwurf vorgelegt werden soll, wonach: 1. der Vorsitzende des Nichteinmischungsausschusses ermächtigt werden soll, sich sofort mit den beiden spanischen Parteien in Verbindung zu setzen und ihnen den genannten Entschlieungsentwurf zur Stellungnahme zuzuleiten; 2. der Ausschluß beschließen soll, inzwischen sämtliche technischen Vorarbeiten, die im Zusammenhang mit dem britischen Plan erforderlich sind, durchzuführen. Dieser Entschlieungsentwurf wird den Regierungen zur Stellungnahme zugeleitet und am nächsten Dienstag vom Unterausschuß erneut behandelt.



## Ortliches

### Deutsche Reformation

Wenn in all die geistigen und religiösen Auseinandersetzungen unserer Tage der Name Luther hineinlingt, dann glaubt jeder, der in diesen Dingen ein Wort mitzureden sich getraut, daß er vor allen anderen das Recht besitze, sich auf den großen Reformator berufen zu können. Die widerstrebigsten Meinungen glauben sich auf Worte und Taten des D. Martinus stützen zu können, und doch verkennen sie dabei oft, daß dieser Mann, der vor 4 Jahrhunderten dem deutschen Volke eine neue Wahrheit schenkte, sich nicht mit dem üblichen Maße messen läßt.

Martin Luther ist zuerst der ewige Deutsche. Er ist mit Blut und Boden seiner Heimat aufs innigste verbunden. Er ist der Revolutionär von ungewöhnlichem Format, der in einer Zeit auftrat, wo die ungebrochene Macht Roms den gesamten deutschen Lebensraum beherrschte. Von seinem deutschen Gefühl und Erleben aus lehnt er Veräußerlichung genauso ab, wie starre Dogmatik, und auch das, was die Mitarbeiter und Theologen seiner Zeit in sogenannten Bekenntnissen niedergelegt haben, widerstrebte oft seinem Wesen. „Ihr wollt mir den Herrn Christus in einen Sad steden“, so rief er aus, als er auf der Festung Coburg das Schriftstück zur Kenntnis erhielt, in dem die Confessio Augustana niedergelegt war. Ihm ist es zuletzt nie darum gegangen, einer Entwicklung Vorschub zu leisten, die zu einer neuen Erstarrung der Lehre führte, sondern er wollte in seinem Volke den Herrn Christus ganz wieder zum Leben erwecken jenseits aller Formen und Formeln und er wollte damit dem deutschen Menschen jene innerste Ausrichtung geben, die er nicht nur damals brauchte, sondern die ihm auch heute noch tut.

Was Luther im tiefsten wollte, das bleibt auch die Aufgabe unserer Zeit: Männer der Kirche sollen und müssen in der Gemeinschaft des Volkes verwurzelt sein, müssen um die Sorgen dieses Volkes wissen und sein Glück kennen und dürfen an dem großen Erleben nicht vorübergehen, das eine neue deutsche Gemeinschaft gehabt hat.

Wer heute von Luther redet und in seinem Sinne seinen Dienst am Volke verrichten will, muß auch wieder zum Volke gehen, denn das Volk ist Gottes ewige Schöpfungsordnung. Der Tag der Reformation gibt die Richtung an, in der die Kirche arbeiten muß. Sie muß im Volke verwurzelt sein, mit aller ihrer Kraft dafür sorgen, daß die Gemeinschaft der deutschen Menschen im Dritten Reich vor dem ewigen Gott gebaut wird. Dann trägt sie ihr Teil dazu bei, daß in der Welt die Sache des Guten über die Anläufe des Bösen, das sich in jeder Internationalen offenbart, den Sieg behält.

**Altenberg.** Auf die Übersendung eines Bröttellers aus Altenberger Zinn zu seinem 50. Geburtstag hat der Reichsportführer von Tschammer und Osten folgendes Dankschreiben an Bürgermeister Hielscher gerichtet: „Der Stadt Altenberg und nicht zuletzt Ihnen danke ich für den reizenden Brötteller aus heimatlichem Zinn, welchen Sie mir als Geburtstagsgeschenk aus dem sächsischen Grenzland und Ihrer herrlichen Stadt übersandten. Ich nehme dieses Geschenk in Empfang als Zeichen der Verbundenheit dieses schönen Wintersportplatzes mit meiner Arbeit und als Anerkennung für meine bisherige Tätigkeit. In der Hoffnung, auch in Zukunft mit Ihnen öfters zusammentreffen und -arbeiten zu können, begrüße ich Sie mit Heil Hitler! Ihr v. Tschammer.“ Wir sehen aus diesem Schreiben, daß der Reichsportführer Altenberg auch in Zukunft in guter Erinnerung behalten wird.

— Im Auftrage des Landesfremdenverkehrsverbandes Sachsen hat die Stadt Altenberg für die Kurortklimakreisstelle Ostergebirge an der Zinnklust einen Sonnenscheinautographen aufgestellt. Dieser Apparat mißt die Sonnenscheindauer. Die Aufstellung erfolgte im Interesse der Klimaforschung des Ost-Erzgebirges.

## Die gute Entwicklung des Fremdenverkehrs

Der Verkehrsverein hielt gestern Freitag nachmittag im Hotel Amtshof eine erweiterte Vorstandssitzung ab, die sich mit wichtigen Fragen beschäftigte. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Bürgermeister Hielscher, der besonders den Rdf.-Kreiswart Pg. Felix-Dippoldswalde willkommen hieß, erstattete Geschäftsführer Jungnickel den Tätigkeitsbericht auf das abgelaufene Geschäftsjahr (1. Oktober 1936 bis 30. September 1937). Daraus ging die erfreuliche Tatsache hervor, daß in der Berichtszeit nach den berichtigten Zahlen 17707 Fremde mit 79324 Übernachtungen gegenüber 13359 Fremden und 59520 Übernachtungen im Vorjahre 1935/36 gezählt wurden. Das bedeutet eine Zunahme der Übernachtungszahl um rund ein Drittel, gegenüber 1933/34 sogar um das Anderthalbfache. Von den 79324 Übernachtungen des vergangenen Geschäftsjahres entfallen 47910 auf Hotels, 4696 auf Pensionen und 26718 auf Privatvermieter. Der Durchgangsverkehr hat mindestens in gleichem Maße zugenommen. An der Verkehrssteigerung ist wesentlich der Rdf.-Verkehr beteiligt, der neben zahlreichen Wochenendauffahrten 1703 Gäste mit 15191 Übernachtungen nach Altenberg gebracht hat. Die Zukunftsaussichten für Altenberg sind wie für das ganze Ost-Erzgebirge außerordentlich gut. Eine große weitere Verkehrssteigerung wird von der Inbetriebnahme der Müglitztal-Bollspurbahn erwartet, die nach Versicherungen der Reichsbahndirektion nunmehr Herbst 1938 bestimmt erfolgen soll.

Aus dem Geschäftsbericht ist weiter zu erwähnen, daß der Verkehrsverein Anzeigenwerbung in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Halle und Berlin getrieben hat und daß natürlich vor allen Dingen die Deutschen und Heeres-Stimmereischaften eine große Werbewirksamkeit besessen haben, die nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Ein Sommerprospekt wurde herausgegeben, und der Winterprospekt ist in Arbeit. Das Fremdenamt ist mit neuen Möbeln eingerichtet worden. In der Stadt wurden neue Schmudanlagen geschaffen, ebenso an der Zinnwalder Straße. Waldwege wurden mit neuen Wegweisern markiert, die von der Schnitzvereinigung kostenlos hergestellt wurden.

In der Aussprache wurde die Notwendigkeit der Ausbesserung des Aschergrabenweges betont. Bürgermeister Hielscher sagte zu, der Instandsetzung dieses und anderer Spazierwege seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, soweit es bei der Knappheit der Arbeitskräfte möglich ist. Der Bürgermeister berichtete sodann in großen Zügen über geplante Maßnahmen. Der Ausbau der Tiefenbach in voller Länge innerhalb der Stadt wird voraussichtlich nächstes Jahr in Angriff genommen, in Zusammenhang damit steht die Frage der Beilebung, die in den kommenden Jahren gelöst werden wird. Am neuerstandenen Parkplatz wird eine neue Schmudanlage geschaffen. Zur Pflege der städtischen Anlagen wird im nächsten Frühjahr von der Stadt ein Gärtner eingestellt werden. Großes Augenmerk ist vor der Stadt dem Orts-

— Die Deutsche Kinderchar veranstaltet morgen Sonntag 16 Uhr im Schützenhaus einen Elternnachmittag, worauf hierdurch nochmals alle Eltern hingewiesen seien.

— Der Gustav-Adolf-Zweigverein Altenberg führt morgen hier sein Jahresfest durch, das aus Festgottesdienst (1/23 Uhr nachmittags) und Nachversammlung im Ratskeller (1/24 Uhr nachmittags) besteht.

— Alarmübung. Am morgigen Sonntag wird die neue Sirene zum erstenmal die Freiwillige Feuerwehr zum Alarmangriff rufen. Die Wehr hat eine besonders schwierige Aufgabe zu lösen, denn das Brandobjekt ist die Waldschänke Raupennest. Es ist nur möglich, wenn zwei Motorspritzen einander das Wasser zuführen, den Brand zu bekämpfen. Deshalb wird die Geisinger Feuerwehr mit ihrer Motorspritze die Übung unterstützen und mitwirken. Die Übung soll zei-

bild zuzuwenden. Im Sinne des Heimatwerkes Sachsen ist eine Ortsfassung geplant, nach der alle Außenanstriche der Zäune, Häuser, Fensterläden usw. genehmigungspflichtig sind, um ein schönes, einheitliches Ortsbild schaffen zu können. Es wird geplant, unter Zuziehung der Malermeister eine Beratungsstelle für diese Frage einzurichten.

Zwischen den Galgenteich und Rehesfelder Straße wird nächstes Jahr eine große Sieblung entstehen, dazu kommen auf diesem Gelände mehrere Privatbauten. Es ist damit zu rechnen, daß auf diesem Gelände in den nächsten Jahren ein neuer Stadtteil entstehen wird. Auch an der Nordlehne des Raupennestes zwischen Kriegsschule und Berghof werden neue Häuser gebaut. Dagegen hält der Bebauungsplan die beleuchteten Skiwiesen am Raupennest frei, da sie für unseren Wintersport von größter Bedeutung sind.

Der Bau des Bahnhofs wird nächstes Jahr fertig. Er bekommt die Form eines Kopfbahnhofs mit Eingang von der Dippoldswalder Straße aus. Die Bahnsteige sind überdacht. In dem neuen Bahnhofsgebäude sind Räume für das Fremdenamt vorgesehen. Die Frage der Verlegung der Hirschsprunger Straße infolge des Bahnbaus ist eingehend geprüft worden. Man wird voraussichtlich darauf zukommen, einen Schienengleichen, zeitweise beschränkten Übergang bestehen zu lassen, da eine Unterführung zuviel Kosten verursacht und die Verlegung der Hirschsprunger Straße nach dem Schützenhaus große Nachteile in sich birgt.

Die neue Lesehalle im umgebauten Feuerlöschgerätehaus am Parkplatz wird von den Fremden sicher begrüßt werden. Möglichst noch vor Weihnachten soll die neue städtische Bücherei eröffnet werden.

Den Bestrebungen, den Wald an die Stadt heranzuziehen, widmet sich die Stadt in erhöhtem Maße. In den letzten 3 Jahren sind rund 5 Hektar Land mit 60 000 Fichtentopfpflänzchen aufgefördert worden.

Der Rassenbericht, den Geschäftsführer Jungnickel erstattete, gliedert sich bei über 3000 RM. Einnahmen und Ausgaben ziemlich aus. Außenstände sind an rückständigen Beiträgen noch rund 1000 RM. vorhanden, da die neue Beitragsregelung für die Gewerbetreibenden (2 v. T. des Umsatzes) noch einer Korrektur bedarf, um Härten zu vermeiden. Es wurde der Vorschlag gutgeheißen, mit jedem einzelnen Mitgliede die Höhe des Beitrages frei zu vereinbaren.

Für die Winterwerbung stehen die Beteiligung an einer Gemeinschaftsanzeigenwerbung Sachsens und vor allem die Herausgabe des neuen Wintersaltblatts im Vordergrund.

Aus der Versammlung heraus kam die außerordentlich bedeutende Anregung, bei den Bauern und Landwirten dahingehend zu wirken, daß sie auf den Skiwiesen nicht den Winter über Sturzäcker offen liegen lassen, wodurch zahlreiche Ski-Unfälle hervorgerufen werden. Bürgermeister Hielscher will versuchen, eine gütliche Einigung herbeizuführen, da die Skiwiesen für Altenberg als Wintersportort von größter Bedeutung sind.

Zum Schluß der Sitzung wurde noch bekanntgegeben, daß am 20. November die Hauptversammlung stattfindet.

gen, daß man auch den entlegensten Gebäuden den nötigen Feuerschutz gewährleistet.

**Geising.** WSW. Es wird hiermit nochmals auf die Kleidersammlung für das Winterhilfswerk hingewiesen, die heute nachmittag von der SA. durchgeführt wird. — Die hiesige Privileg. Schützengesellschaft veranstaltet morgen und nächsten Sonntag ihr Opferschießen für das Winterhilfswerk, an dem sich auch Gäste beteiligen können. Es wird dabei eine weitere Ehrenschiebe der Deutschen Sporthilfe ausgeschossen.

**Fürstenau.** Das Bauer-Ehepaar Kurt Thieme und Hedwig Thieme geb. Kadner konnte am 27. d. M. unter vielseitiger ehrender Anteilnahme das Silberne Ehejubiläum feiern. Neu gestärkt nach diesem wichtigen Lebensabschnitt mag das Paar auf dem gemeinsamen Pfade zur goldenen Haltestelle weiterpilgern!

## Amtliche Bekanntmachungen

Morgen Sonntag, vormittags, hält die Freiwillige Feuerwehr in Altenberg eine Übung ab, wobei die neue Alarm-sirene ausprobiert wird. Die Einwohnerschaft wird zur Vermeidung von Beunruhigungen hierauf hingewiesen.

Der Bürgermeister

Altenberg, am 29. Oktober 1937

## Wasserleitungssperre

Wegen vorzunehmender Bauarbeiten bleibt die städtische Wasserleitung am Montag, dem 1. November 1937, in der Zeit von 13 bis 16 Uhr gesperrt.

Der Bürgermeister

Altenberg, am 29. Oktober 1937

## Druckfachen

Schnell modern preiswert

Buchdruckerei F. A. Kuntzsch

## Bücherfreunde von Zinnwald und Georgensfeld?

Ihr findet in der Gemeindebücherei große Auswahl! Folgende Büchergruppen sind vorhanden: 1. Kampf für Freiheit und Volk (Kriegsliteratur); 2. Unterm Hakenkreuz (Geschichte, Organisation, Ergebnisse und Gedanken der Bewegung); 3. Bei fremden Völkern; 4. Romane, Erzählungen und Novellen; 5. Natur und Kunst. Bei allgemeinen Wünschen werden Sie gern beraten. Gäste unseres Dotes sind willkommen. Ausleihe: freitags 15 bis 17 Uhr im Schulhaus, auf Wunsch auch außer der Zeit.

## Löhnerts Gasthaus - Geising

Heute und morgen

## Schlachtfest u. Bratwurstessen

Um gütigen Zuspruch bittet Fam. Paul Löhnert

## Gasthof Bielatal

Vom 31. Okt. bis mit 7. Nov. 1937

## großes Serienskattturnier

Es laden alle Skatfreunde herzlich ein A. Müller und Frau



## Engadin Lauenstein

Heute Sonnabend und morgen Sonntag, 30./31. 10.

## grosse Hauskirmes

Es laden ergebenst ein W. Opitz und Frau

## Wohin am Sonntag und Montag?

## Nach Fürstenau zum Kirmes-Tanz

Kapelle: H. Friedrich mit großer Besetzung. Tanzbändchen! Tanzmarken! Für Küche und Keller ist bestens gesorgt!

Es laden freundlichst ein Japels Erben u. d. Kapelle.

## Kirchliche Nachrichten

Geising. Sonntag: 9 Uhr Predigt (Pehold), 10 Uhr Abendmahl, 1/211 Uhr Agd., 1/23 Uhr Gustav-Adolf-Fest in Altenberg.



# Heideschnuckchen

Roman von Wolfgang Macken

(27. Fortsetzung)

„Nee, der Wachtmeister! Der hat nämlich Talg und Zucker selber zum Bäcker schaffen wollen.“  
Tannert ruckte hoch. „Was... Puschke? Der Sache wird auf den Grund gegangen! Komm! Wir wollen mal mit der Wirtin sprechen. Der Bäcker ist ihr Schwager.“  
Das taten sie, und die rundliche Wirtin war ganz außer sich, als sie hörte, um was es sich handelte.

„Augenblick, Landsers, mein Schwager sitzt gerade in der Gaststube. Er hat mir eben Brote gebracht. Ich rufe ihn gleich mal!“  
Der Bäcker kam.  
„Sagen Sie mal, Herr Seidel,“ nahm Müller das Wort, „die Stollen, die Sie uns gebacken haben, sind aber trocken!“  
„Trocken? Ja, wo nicht 'rein kommt, da bleib's trocken.“  
„Aber, Herr Seidel, Sie haben doch durch den Wachtmeister Puschke sechsunddreißig Pfund ausgelassenen Talg und dreißig Pfund Zucker bekommen!“  
„Was?“ rief der Bäcker, hochrot im Gesicht. „Was habe ich gekriegt? Da muß ich ja lachen. Ich habe acht Pfund Talg gekriegt und Zucker habe ich überhaupt keinen gesehen. Den Zucker, den ich drübergestreut habe, das waren drei Pfund, den habe ich auch in Rechnung gestellt. In den Teig ist überhaupt kein Zucker 'rein gekommen!“

Tannert und Müller sahen sich verdutzt an.  
„Was sagst du zu der Gemeinheit, Werner?“  
„Ich werde dafür sorgen, daß Puschke zur Verantwortung gezogen wird,“ empörte sich Tannert. „Der Schuft bestiehlt seine Kameraden, bestiehlt uns Frontsoldaten, arme, frange Teufel, die sich hier kräftigen sollen. Morgen gehe ich zum Leutnant!“  
„Ja, was ist denn los?“ fragte der Bäcker bestürzt.  
„Was los ist, Herr Seidel? Die Mengen an Zucker und Fett, die Ihnen Müller eben nannte, hat Wachtmeister Puschke in Empfang genommen, aber er hat sie nicht an Sie weitergegeben, sondern geklaut! Aber das soll dem Kerl schlecht bekommen! Pui Spinne!“  
„Man müßte es den Kameraden sagen!“ rief Müller.  
„Das geht nicht, wenigstens jetzt noch nicht! Hast du eine Ahnung, was dann eintritt? Die Leute — ganz besonders unsere derben Vogtländer und Erzgebirgler — schlagen den Hund tot! Er verdient's zwar, aber... das will ich verhindern. Morgen gehe ich zum Leutnant! Herr Seidel, behalten Sie die Sache einstweilen für sich. Ich bitte Sie darum! Wir wollen sorgen, daß wir diesen Schuft bald loswerden!“

Der Nordhäuser-Bauer lebte ganz für sich.  
Er ließ sich in der Stube überhaupt nicht mehr sehen und hatte sein Arbeitsfeld ins Nachbardorf verlegt, wo ihm eine kleine Wirtschaft, die er vor einiger Zeit für einen Spottpreis gekauft hatte, gehörte, um aus Tannerts Nähe zu kommen.  
Nun, die drei, die heute am ersten Feiertag ihr Bäumchen anbrannten und sich mit allerlei Kleinigkeiten beschenkten, vermischten ihn nicht.  
Es war eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier.  
Die Mädchen sangen mit klangvollen Stimmen innige deutsche Weihnachtslieder. Tannert dachte an seine Eltern und Geschwister.  
Ein Weihnachtspaketchen war auch eingetrudelt mit allerlei Leckereien, die Nequis ablegten von der Liebe und Fürsorge einer Mutter.  
Ganz glücklich aber war Tannert über den warmen Schal, den ihm Tina selbst gestrickt und geschenkt hatte. Darin waren zwanzig gute Zigarren eingewickelt.  
Tannert hatte für Tina ein ganz besonderes Geschenk. Einen goldenen Ring mit einem wunderschönen blauen Saphir. Für Reni hatte er in Olmerzhau einen geschmackvollen Seidenschal erstanden nebst allerhand Leckereien.  
Tina hatte den kostbaren Ring erst nicht nehmen wollen.

„Nehmen Sie ihn ruhig, Tina!“ bat Tannert zärtlich.  
„Ich habe ihn aus dem Felde mitgebracht. Er stammt von einem indischen Offizier, den ich als Schwerverwundeten drei Stunden bis zum Lazarett getragen habe. Aus Dankbarkeit gab er mir den Ring. In englischer Sprache erklärte er mir, daß es ein Glücksring sei.“  
„Und diesen Glücksring soll ich tragen?“ fragte Tina unsicher und wurde rot vor Freude.  
„Ja, Tina, den sollen Sie tragen, und wenn wir einmal weitergewandert sind, dann mögen Sie immer an mich denken, wenn Sie den Ring anschauen.“  
„Wenn Sie... weitergewandert sind!... Wollen Sie nicht an Stelle des alten Kantors hier Lehrer werden, Herr Tannert?“  
„Doch, ich will's schon... sobald der Krieg aus ist. Aber solange muß ich noch unter den Kameraden bleiben. Nehmen Sie den Ring, Tina, er soll Ihnen Glück bringen.“  
Da nahm das Mädchen den Ring.  
Reni aber saß mit verträumten Augen und sah in den Lichterbaum. Ihre Gedanken weilten bei dem fernem Geliebten.

Tannert steht am Nachmittag vor dem Leutnant und macht Meldung von der Unterablauna Puschkes.

Leutnant Kirsten ist peinlich berührt. Er läuft ratlos im Zimmer auf und ab und überlegt krampfhaft, wie man die Sache zurechtbiegen könnte. Nur keinen Skandal! Nur ja nicht unliebsames Aufsehen in der Garnison erregen.

Der Kommandeur hat ihm das letzte Mal so schmeichelhafte Worte über die musterhafte Ordnung auf dem Kommando unter seiner Leitung gesagt.  
Er will mit Puschke sprechen und... vielleicht ist es das Beste, der Wachtmeister wird abgelöst.  
Taut sagt er zu Tannert: „Ich danke Ihnen für Ihre Mitteilung, Tannert. Ich werde die Angelegenheit untersuchen, möchte aber, daß auf keinen Fall eine Beunruhigung der Mannschaft eintritt. Ich erlaube Sie dringend, Ihren Kameraden gegenüber zu schweigen. Ich werde die Sache aufklären.“  
„Ich danke Ihnen, Herr Leutnant! Ich erlaube mir aber, Herrn Leutnant darauf aufmerksam zu machen, daß ich im Namen der Kameraden um eine exemplarische Bestrafung des Wachtmeisters Puschke bitten muß.“  
„Das... das wird sich alles finden. Es ist gut, Tannert!“

## Reichsfender Leipzig.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

6.00: Morgenruf, Reichswetterdienst. — 6.10: Junggymnastik. — 6.50: Frühnachrichten und Wettermeldungen für den Bauern. — 7.00: Nachrichten. — 8.00: Frauen gymnasit. — 8.20: Kleine Musik. — 9.55: Wasserstands meldungen. — 10.30: Wettermeldungen und Tagesprogramm. — 10.45: Sendepause. — 11.55: Zeit und Wetter. — 13.00: Zeit, Wetter. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. — 17.00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. — 19.00: Abendnachrichten. — 22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen und Sportsunk.

Sonntag, 31. Oktober

6.00: Aus Hamburg: Jagentonzert. — 8.00: Aus Dresden: Christliche Morgenfeier. — 8.30: Orgelmusik; gespielt von Walter Jöllner. — 9.00: Aus Dresden: Das ewige Reich der Deutschen. — 9.45: Wäner fallen — Büchsen knallen. Liebe und häuerliche Tanzweisen. — 10.30: Zur Unterhaltung (Industriehallplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). — 11.00: Aus Weimar: Reichsfender: Eröffnung der „Woche des Deutschen Buches“. Es sprechen: Reichstatthalter Gauleiter Sautel, der Präsident der Reichschrifttumskammer Ganns Jost, Reichsleiter Böhler, der Präsident der Reichs kulturelle, Reichsminister Dr. Goebbels. — 12.00: Au: Berlin: Musik am Mittag. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Berlin, Jungherr's Akkordionmelodier. — 14.00: Zeit und Wetter. — 14.05: Aus Dresden: Musik nach Tisch. Das Bliesch-Marfo-Orchester. — 15.30: Die Schäserprinzessin. Jung märchen von Ruth Lempert. — 16.00: Vom Hunderten im Taufendste. „Heute gehen wir nicht aus, heute bleiben wir zu Hause!“ Der bunte Sonntagnachmittag. — 18.00: Aus der Reichsautobahn von Frankenberg bis Meerane. — 18.20: Aus Dresden: Konzertsunde. — 19.00: Abendnachrichten. — 19.10: Bunte Musik. Kammerfänger Helge Roswaenge (Tenor), Hans Allynarczyk (Geige), Wladimir Bogorelow (Balalaika), das Berliner Trio an drei Klügeln, Heinz Munkel (Klavier). — 19.45: Aus München: Europameisterschaften im Freisportingen Funbericht vom dritten Tag. — 20.00: „Kunst du das Land?“ — Musik und Menschen der italienischen Landschaft Hans Gradel (Tenor), Sprecher, das Leipziger Sinfonie orchester. — 22.30 bis 24.00: Vom Deutschlandfender: Zu Unterhaltung. Kapelle Ferdj Kauffmann und das Berliner Trio.

Montag, 1. November

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Kleine Hunt orchester. — 8.30: Aus Breslau: Konzert für die Arbeits kameraden in den Betrieben. Der Musikzug der SA-Stan darte 49. — 9.30: Sendepause. — 10.00: Aus Berlin: Di Krähen halten Versammlung ab. Ein Spiel vom Leben de Tiere im November. Von Walbemar Bartelt. — 11.15: Er zeugung und Verbrauch. — 11.35: Heute vor... Jahren. — 11.40: Gewachsenes Winterfutter. — 12.00: Mittagskonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. — 13.15: Mittagskonzert (Fortsetzung). — 14.10: Musik nach Tisch. (Industrie hallplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks.). — 15.00: Die NS-Frauenchaft im Thüringer Kulturleben. — 15.20: Kunstbericht. — 15.30: Musik nach Volkswesen für Streich orchester und Bläser. — 16.00: Vom Deutschlandfender: Musik am Nachmittag. Das Kleine Orchester des Deutschlandfenders. — 18.00: Woche des Deutschen Buches: Leipzig, eine Stad des Buches. — 18.20: Musikalisches Zwischenpiel. — 18.30: Aus Dresden: Lichter und Schatten des Lebens. Buchbericht. — 18.50: Oberstjägermeister Scherping spricht über die Inter nationale Jagdausstellung 1937 in Berlin. — 19.10: Unter haltungskonzert. Eva Graf (Sopran), Paul Wittner (Englisch Horn), das Funlorchester. — 21.00: Von rollenden Hädern un surrenden Propellern. Träume und Taten der Technik in Wor und Ton. — 22.20: Buch-Wochenbericht. — 22.30 bis 24.00: Aus Dresden: Tanz bis Mitternacht. Kapelle Hans Bund.

Dienstag, 2. November

6.30: Aus Kassel: Frühkonzert. Der Musikzug II der SS. Stanbarte „Germania“, Krossen. — 8.30: Aus Köln: Morgen musik. Hermann Hagedstedt mit seinem Orchester. — 9.30: Sendepause. — 10.00: Kreuz oder Grenze. Hörspiel von Willi Fr Köninger. — 11.35: Heute vor... Jahren. — 11.40: Vom tätige Leben. — 12.00: Aus München: Mittagskonzert. Das Unter haltungskonzert, die Münchner Funkschrammeln und ei Saxophonquintett. — 14.10: Aus Dresden: Musik nach Tisch Kapelle Heinz Puschke. — 15.20: Paul Gipper filmt Orangi Schimpanfen und Gorillas. — 15.40: Unsere schönste Fahr. Die Spielfahr des Obergales Thüringen singt und erzählt von ihrer Ostlandfahrt. — 16.00: Kurzweil am Nachmittag Hildegard Eschert (Alt), Kapelle Otto Friede. — 17.50: Wissen und Fortschritt. — 18.00: Heidinische Kultur und Christentum in Island. — 18.20: Konzertsunde. Die Leipziger Quartett Vereinigung. — 18.40: Der Sport in der Dichtung. — 19.10: Auf zum fröhlichen Jagen! Der Männerchor des Reichsfender Leipzig; Werner Hüllbeck, Erich Nebler (Waldhorn); Hart Langewisch (Sprecher). — 19.50: „Wenn die Soldaten dure die Stadt marschieren...“ Das Funtorchester, der Musikzug der SA-Standarte 106. — 20.50: Das Welttheater der große und kleinen Toren. — 22.30 bis 24.00: Aus Hamburg: Unter haltung und Tanz. Der Hamburger Rundfunkchor und da Orchester des Reichsfenders Hamburg.

Tannert geht ab. Er ahnt, daß der Leutnant die peinliche Angelegenheit vertuschen will und nimmt sich vor, mit allen Mitteln durchzubringen.

Der Leutnant hat noch an diesem Tage eine Unterredung mit dem Wachtmeister Puschke, die sehr stürmisch verläuft. Puschke versucht, sich herauszureden, er windet sich wie ein Wurm, der getreten wird. Er merkt aber auch, daß der Leutnant jedes Aufsehen vermeiden möchte und nützt das aus.

Er weigert sich gegen eine Ablösung. Zum mindesten soll sie nicht sofort erfolgen. Das würde dem Kommandeur auffallen.  
Das sieht Kirsten ein, und er zerbricht sich den Kopf, wie er die Sache ins Geschick bringen könnte.  
Der Wachtmeister erbittet sich acht Tage Urlaub, die der Leutnant bewilligt. Puschke fährt heim.

Der wackere Seifert, der biedere Sachse, will am Abend des ersten Feiertages zeitig abrücken. Er hat Dampf vor seiner Quartierwirtin, der Neuberten, die ihn so mit Beschlag belegt hatte, als sei er ihr Mann, der nur zu parieren hat.

Die Kameraden... n das und halten ihn absichtlich zurück. Einer spendiert noch ein Bier, ein anderer einen Schnaps.  
Das geht so fort, bis die Neuberten erscheint.  
„Wo steckst du denn so lange? Die Kinder werden wach, wenn du so spät anrückst.“  
Seifert blinzelt sie vergnügt an. Er fühlt auf einmal Mut.  
„Das ist doch deine Sache, Jda! Das geht mir gar nicht an!“

Eine höchst belustigende Auseinandersetzung beginnt. Die Soldaten quasseln dazwischen und sorgen dafür, daß die Neuberten wütend wird. Sie nimmt schließlich die Mühe, knallt sie auf Seiferts bemooftes Haupt und packt ihn am Arm, um ihn einfach herauszuziehen.  
Aber da machen die Kameraden nicht mit.  
Sie halten Seifert am anderen Arm fest.  
Der Sachse bleibt ganz ruhig. Er guckt interessiert auf den Hummel und sagt: „Da bin ich nu gespannt, wer mich kriegt! Awer reißt mer nur nich de Arme raus!“  
„Seifert!“ ruft Käferling. „Alter Teuton, wirst dich doch nicht unter den Pantoffel bringen lassen! Nimm sie doch beim Kanthaken und seh' sie an die frische Luft!“  
„Nu nee, so esach geht das nu äben nich!“  
„Loslassen!“ brüllt die Meute plötzlich, und ein Heideschnuckchen enthüllt eine Handgranate (sie ist leer, nur Hülse) und schwingt sie grimmig.  
Da stößt die Neuberten einen Schreckensschrei aus und entflucht.  
Seifert aber bleibt in der gemüthlichen Runde und wird so gründlich eingeseift, wie noch nie in seinem Leben.

Gegen zwei Uhr wankt er heim.  
Als aber die später heimkehrenden Kameraden an dem Hause vorbeikommen, schläft auf der steinernen Stufe der brave Seifert und sieht ganz zerschunden aus.  
„Was ist denn mit dir los?“ schreien sie den Wachgerüttelten an.  
„Weiter nicht!“ meint August Seifert schlaftrunken. „Se hat mir bloß de Treppe runtergeschmissen! Ich wär mersch wohl noch überläjen, obßß se heirate!“

Am zweiten Feiertag sitzt Prinz Johann seinem Vater gegenüber.  
„Hast du dir überlegt, was du beginnen willst?“ fragt der Fürst.

„Ich kann noch nicht ins Feld, Vater. Ich bin noch zu schwach und matt. Wäre ich gesund und kräftig, wahrlich, ich würde selbst draußen wieder meinen Mann stehen.“  
„Ich weiß es, Johann! Aber mir will es nicht in den Kopf, daß du hier als gemeiner Soldat unter den anderen bei einem Heidekrautkommando Dienst machst. Bist doch aus edlem Blut, das fordert sein Recht.“  
Johann schüttelt den Kopf.

„Du verstehst mich nicht, Vater. Sieh doch ein, daß der Krieg alle Werte umgewertet hat.“  
Fürst Stauffen aber will es nicht wahrhaben.  
„Dank's dich gering,“ sagt er bitter, „der Sproß einer Familie zu sein, die älter ist als das deutsche Kaiserhaus? Aus unserer Ahnen Werk ward uns die Kraft, wir haben aus ihr geschöpft und wahrlich, es ist kein Phantom. Wir nennen uns nicht in Ueberhebung die Epigen des deutschen Volkes.“

„Ich vermag dir nicht mehr ganz zu folgen, Vater. Ich würdige es bestimmt, Sohn eines erlauchten Hauses zu sein, der Familie der Stauffen anzugehören, aber das ist ja nicht mein Verdienst, und weil es das nicht ist, kann es nicht an erster Stelle stehen. Mir geht es wie dem reichen Erben, derweil er seines Vaters Gut und Geld nicht selbst erwarb, sich darum auf andere besinnen muß, will er vor sich und den Menschen bestehen können.“

„Und was ist das andere?“  
„Das Herz, Vater! Aus dessen Fühlen und Handeln wir Verdienst erwerben können. Du sagtest eben, daß du dich kraft deines Adels, deiner hohen Geburt und deiner Abstammung zu des Volkes Epigen rednest. Nur der Führer aber gehört zur Spitze. Und du bist nie ein Führer gewesen, wie so viele vom Adel, die aus der Geburt ein Recht herleiten. Rechte müssen verdient werden.“

„Wie denkst du dir das, mein Sohn? Ich will, daß Klarheit zwischen uns herrscht!“  
Johann steht nachdenklich vor sich hin.  
„Vater... draußen tobt der Krieg, er kostet viel Blut.“  
(Fortsetzung folgt)



## Die Sudetendeutschen verlangen Genugtuung

Die deutschen Abgeordneten verlassen das Prager Abgeordnetenhaus

In der ersten Sitzung der Herbsttagung des Prager Abgeordnetenhauses teilte der Präsident des Hauses Malypetr, mit, daß die Angelegenheit der Tschelisch-Schönauer Vorfälle dem Immunitätsausschuß zur Untersuchung überwiesen werde, nachdem die Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei eine Beschwerde an das Präsidium des Hauses eingebracht hatten.

Dann gab sofort der Abgeordnete der Sudetendeutschen Partei, Birke, folgende Erklärung ab:

„Im Namen des Parlamentarischen Klubs der Abgeordneten und Senatoren der Sudetendeutschen Partei und der Karpathendeutschen Partei, Vorsitzender Konrad Henlein, habe ich zu den Vorfällen im Belturort Tschelisch-Schönau am Sonntag, 17. Oktober, und zu deren Begleiterscheinung folgende Erklärung abzugeben:

Am Sonntag, 17. Oktober 1937, haben sich in Tschelisch-Schönau Vorfälle ereignet, die wir in einer dringlichen Interpellation dargestellt haben.

Es ist unleugbar und unwiderlegbar, daß an diesem Tag am Marktplatz in Tschelisch-Schönau von Polizeiorganen die Abgeordneten Karl Hermann Frank, Dr. Fritz Köllner, Ernst Kundt, Ingenieur Wolfgang Richter und Rudolf Sandner in gröblichster Weise unprovokiert mißhandelt und ihre verfassungsrechtliche Stellung mißachtet wurde. Es ist unleugbar und unwiderlegbar, daß die vom Präsidium der gesetzgebenden Körperschaft ausgestellte Legitimation über die Mitgliedschaft in der tschechoslowakischen Nationalversammlung von Polizeiorganen mißachtet und verhöhnt wurde.

Der Parlamentarische Klub der Abgeordneten und Senatoren der Sudetendeutschen Partei und der Karpathendeutschen Partei erhebt gegen die erfolgte Mißhandlung, Nichtachtung und Verleumdung von Mitgliedern der gesetzgebenden Körperschaft des Staates durch Polizeiorganen schärfsten Protest und fordert Genugtuung; er fordert Genugtuung nicht allein für seine betroffenen Mitglieder, sondern für das ganze Haus, dessen Stellung und Würde gröblichst verletzt worden ist.

Er protestiert gegen die amtliche Verbreitung unwahrer Nachrichten und erhebt schärfsten Einspruch gegen eine Pressezensur, die jede Darstellung der Tschelisch-Schönauer Vorfälle durch die beteiligten Parlamentarier unmöglich macht. Er fordert beschleunigte Fortsetzung der Untersuchung der Tschelisch-Schönauer Vorfälle, die Einvernahme aller beteiligten Mitglieder der Nationalversammlung und die Bestrafung der Schuldigen.

Er besteht auf der Forderung um so mehr, als an dem Verhalten der Tschelisch-Schönauer Staatspolizei die Auswirkung eines Systems sichtbar wurde, das unerträglich ist für die deutsche Bevölkerung, für das Zusammenleben der Nationen im Staat und für die durch die Verfassung festgelegte demokratische Ordnung des Staates.

Der Parlamentarische Klub der Abgeordneten und Senatoren der Sudetendeutschen Partei und der Karpathendeutschen Partei fordert daher die sofortige Aufhebung der ergangenen Zensuranweisungen und des allgemeinen Versammlungsverbotes, das es den Grundrätzen der Verfassung widerspricht, politischen Parteien auf unbestimmte Zeit ein Rede- und Schreibverbot aufzuerlegen.

Er fordert die sofortige Ausschreibung der allgemeinen Gemeindevahlen, da er die Verschiebung der bereits ausgeschriebenen Wahlen als eine Gesetzesverletzung ansieht und in der Begründung ihrer erfolgten Sistierung mit den Tschelisch-Schönauer Vorfällen nur einen Vorwand erblickt kann.

Er erklärt schließlich nachdrücklich, daß weder entstellte amtliche Nachrichten oder lancierte Pressemeldungen, noch irgendwelche Erwägungen persönlicher Natur den einmal begonnenen Rechtskampf und die Haltung der Partei zu beeinflussen imstande sind.

Die Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei verlassen zum Zeichen des Protestes für die Dauer der heutigen Sitzung das Haus.

Hierauf nahm der Minister des Innern, Cerny, seine Tschelisch-Schönauer Organe in Schutz und bedauerte, daß die Abgeordneten nicht „die Untersuchung der Vorfälle abgewartet“ hätten. Die Sitzung wurde geschlossen, nachdem ein Kommunist wütend zur Gründung einer „Volksfront“ aufgerufen hatte. Mit Ausnahme einiger kommunistischer Störungsversuche war die Erklärung der Sudetendeutschen Partei ruhig angehört worden. Die Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei verließen geschlossen die Sitzung.

In der Eröffnungssitzung des Senats verlas der sudetendeutschen Senator Frank die gleiche Erklärung, die vom Abgeordneten Birke im Abgeordnetenhaus abgegeben worden war. Hierauf verließen die Senatoren der Sudetendeutschen Partei den Sitzungssaal.

### Verfehlte Ansichten

Der tschechoslowakische Staatspräsident zur Nationalitätenfrage

Anläßlich des Staatsfeiertages empfing Staatspräsident Dr. Beneš den Apostolischen Nuntius Dr. Ritter, der die Glückwünsche des Diplomatischen Korps übermittelte.

In seiner Erwiderung schnitt Dr. Beneš auch die Nationalitätenfrage an. Ein Grundproblem des täglichen politischen Lebens des tschechoslowakischen Staates bilde die Frage der Zusammenarbeit der Mehrheitsnation mit den Minderheitsnationen. Mit dem Abkommen vom 18. Februar habe jene Zeit der Innenpolitik begonnen, die in Zukunft wohl als die endgültige Gestaltung der im Geist der verhältnismäßigen Stärke geführten Zusammenarbeit der Mehrheitsnation mit den Minderheitsnationen gemäß dem Vermächtnis Masaryks angesehen werde. „Als sein Nachfolger“, fuhr Dr. Beneš fort, „habe ich es für meine Pflicht und für meine spezielle Mission, dieses Programm im Einvernehmen mit der Regierung treu zu verwirklichen. Präsident Masaryk pflegte zu sagen, das Programm unserer humanitären Demokratie (?) erfordere, daß jede Nationalität dieses Staates nach ihrer verhältnismäßigen Stärke am öffentlichen Leben, an der Staatsgewalt und an dem täglichen Leben des Staatsapparates teilnehme. Das Abkommen vom 18. Februar 1937 zwischen den tschechischen und den deutschen politischen Parteien bringe die gleichen Gedanken zum Ausdruck; es ist auch mein Programm und dieses Programm wird verwirklicht werden.“ In einem Staat, wo die Nationalitätenkämpfe ihre jahrhundertalten Traditionen haben, müsse man Realist sein und seine Ziele auf eine manchmal recht entlegene Zeit stecken. Der leitende Staatsmann müsse sie auf ein möglichst geringes Maß zu verkürzen bemüht sein.

Das Abkommen vom 18. Februar 1937, das Staatspräsident Dr. Beneš erwähnte, ist von der Sudetendeutschen Partei abgelehnt worden, weil es nach ihrer Auffassung keine Erfüllung der berechtigten Forderungen der Sudetendeutschen darstellt.

### Spende des Herzogs von Windsor für das W.W.

Der Herzog von Windsor übersandte unter Uebersetzung einer namhaften Geldspende für das Winterhilfswerk dem Reichsleiter Dr. Ley von Paris aus folgenden Brief:

„Lieber Herr Dr. Ley! Die Königin von Windsor und ich möchten nicht versäumen, Ihnen auch persönlich für die interessante und angenehme Gestaltung unserer Reise durch Deutschland zu danken. Sie haben uns jedes Tätigkeitsgebiet der Deutschen Arbeitsfront gezeigt, und wir sind sehr beeindruckt von dem, was für die schaffende Bevölkerung Deutschlands getan wird. Wir nehmen die beste Erinnerung mit von der lebenswürdigen Aufnahme, die Sie und Ihre Mitarbeiter uns bereitet haben. Ich füge eine kleine Spende bei, die ich Sie bitte, der bewundernswerten Organisation des Winterhilfswerkes zukommen zu lassen.

Indem ich Ihnen nochmals für alle Mühe danke, die Sie sich um uns gemacht haben, bin ich Ihr Eduard Herzog von Windsor.“

## Sächsische Nachrichten

### Billige Fahrt zur Jagdausstellung in Berlin

Wie mehrfach bekanntgegeben worden ist, findet vom 2. bis 21. November 1937 in Berlin, und zwar in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm, die Internationale Jagdausstellung Berlin 1937 statt. In Größe und Reichhaltigkeit ist diese Ausstellung einzigartig ausgebaut worden und bietet nicht nur dem Jäger sondern jedem Volksgenossen ein Lehr- und Anschauungsmaterial, wie es niemals gezeigt worden ist. Darum werden viele Volksgenossen, denen Jagd und Wild liebe Begriffe geworden sind, den sehnlichen Wunsch hegen, diese Ausstellung in Berlin besuchen zu können.

Um diesen Volksgenossen den Besuch der Ausstellung weitgehend zu erleichtern, sind folgende Vergünstigungen eingeleitet worden: Am Sonnabend und Sonntag, 13. und 14. November, läßt die Reichsbahn einen Verwaltungsverkehrszug mit einer 60 v. H. betragenden Fahrpreisermäßigung von Dresden nach Berlin und zurück fahren: Hinreise am 13. November: ab Dresden Hbf. 14.05 Uhr, ab Dresden-Neustadt 14.18 Uhr, an Berlin Anhalter Bf. 17.13 Uhr. Rückreise am 14. November: ab Berlin Anhalter Bf. 19.52 Uhr, an Dresden-Neustadt 23.06 Uhr, an Dresden Hbf. 23.15 Uhr. Der Preis für Hin- und Rückfahrt beträgt 5,80 RM in der dritten und 8,50 RM in der zweiten Klasse. Im Sonderzug können Eintrittskarten zur Internationalen Jagdausstellung zum ermäßigten Preis von 75 Pf. (sonst eine Reichsmark) erworben werden. Ferner will die Reichsbahn die Sonntagsrückfahrkarten für die Dauer der Internationalen Jagdausstellung um einen Tag, also bis einschließlich Montag, verlängern.

### Erzgebirgische Bauersfrau feiert ihren hundertsten Geburtstag

Am 30. Oktober feiert in Tannenbergl bei Anna berg im Erzgebirge die verwitwete Bauersfrau Augustine Müller geb. Walther ihren hundertsten Geburtstag; ihre Mutter und ihre elf Geschwister erreichten ebenfalls ein hohes Alter und von ihnen elf Kindern blieben sieben am Leben. Ihre körperliche Beschaffenheit erhielt sich so gut, daß sie einen vor kurzem erlittenen Beinbruch ohne Folgeerscheinungen überstand. Das hundertjährige

Geburtsstagskind stammt aus einem alten erzgebirgischen Bauerngeschlecht. — Der Führer und Reichsanwalt ließ Frau Auguste Müller aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschsreiben und eine Ehrengabe zugehen.

### Das erzgebirgische Klöppeln im Film

Eine dankenswerte Aufgabe stellte sich der Kulturfilmbereiter Siebert aus Chemnitz durch die Zusammenstellung eines Films, in dem die alte Kunst des Klöppelns im Erzgebirge der Öffentlichkeit in anschaulicher Weise zu Gesicht gebracht wird. Der Film wurde in den obererzgebirgischen Dörfern Steinbach, Arnstfeld, Frohna und Königswalde sowie in der Klöppelschule Oberscheibitz gedreht und in einem Heimatabend in Buchholz mit starkem Beifall von den sachverständigen und sachkundigen Volksgenossen des Obererzgebirges aufgenommen.

Dresden. Bestrafte Fahrerflucht. Wie die Nachrichtenstelle des Polizeipräsidiums mitteilt, hat sich der Kraftfahrzeugfahrer Bruno Richard Kühne nach einem Unfall der Fahrerflucht schuldig gemacht und ist deswegen rechtskräftig bestraft worden.

Dresden. Herzschlag beim Mordversuch. Ein in der Leipziger Vorstadt wohnender Ehemann wollte seine Frau mit einem Strick erdrosseln. Als die Frau eingeschlafen war, legte er ihr eine Schlinge um den Hals und zog diese so fest zu, daß die Frau das Bewußtsein verlor. Nachdem sie später zu sich kam, sah sie neben ihrem Ruhelager ihren Mann am Fußboden liegen; er gab schwache Lebenszeichen von sich, starb aber bald. Die Mordkommission beschlagnahmte die Leiche. Nach dem gerichtsarztlichen Befund starb der Mann an Herzschlag infolge der Aufregung bei der Begehung der Tat.

Radeburg. Achtet auf das Leben Eurer Kinder! In Großdittmannsdorf kam das einjährige Kind des Bauers Angermann auf eigenartige Weise ums Leben. Aus dem Küchenherd schlug Rauch zurück, durch den das in der Nähe des Ofens befindliche Kind erstickte.

Freital. Zu Tod gequetscht. In den Substanzwerken wurde der 23jährige Arbeiter Starf, Vater mehrerer Kinder, während der Arbeit auf einem Kran zwischen Schuttgitter und Dedentstüben gepreßt; er erlitt so schwere Quetschwunden, daß er bald darauf starb.

Leipzig. Rangierer verunglückt. Auf dem Bahnhof Engelsdorf geriet der 23jährige, ledige Rangierarbeiter Martin Thiesemann während des Rangierens zwischen die Puffer zweier Güterwagen und wurde getötet.

Chemnitz. Ihr neugeborenes Kind erwürgt. Das Schwurgericht verurteilte die neunzehnjährige Klara Gertrud Bartredt wegen Kindes tötung zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis. Die Angeklagte, zuletzt in Frankenaue bei Mittweida beschäftigt, erwürgte ihr neugeborenes Kind kurz nach der Geburt.

Ehrenfriedersdorf. Nicht abgeblendet — ein Todesopfer. Als sich der Strumpfwirker Max Lange aus Jahnsbach mit seinem Krastrad auf der Heimfahrt von der Arbeitsstätte befand, fuhr er, weil ihn ein entgegenkommendes Kraftfahrzeug blendete, auf ein Werbegeschild auf. Lange konnte sich nach Hause schleppen, mußte aber ins Krankenhaus gebracht werden, wo er jetzt starb.

### Rohstoff im Ofen

Wenn Du unnützes Papier verbrennst, dann bedenke, daß Du damit jedesmal ein Stück deutschen Waldes verbrennst. Was Du zum Feueranmachen an Papier brauchst, soll Dir nicht genommen werden; dafür aber denke verständig und hebe in Deinem Haushalt auch das kleinste Stückchen Papier auf, denn es hilft der deutschen Wirtschaft wieder als Rohstoff. Hilf den Vierjahresplan erfüllen!

## Wie wird das Wetter?

Wettervorausage des Reichswetterdienstes — Ausgabeort Dresden

**Wetterlage:** Mit einem Hochdruckgebiet über Osteuropa und einzelnen Randstörungen, die über Westeuropa nordwärts ziehen, ist die Luftdruckverteilung seit etwa 10 Tagen gleichgeblieben. Warmluft subtropischen Ursprungs, die schon in wenigen hundert Metern Höhe über Mitteldeutschland anzutreffen ist, setzt sich verschiedentlich bis zum Boden durch, wobei die Temperaturen zu für die Jahreszeit ungewöhnlich hohen Werten ansteigen. Anzeichen für stärkere Wetterverschlechterung sind noch nicht vorhanden.

**Wetterausichten für Sonntag:** Früh dunstig oder neblig, tagsüber heiter bis wolkig, trocken, mild, schwache Winde.

**Wetterausichten für Montag:** Wolkig, meist trocken, mild, schwache Winde.

Der heutigen Gesamtausgabe liegen die Wochenbildbeilage „Bilderbote vom Geising“, eine 8seitige Monatsbeilage „Rund um den Geisingberg“ für Oktober 1937 und ein Prospekt „Der Herr“ des Kaufhauses Renner, Dresden, Altmarkt, bei.

Hauptredakteur: Werner Kunzsch, Altenberg; Stellvertreter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. Verantwortlich für den gesamten Textteil und Bilder: Werner Kunzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Werner Kunzsch, Altenberg. Druck und Verlag: F. A. Kunzsch, Altenberg. Da. IX. 37: 1275. Zur Zeit Preisliste 4



## Die Zeit lebt im Buch

Der Sinn der „Woche des deutschen Buches“

In Weimar beginnt am kommenden Sonntag die im Auftrag des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda veranstaltete „Woche des deutschen Buches 1937“ mit einer Großkundgebung, bei der der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, und der Chef der Kanzlei des Führers und Vorsitzende der Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutz des NS-Schrifttums, Reichsleiter Voubler, sprechen werden. Ihren Anklang findet die Woche in Essen, wodurch die enge Verbindung des deutschen Schrifttums mit dem schaffenden deutschen Menschen unterstrichen wird.

Der Leiter der Abteilung Schrifttum im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Hauptamtsleiter Hederich, gab vor der Presse einen Überblick über die Veranstaltungen der „Woche des deutschen Buches“ und setzte die Gedanken auseinander, die dieser schon jetzt aus dem kulturpolitischen Leben des deutschen Volkes nicht mehr wegzudenkenden Einrichtung zu Grunde liegen.

Der Redner, zugleich der Vizepräsident der Reichs-Schrifttumskammer und Leiter der Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutz des NS-Schrifttums, umriß die Aufgaben der „Woche des deutschen Buches“. Sie sollten das deutsche Volk nicht nur mit den Schönheiten und Tiefen des deutschen Geistes vertraut machen, sondern es wieder zu einer innigeren Verbindung mit diesem Reichtum führen. Dem deutschen Menschen solle das Buch ein Hülfsmittel des Geistes sein, das ihm Kraft im Kampfe gebe.

Alle Stellen des Staates, der Partei und ihrer Gliederungen hätten sich den Arbeiten der „Woche des deutschen Buches“ zur Verfügung gestellt. Insbesondere seien die örtlichen Werbegemeinschaften, denen alle örtlichen Dienststellen des Staates und der Gliederungen der Partei sowie die Vertreter des Buchhandels angehören, Träger der zahlreichen Veranstaltungen, die in der Buchwoche zur Durchführung kommen. Durch sie werde in vielen hundert Städten des Reiches, aber auch von vielen Stellen des Auslandes, der Gedanke der „Woche des deutschen Buches“ in die große umfassende deutsche Volksgemeinschaft getragen. Zahlreiche Dichter würden im In- und Ausland die Unmittelbarkeit ihres Schaffens mit dem Volk beweisen.

Vizepräsident Hederich wies darauf hin, daß auch in diesem Jahr unter dem Geleitwort der Woche „Die Zeit lebt im Buch“ eine Auswahl aus dem gesamten Schrifttum des Jahres getroffen wurde. Diesem Wegweiser durch die Jahreschau des deutschen Schrifttums liege der Gedanke zu Grunde, wesentliche Bücher auszuwählen und unter grundsätzlichen Leitgedanken zusammenzufassen. Die Auswahl werde nun auf allen aus Anlaß der Buchwoche veranstalteten Ausstellungen gezeigt.

Vizepräsident Hederich machte auf das Preisaußschreiben zur „Woche des deutschen Buches 1937“ aufmerksam, an dem sich jeder Volksgenosse beteiligen kann. Zum Schluß streifte er den Wettbewerb, den die Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck und Papier“ in der DAF veranstaltet, und der der deutschen Wertarbeit und Handwerkskunst auf dem Gebiet des Buches gilt.

## Das Buch als Kulturträger

Aufruf des Reichsstatthalters zur Woche des Buches

Gauleiter Reichsstatthalter Nutschmann widmet der „Woche des deutschen Buches“ folgendes Geleitwort:

„Das deutsche Schrifttum ist mehr als ein Mittel der Unterhaltung; es ist der sichtbare Träger und Vermittler des Kulturgutes und damit ein wesentlicher Erziehungsfaktor im nationalpolitischen Leben. Das Buch ist dabei ein schönes Sinnbild der Gemeinschaftsleistung von Schaffenden der Stirn und der Faust.“

Im Sachsgau ist die Buchherstellung in den Städten Leipzig und Dresden führend vertreten; das deutsche Schrifttum hat hier in besonderem Maß Eingang gefunden und ist zum geistigen Besitz des arbeitenden Menschen geworden.

Immer wird das Buch das Kulturdokument seiner Zeit sein. Der Geist unserer Zeit verlangt, das Buch dem ganzen Volk zugänglich zu machen, es aus den Schaukästen und Bücherschränken in die Herzen zu verpflanzen; denn Kultur ist weder eine tote Museumspracht noch das Vorrecht einer begüterten Oberschicht. Darum soll das deutsche Schrifttum auch in der Gestaltung des Feierabendes seiner Bedeutung entsprechend vertreten sein.“

## 4030 Ärzte in Sachsen

Auf Grund einer Zusammenstellung im „Deutschen Arztblatt“ ergibt sich, daß nach dem Verzeichnis der deutschen Ärzte im Juni 1937 im Land Sachsen 4030 Ärzte wohnten; ihre Zahl stieg in den letzten fünf Jahren von 3886 um 144. Auf 10 000 Einwohner entfielen 1932 7,7 Ärzte, im Jahre 1937 7,8; damit bleibt Sachsen hinter dem Reichsdurchschnitt von 8,2 um 0,4 zurück. Die höchste Besetzung weist Berlin mit 15,8 Ärzten auf je 10 000 Einwohner auf. An der Zunahme der Zahl der Ärzte beteiligen sich die Ärztinnen in besonderem Maß; ihre Zahl beträgt in Sachsen 290 gegenüber 270 im Jahr 1935 und 250 im Jahr 1932.

## Zur Mahnung an alle Verkehrsteilnehmer

Am Dienstagabend war der 25jährige Kraftwagenfahrer Hermann Lorenz in Obercunnersdorf in der Oberlausitz auf der Heimfahrt zu seinem Wohnort Wertheisdorf mit dem Kraftwagen so schwer verunglückt, daß er jetzt stirbt.

Der Kraftwagenfahrer Martin Michel aus Zeispenndorf fuhr in Schirgiswalde in den Abendstunden auf eine Zementmaschine auf, weil er durch ein entgegenkommendes Gefährt geblendet wurde. Er stürzte so unglücklich, daß er schwere Kopf- und Rückenverletzungen davontrug.

In Chemnitz überfuhr an einer Kreuzung der

## Frankreich im Rückstand

Daladier gibt den wirtschaftlichen Mißerfolg der Volksfrontregierung zu

Auf dem radikalsozialistischen Parteitag in Lille, zu dem sich außer Ministerpräsident Chaumonts mehrere der Radikalsozialistischen Partei angehörende Minister begeben haben, mußte sich Kriegsminister Daladier, nachdem er die „sozialen Errungenschaften“ der Volksfrontregierung hervorgehoben und die Notwendigkeit einer Förderung der Wirtschaft herausgestellt hatte, zu folgendem bemerkenswerten Zugeständnis bekennen:

Frankreichs Wirtschaft habe bei weitem nicht die gleichen Fortschritte gemacht wie die der anderen Länder. Die meisten anderen Länder hätten die Nichtziffern des Wohlstandsjahres 1929 wieder erreicht oder sogar überholt und Frankreich sei gegenüber fast allen anderen Nationen im Rückstand, denn die französische Nichtziffer der Industrieerzeugung habe sich im Juli d. J. nur auf 72 im Vergleich zur Nichtziffer 100 im Jahr 1929 belaufen.

Zum Schluß erklärte Daladier, zur Außenpolitik übergehend, nach einem kurzen Hinweis auf die französische Sicherheits- und Wehrpolitik vom Jahr 1924: Die französische Regierung widme alle Anstrengungen der Aufrechterhaltung des Friedens. Frankreich verstehe auch die Lebensnotwendigkeiten der anderen Völker ungeachtet ihrer politischen Herrschaftsformen. Es strebe allen Völkern loyal die Hand entgegen; aber Frankreich sei auch mitschlossen, seine Unabhängigkeit und seine Freiheit, die Unverletzlichkeit seiner Grenzen und die Sicherheit seiner Weltreichswege zu gewährleisten.

Kaufmann Erich Franz aus Chemnitz mit einem geeigneten Kraftwagen einen die Straße querenden 66 Jahre alten Einwohner. Der Fußgänger starb auf dem Weg zum Krankenhaus. Der Kraftwagenfahrer wurde festgenommen, weil er offenbar unter Alkoholeinfluß stand.

Die sieben und vier Jahre alten Söhne des Bauarbeiters Fritz Hertel aus Tirpersdorf wollten hinter einem Lastkraftwagen die Straße überqueren. In diesem Augenblick kam aus der entgegengesetzten Richtung ein Personenkraftwagen gefahren, dem die Jungen in die Fahrspur liefen. Sie wurden zur Seite geschleudert und so schwer verletzt, daß der ältere getötet wurde und der jüngere ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

## Dresden. Die Elbeschiffahrt im Oktober.

Der Elbewasserstand entwickelte sich im Oktober zufriedenstellend. In den ersten zwei Dritteln der Berichtszeit konnte die Ladefähigkeit der Fahrzeuge ausgenutzt werden. Die Entloshung an den sächsischen Bläsen hielt sich im Umfang des Vormonats und zeigte durch die neuerlichen Eingänge an Papierholz eine stärkere Belebung. Die Verschiffungen zu Tal zeigten im Stückgut einen geringen Rückgang, Leerraum mußte den sächsischen Bläsen auch im Oktober zugeführt werden. In Böhmen zeigten die Bergankünfte gegenüber dem Vormonat einen Rückgang. Das Verladegeschäft entwickelte sich lebhafter als im Vormonat. Der Bedarf an Leerraum konnte auch hier durch den aus dem Berggeschäft freiwerdenden Raum nicht gedeckt werden, so daß leere Fahrzeuge zugeführt werden

Dresden. Nochmals verlängert. Da die Ausstellung „Landschaft und Raumgestaltung“, Lennestraße und die „Anerkennungsschau sächsischer Maler“, Brühlische Terrasse, einen zunehmend starken Besuch verzeichnen, werden sie verlängert, und zwar „Landschaft und Raumgestaltung“ bis 7. November, geöffnet von 10 bis 20 Uhr; die „Anerkennungsschau sächsischer Maler“ bis auf weiteres, geöffnet von 10 bis 16 Uhr.

Freiberg. Heiratslustige Mädchen betrogen. Vom Landgericht wurde der 36 Jahre alte, mehrfach vorbestrafte Otto Heinrich Schnelle aus Döbeln zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Schnelle hatte in der gewissenlossten Weise Mädchen um ihre Ersparnisse betrogen und ihnen die Ehe versprochen.

Kloßsche. Nur 30 Sekunden — das Leben erhalten! Der Arbeiter Richard Kopsch aus Langebrück wurde an einem Waldwegübergang zwischen Kloßsche und Weisdorf von einem Personenzug tödlich überfahren. Kopsch versuchte, nach Durchschreiten des an dem Uebergang befindlichen Dreifreuzes mit seinem Fahrrad vor dem Zug über das Gleis zu kommen.

Bauhen. Rassenhänder ins Zuchthaus. Das Landgericht verhandelte gegen den 33 Jahre alten Juden Mendel Seiser aus Horodenka in Polen wegen Rassenhänderei. Der Beschuldigte, der die Verkaufsstelle einer jüdischen Konfektionsfirma in Großhirsdorf leitete, hatte mit einem 26 Jahre alten deutschblütigen Mädchen, das seinen Laden reinigte, in verbotswidriger Weise verkehrt. Das Urteil lautete auf ein Jahr Zuchthaus.

Sebitz. Sächsischer Artillerietag. Hier findet vom 16. bis 18. Juli nächsten Jahres der 9. Allgemeine Sächsische Artillerietag statt. Der Vorsitzende des Hauptauschusses wandte sich an den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch, mit der Bitte, die Schirmherrschaft für den Artillerietag zu übernehmen. Von der Adjutantur ging jetzt ein zugendes Schreiben ein.

Kurort Rathen. Todessturz im Wehlgrund. Beimklettern im Wehlgrund stürzte der 17 Jahre alte Herbert Müller aus Dresden ab. In schwerverletztem Zustand wurde der junge Bergsteiger ins Krankenhaus nach Heidenau gebracht, wo er verschied. — Ein zweiter Bergsteigerunfall ereignete sich am Elbtalwälder bei Schmiltka, wo sich ein 21 Jahre alter Kletterer aus Königsbrück beim Abstieg Kopfverletzungen und einen Fußgelenkbruch zuzog.

Leipzig. Es wird jeder erwünscht! In Leipzig in Böhmen konnte der Angestellte Kresse gefaßt werden, der nach Unterschlagung von 20 000 RM Bargeld und 3000 RM in Wertpapieren bei seinem hiesigen Betrieb in die Tschechoslowakei flüchtete. Ein Teil des Geldes konnte sichergestellt werden.

Leipzig. Zwei Jahre Gefängnis für Wagenplünderer. Vom Schöffengericht wurde der jetzt zwanzig Jahre alte Bernhard Hübner wegen fortgesetzten, teils allein, teils gemeinschaftlich begangenen schweren und einfachen Diebstahls zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt; nur seine Jugend und sein Geständnis bewahrten ihn vor Zuchthaus. Hübner hatte sich im Juli und August dieses Jahres in mindestens dreizehn parkende Kraftwagen gewaltsam eingedrungen, in vier Fällen gemeinsam mit einem Siebzehnjährigen, der vom Jugendgericht abgeurteilt wird.

Leipzig. Stärkste Verkehrssteigerung im Flugverkehr. Die fortschreitende Entwicklung der mitteldeutschen Wirtschaft lenkt in ständig größerem Maß die Aufmerksamkeit auf den Flughafen Halle-Leipzig als einem der Hauptverkehrspunkte in Mitteldeutschland. Ein Vergleich der Beförderungszahlen von Januar bis September dieses Jahres mit denen des gleichen Zeitraumes im Jahr 1932 ergibt eine Steigerung von fast 260 v. H. Das bedeutet, daß in den Monaten dieses Jahres über dreieinhalbmal so viel Fluggäste vom mitteldeutschen Zentralflughafen abflogen als damals.

Leipzig. Kindesstörung. Vom Schwurgericht wurde die 25 Jahre alte Elisabeth Steinhardt wegen versuchter Abtreibung und wegen Kindesstörung unter Gewährung mildernder Umstände zu drei Jahren zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verurteilte hatte nach versuchter Abtreibung im Februar 1937 ihr uneheliches Kind nach der Geburt erstickt.

Zwickau. Jedem Bergmann ein Kirschbaum. Die Kreisverwaltung Zwickau der DAF schenkte jedem Bergmannsdiener in der Siedlung Ebersbach einen Kirschbaum. Diese Bäume werden an die Straßen gepflanzt, so daß die Siedlung durch schöne Baumreihen in noch freundlicheres Aussehen erhält.

Oschatz. Ungeschützte Maschine die Ursache? In einer Fabrik kam eine 17 Jahre alte Arbeiterin beim Drehen des Fußbodens einer Maschine zu nahe, deren Zahnrad die Kleider des Mädchens ergriff. Das junge Menschenkind trug eine schwere Oberschenkelverletzung davon und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden, wo es starb.

Chemnitz. Fünf Verletzte bei Gerüststurz. Aus noch ungeklärter Ursache stürzte an einem Neubau ein Gerüst zusammen und riß mehrere Arbeiter in die Tiefe. Fünf Maurer mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Wie das Polizeipräsidium mitteilt, arbeiteten auf einem Neubau der Auto-Union sechs Maurer, unter dem Gerüst zwei Maurer; plötzlich gab das Gerüst in der Mitte nach und brach in sich zusammen. Die Arbeiter stürzten etwa sechs Meter in die Tiefe. Während drei von ihnen mit geringeren Hautabschürfungen davonkamen, mußten fünf Verletzte ins Krankenhaus gebracht werden; Lebensgefahr besteht nicht.

## Acht Jahre Zuchthaus für Abtreibung

Vom Leipziger Schwurgericht wurde die 31jährige Gertrud Rothe wegen gewerbsmäßiger Abtreibung zu drei Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Die lechs- und vierzigjährige Emma geiß. Hermsdorf geb. Gölitz erhielt wegen Anfertigung zur verurteilten Abtreibung, vollendeter Abtreibung und versuchter Tötung acht Jahre acht Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust und ihre 23jährige Tochter wegen versuchter Abtreibung drei Monate Gefängnis.

## Rüchenszettel der Woche

Sonntag mittag: Hammelmorbraten und grüne Klöße rote Apfelspeise und Vanilletorte; abend: Kartoffelsalat mit Bückling, Radieschen und Schwarzbrot. — Montag mittag: Linsensuppe mit Quarkfülle und Kartoffeln; abend: Tomaten mit Quarkfülle und Kartoffeln. — Dienstag mittag: Weisstrauchsuppe, Hefepfannkuchen und Tunkel aus verbilligter Marmelade; abend: Streichwurst saure Gurke. — Mittwoch, erstes Frühstück: Hafertafel, Schulküchlein; Apfelspeise; mittag: Pichelsteiner Fleisch rohe Birnen; abend: Gräupchenflammerie mit Badofst, Limburger Käse. — Donnerstag mittag: Goldbarschfilet, gebraten, dazu Rotkraut und Kartoffeln, Apfelspeise; abend: Erbsensuppe mit gerösteten Brotwürfeln, Rettich, Butterbrot. — Freitag mittag: Kartoffelbrei, dazu gebratene Leber oder Bratwurst; abend: Gemüsesalat, übriggebliebenen Kartoffelbrei dazu aufgetragen, sonst: Brot mit Kümmel oder Schnittlauchquark bestreuen. — Sonnabend mittag: Möhrengemüse und Bratkartoffeln; abend: Apfelspeise und Vanille-torte, Brot und Harzer Käse.

## Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. Keine wesentliche Veränderungen. Wegen der Hadruckernte kommen nur kleine Mengen von Brot- und Futtergetreide zum Markt. Verarbeitungsindustrie stellt geringfügige Mengen Sortier- und Abfallgerste zum Verkauf. In Roggenmehl Bedarfsdeckung; bei Weizenmehl werden die helleren Sorten bevorzugt. Roggen- und Weizenkleie nur in kleinen Mengen verfügbar. Zuderhaltige Futtermittel etwas stärker umgelegt; aus neuerntiger Verarbeitung kamen Kartoffelflocken zur Lieferung. Raufuttermarkt ausgeglichen.

Viehwirtschaft. Die Auftriebe zu den Viehmärkten unverändert.

Milchwirtschaft. Jahreszeitlich bedingt ging die Milchanklieferung und damit auch die Buttererzeugung zurück. Unbedeutend blieb der Absatz bei Sauermilch- und Schmelzkäse. Hart- und Weichkäse wurden besser gekauft.

Kartoffelwirtschaft. Infolge der guten Kartoffelernte werden die Märkte mit Speise-, Futter- und Fabrikkartoffeln überreichlich versorgt. Pflanzkartoffeln kaum Umläufe.

Eierwirtschaft. In der Berichtswache kam wieder mehr ausländische Frischwäre an den Markt. Besonders stark trat das Land als Käufer in Erscheinung. Kühlhausware wird jetzt gern von Handel und Verbraucherschaft aufgenommen, so daß mit Anhalten lebhafter Umsatztätigkeit gerechnet werden muß.

Gartenbauwirtschaft. Die hervorragende Apfelsenernte wirt sich in einer reichlichen Beschickung der Märkte aus, Birnen dagegen sogar knapp. Ausländische Weintrauben besonders im Erzgebirge und in der Lausitz gut gekauft. Bananen wenig gefragt; bessere Umläufe in Apfelsinen und Ballnüssen. Mit Zitronen konnte der Bedarf gedeckt werden. — Alle Kohlarten stehen reichlich zur Verfügung. Blumen- und Rosenkohl gut abgesetzt. Für Karotten, Kohlrüben und Meerrettich bestand wenig Kaufneigung. Tomaten, Gurken und Spinat liegen sich aut absetzen. Zwiebeln ausreichend vorhanden.



# Kartoffeln einkellern!

## Ein Appell an die Hausfrau!

Die Kartoffelernte ist in diesem Jahre besonders reichlich ausgefallen. Neben den natürlichen Voraussetzungen war hierfür die verwehrt Anstrengung der Bauern und Landwirte maßgebend, die dem Ruf nach einer Leistungssteigerung in diesem Teilgebiet gefolgt sind.

Es kommt jetzt alles darauf an, die vermehrte Erzeugung von Kartoffeln möglichst verlustfrei zu verwerten! Hier erwächst der deutschen Hausfrau die Aufgabe, in verständnisvoller Weise noch mehr als bisher den Winterbedarf an Speisekartoffeln einzulagern! Diese Forderung ist um so dringender, als Groß- und Kleinverteilern ihre Lagerräume als Folge der vermehrten Erzeugung dieses Jahres bereits restlos ausnützen müssen. Außerdem macht es aber der verhältnismäßig stoßweise Anfall der Lieferungen erforderlich, daß weitere zusätzliche Unterbringungsmöglichkeiten durch Einkellern beim Verbraucher geschaffen werden.

Der Lagerraum selbst soll eine gleichmäßige kühle Temperatur besitzen. In der großen Mehrzahl der Fälle wird das ohne weiteres zutreffen. Es gibt indes auch heiße Zentralheizungskeller, die zur Kartoffeleinlagerung nicht geeignet sind. Da ein solcher Zustand aus ernährungspolitischen Gründen unerwünscht ist, so wird, besonders bei Neubauten in Großstädten, künftig auf die Anlage von Kellern Bedacht zu nehmen sein, welche eine Kartoffeleinlagerung ermöglichen.

Nennenswerte Kosten werden dem Haushalt, der sich an der Einkellern von Kartoffeln beteiligt, nicht erwachsen. Es genügt eine einfache Kiste, nur soll diese nicht unmittelbar auf der Erde stehen, was ohne Mühe und Kostenaufwand durch Unterlegen von je einem Brett an den vier Ecken zu erreichen ist. Noch besser zur Aufbewahrung ist eine Kiste, wie wir sie bei unserem Kaufmann sehen, nämlich ein viereckiger Kasten, der nach unten etwas abgeschragt ist und eine Öffnung hat, die durch einen Schieber geschlossen wird. Eine einwandfreie Lagerstatt wird ferner erzielt, wenn man den Kellerboden mit Stroh abdeckt oder mit Brettern auslegt. Das gleichzeitige Vorhandensein von Kohlen schadet nichts, vielmehr tragen die Kohlestäubchen dazu bei, die Luft keimfrei zu halten. An Frosttagen sollen die Kartoffeln zugedeckt werden. Ferner ist es notwendig, die Knollen vor Licht zu schützen, da sie sonst anfangen zu keimen. Die einzige Arbeit, welche von Zeit zu Zeit gemacht werden muß, ist eine Ausfortierung und Umlagerung, damit die Gefahr einer gegenseitigen Ansteckung durch Fäulnisbakterien verhindert wird. Welche Hausfrau aber wollte sich dieser kleinen Mühe nicht unterziehen, um so nach ihrem Teil zum Erfolg der Ernährungsschlacht beizutragen.

## Aus aller Welt

**Auto-Unfall des Reichsjustizministers.** Reichsjustizminister Dr. Gürtner erlitt am Sonnabend auf der Rückfahrt von der Tagung der amtlichen Strafprozeßkommission auf der Straße Dresden-Berlin in der Nähe von Bad Liebenwerda einen Autounfall. Der Minister zog sich dabei eine leichte Kopfverletzung zu; er befindet sich auf dem Wege der Besserung.

**Aufopfernden Einsatz für den Nächsten** hat erneut die Station Pillau der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger bewiesen. Ihr Motorrettungsboot rettete

in der Nacht zum 24. Oktober fünf Mann Besatzung der deutschen Jacht „Eibelle“ aus Seenot und lief sofort wieder zur Suche nach vermißten Fischern aus. Dieses Jahr hat die Gesellschaft 60, seit ihrem Bestehen aber bereits 5714 Menschen der See entziffen.

**Schmeling kämpft in Newyork.** Wie aus Newyork gemeldet wird, sind zwischen dem amerikanischen Boxkampfveranstalter Mike Jacobs und Schmelings amerikanischem Interessenvertreter Verhandlungen abgeschlossen worden, nach denen Schmeling am 17. Dezember im Newyorker Madison-Square-Garden kämpfen soll. In einem an Schmeling gerichteten Telegramm hat Mike Jacobs diesem fünf Boxer zur engeren Wahl gestellt. Wie Schmeling mitteilt, wird er sich mit Mike Jacobs telephonisch auseinandersetzen. Die zur Vorbereitung zur Verfügung stehende Zeit ist verhältnismäßig kurz, denn Schmeling müßte einige Wochen vorher an Ort und Stelle sein, um sich im Training zu akklimatisieren.

**Trodenstilauf auf Bürsten.** Am Dienstag wurde der Berliner Presse Gelegenheit gegeben, einen neuartigen Trodenübungshang für den Stilauf kennenzulernen, der den Skihafen der Reichshauptstadt zur Vorübung für den „Sport der langen Bretter“ im kommenden Winter zur Verfügung stehen wird. Der Stillehrer und schlesische Gaumeister Heinz Ermel hat diesen künstlichen Gleithang erfunden, dessen Lauffläche nicht aus den bisher üblichen Hilfsmitteln wie Soda, Salz oder dergleichen besteht, sondern — aus Bürsten. Tatsächlich Bürsten, von denen eine dicht an der anderen liegt, es sind wohl einige tausend. Das Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat sich als Förderin des Sports dieser Erfindung des Stillehrers Ermel angenommen, und mit ihrer Hilfe ist nahe dem U-Bahnhofknie, in der Sporthalle in der Franklinstraße, ein solcher Trodenübungshang unter Verwendung von Bürsten, von denen jede die Abmessungen eines „Schrubbers“ besitzt, entstanden. Ermel und seine ebenfalls schon fleißig stilaufenden Kinder zeigten auf dem künstlichen Übungshang, der teilweise ein Gefälle von 40 Grad hat, was mit den Brettern auf einem solchen Bürstenhang anzufangen ist. Regelrechter Ablauf mit allen Raffinessen, wie Stemmbojen usw., können hier die Stilauflehrlinge leicht und sicher erlernen. Es geht vor allem hübsch langsam, so daß den Skihafen alle Phasen des schönen Schneesports in beschaulicher Ruhe beigebracht werden können, um sie reif zu machen für die Hänge mit richtigem Schnee, wo sie dann noch genug auf die Nase purzeln können. In kaum neun Tagen ist diese neue Skisporthalle eingerichtet worden, die natürlich auch Umkleide- und Toilettenräume besitzt, und bis zum 1. November — wenn die ersten Trodenkurse des Stillehrers Ermel sowie die RdF-Stilkurse beginnen, wird diese Anlage restlos fertig sein.

**Der Brillant im Büdling.** Das war eine Überraschung, als dieser Tage ein Bewohner der Eulengebirgsgemeinde Wüstewaltersdorf beim Zerlegen eines Büdlings einen glitzernden Stein in Goldfassung entdeckte; eine Überraschung, die noch mehr Freude auslöste, als festgestellt wurde, daß der glitzernde Stein ein Brillant von hohem Werte ist. Wahrscheinlich ist der Edelstein aus einem Schmuckstück gefallen und in das Meer geraten, wo sich ein kleiner Fisch das Wertstück einverleibte.

**Ein Ehebrecher niedergestochen.** Zu einer schweren Bluttat kam es auf der Feldmark Groß-Ridsenow (Medlenburg). Ein Maurer hatte ein Verhältnis mit einer Ehefrau. Der betrogene Ehemann kam dahinter und stellte den

Maurer auf der Feldmark, zog sein Taschenmesser und stach etwa zehnmal auf seinen Rivalen ein, bis dieser bewußtlos liegenblieb. Der Verletzte kam ins Güstrower Krankenhaus, während der Täter dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt wurde. Die Frau war während der Auseinandersetzung geschnitten.

**Geschäftstüchtiger Alerus.** In Österreich vollzieht sich gegenwärtig ein Ausverkauf alten deutschen Kulturgutes und Kunstbesitzes durch die Stifte und Klöster. Diese Verschleuderung deutscher Kunstwerte hat bereits den Vizepräsidenten des österreichischen „Vereins der Museumsfreunde“, Colorado-Mansfeld, auf den Plan gerufen, der sich in einem Mahnruf sehr nachdrücklich gegen eine solche Verschleuderung wendet, zumal ohnehin seit dem Kriege unerzehlliche Werte bereits ins Ausland gegangen sind. Eben wieder wird gemeldet, daß das Stift Willen in Tirol eine Anzahl wertvoller gotischer Tafelbilder, einen frühgotischen Flügelaltar, sowie andere deutsche Kunstwerke nach Amerika (!) verkaufen will, um zu Geld zu kommen. Nun war es ja ursprünglich nicht der Sinn und Zweck der Klöster und Stifte, Geldgeschäfte abzuwickeln. Man sollte deshalb erwarten, daß der Vatikan Einspruch gegen derartige Geschäfte erheben würde. Davon ist jedoch bisher nichts bekannt, sodaß die Vermutung nahe liegt, daß ein Teil dieses Geldes seinen Weg zum Vatikan nach Rom nimmt.

**Schweres Unwetter in Bosnien.** Über Bosnien ging in der Nacht zum Montag ein schweres, mit Wolkenbrüchen verbundenes Unwetter nieder. Durch das plötzliche Anschwellen der Flüsse wurden große Verwüstungen angerichtet. An vielen Stellen wurden Brücken weggerissen und Straßen überschwemmt. Die Eisenbahnlinie Sarajewo-Dubronik ist durch Erdrutsche unterbrochen. In Bugojin riß das Wasser ein Haus und eine Mühle mit. 7 Personen werden vermißt.

**10000 Dollar für die richtige Liebe.** Ein amerikanischer Wissenschaftler, Sonderling und Junggeheile, hat sich dieser Tage mit einer merkwürdigen Anzeige an die Öffentlichkeit gewendet. Er bietet 10000 Dollar demjenigen, der den Begriff „Liebe“ richtig zu definieren vermag und vor allem sagen kann, worin die richtige Liebe ihren Ausdruck findet. Romische und ernste Zuschriften sind angehts des verlockenden Preises bereits zu Tausenden eingegangen, nur hat der amerikanische Inserent verschwiegen, ob er diese kostspielige Aufklärung in eigener Sache zu haben wünscht, oder ob sie die Grundlage für ein neues „wissenschaftliches“ Werk bieten soll.

### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 26. Oktober

Auktions: 785 Rinder, darunter 265 Ochsen, 91 Bullen, 289 Kühe, 140 Färsen; außerdem 1186 Kälber, 829 Schafe, 2534 Schweine. Zum Schlachthof direkt: 3 Kälber, 50 Schafe, 18 Schweine, 1 Ochse, 1 Bulle, 2 Kühe.

Preise: Ochsen: a) 45, b) 41, Bullen: a) 43, b) 39, c) 34, d) —. Kühe: a) 43, b) 39, c) 33, d) 25. Färsen: a) 44, b) 40, c) 35. Kälber: Sonderklasse Doppellender, beste Mast, 70—78, a) 63, b) 57, c) 48, d) 38. Lämmer und Hammel: a1) 50—55, a2) 53—55, b1) 53—55, b2) 48—55, c) 40—47, d) 30—36. Schafe: e) 45—47, f) 40—43, g) 25—27. Schweine: a) 54, b1) 54, b2) 54, c) 53, d) 50, g1) 54.

Marktverlauf: Kälber, Rinder und Schweine verteilt, Schafe langsam.

Überstand: 96 Schafe. Die festgestellten Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten sowie für Umsatzsteuer und für den natürlichen Gewichtsverlust etc. — Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark.

## Amtlicher Plan zur 212. Sächsischen Landes-Lotterie

160000 Lose, 72000 Gewinne und 101 Prämien



Höchstgewinn

im günstigsten Falle RM

# 500 000

Umsatz	Einnahme unter Abzug der Schreibgebühr und des Lotterieleiters	Ausgabe
160000 Lose	1. Klasse RM 2818000	5500 Gewinne
154500	2. „ 3491700	5500 „
149000	3. „ 3367400	5500 „
143500	4. „ 3243100	5500 „
138000	5. „ 3118800	5000 „ und 101 Prämien
	938 16837 000	72000 Gewinne und 101 Prämien

### Erste Klasse

Ziehung: 22., 23., u. 24. November 1937

Gewinne in Reichsmark
1 zu 50000
1 zu 30000
1 zu 10000
2 zu 5000 10000
5 zu 3000 15000
10 zu 2000 20000
20 zu 1000 20000
40 zu 500 20000
80 zu 250 20000
340 zu 10 20000
5000 zu 72 360000
5500 Gewinn 589000

### Zweite Klasse

Ziehung: 20., 21., u. 22. Dezember 1937

Gewinne in Reichsmark
1 zu 50000
1 zu 30000
1 zu 10000
2 zu 5000 10000
5 zu 3000 15000
10 zu 2000 20000
20 zu 1000 20000
40 zu 500 20000
80 zu 250 20000
340 zu 150 51000
5000 zu 108 540000
5500 Gewinn 786000

### Dritte Klasse

Ziehung: 17., 18. und 19. Januar 1938

Gewinne in Reichsmark
1 zu 50000
1 zu 30000
1 zu 10000
2 zu 5000 10000
5 zu 3000 15000
10 zu 2000 20000
20 zu 1000 20000
40 zu 500 20000
80 zu 250 20000
340 zu 20 20000
5000 zu 144 720000
5500 Gewinn 983000

### Vierte Klasse

Ziehung: 7., 8. und 9. Februar 1938

Gewinne in Reichsmark
1 zu 50000
1 zu 30000
1 zu 10000
2 zu 5000 10000
5 zu 3000 15000
10 zu 2000 20000
20 zu 1000 20000
40 zu 500 20000
80 zu 250 20000
340 zu 250 85000
5000 zu 180 900000
5500 Gewinn 1184000

### Fünfte Klasse

Ziehung: 7., 8., 9., 10., 11., 12., 14., 15., 16., 17., 18., 19., 21., 22., 23., 24., 25., 26., 28., 29., 30., 31. März, 1., 2. und 4. April 1938

Hauptprämie	Reichsmark
1 zu 200000	200000
20 zu 3000	60000
80 zu 1000	80000
Gewinne in Reichsmark	
1 zu 300000	300000
1 zu 150000	150000
1 zu 100000	100000
2 zu 50000	100000
4 zu 30000	120000
10 zu 20000	200000
10 zu 10000	100000
50 zu 5000	250000
250 zu 3000	750000
350 zu 2000	700000
700 zu 1000	700000
1000 zu 500	500000
1200 zu 300	360000
3846 zu 250	961500
42575 zu 180	7663500
50000 Gewinn und 101 Prämien	13295000



## Das Glück kommt 3RM

72000 Gewinne und 101 Prämien

GLEICH RM 16 837 000

SPIELT DIE Sächsische Landeslotterie

nach dem neuen Gewinnplan aus. DAS ZEHNTHEIL KOSTET NUR 3RM FAST JEDES ZWEITE LOS GEWINNT!

Lose bei den Staatslotterievereinnehmern oder durch Vermittlung der Lotteriedirektion in Leipzig C1, Postschloßbach 280

SÄCHS. LOTTERIE-DIREKTION Leipzig



Noch ist es unfassbar, daß wir unsern lieben, teuren Heimgegangenen, den

Oberverwaltungssekretär

## Alfred Griebach

zur letzten Ruhe gebettet haben. Wenn uns etwas in unserem großen Schmerz trösten kann, so ist es die große Liebe und Verehrung, die unserem lieben Entschlafenen zuteil wurde.

Innigen Dank für all die vielen Beweise der überaus großen Anteilnahme durch Wort, Schrift, den herrlichen Blumenschmuck und das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte.

Möge der Allmächtige alle vor einem so schweren Schicksalsschlag bewahren.

In tiefem Weh

Hilde verw. Griebach und Sohn Manfred  
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen

Geising, 26. Oktober 1937

Dein Leben war nur Liebe und Sorge für die Deinen,  
Habe Dank, mein lieber, guter Fred — ruhe in Frieden!

Übe meine Zweigpraxis in Altenberg wieder  
in vollem Umfange aus.

Behandlung lämtlicher Krankenkassenmitglieder

Sprechstunden: dienstags und freitags: vorm. 9—12 Uhr  
montags, donnerstags und sonnabends: nachm. 2—6 Uhr

**Paul Kipp**

ftaatl. gepr. Dentist · Geising · Telefon Nr. 597

## Ratskeller-Lichtspiele Altenberg

**Achtung!**

Ausnahmsweise Sonntag 1/23 Uhr (Kassenöffnung 2 Uhr)  
und 8 Uhr und Montag 8 Uhr  
(Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt)

# Der Etappenhase

Ein lustiger Soldatenfilm nach dem Theaterstück von Karl Bunje. Millionen erwarten mit Spannung diesen Film, der viel verspricht und noch mehr hält.

Beiprogramm: „Schaffende Hände“

**Achtung!**

**Hier Schützenhaus Altenberg**

**Morgen Sonntag der feine Ball** Tanz frei, nur Eintritt!

Um gültigen Zuspruch bitten

**Georg Klemm und Frau** (Tel. 468)

## Buschhaus Oberhirschsprung

Wir erlauben uns, werter Freunde, Gönner und Bekannte zu unserem heute Sonnabend und morgen Sonntag stattfindenden

### Abendessen

ganz ergebenst einzuladen.

**Martin Börner und Frau**

## Lederbekleidung für Beruf und Sport

Für fast jeden eine gutsitzende Lederjacke für RM 42,—, 48,—, 52,— und 56,—; Damenjacken RM 37,— und 44,—. Breecheshosen, Sportwesten, Lederkappen mit echtem Pelzfutter. Motorradhandhandschuhe mit Stulpen, lammfellgefüttert, von RM 9,25 an. Motorradhandschuhe mit Stulpen, gefüttert, aus mehreren Leder teilen, von RM 3,75 an. Damen- und Herrenhandschuhe in großer Auswahl. **Auffärben gebrauchter Lederjacken** nur RM 4,50 im Fachgeschäft **Leder-Arnold, Dippoldiswalde**, und im Schuhhaus **Max Jungnickel, Lauenstein**.



Normalpackung RM. 1.—  
Auszugpackung (überliefert) RM. 2.50

Verlangen Sie Probebeutel! Bestimmt zu haben in der Drogerie Karl Müller, Geising

## Äpfel

verkauft

**Erbgericht Börnchen**

## Ein Zuchtchse

steht zu verkaufen

**Löwenhain Nr. 21**

## Heimatsfahrpläne

Stück 5 Pfg., hält vorrätig

**F. A. Kunsch, Altenberg**

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer Silberhochzeit danken wir hierdurch aufs herzlichste

**Max Träger und Frau**

Altenberg, Oktober 1937

Anlässlich unserer Silberhochzeit sind uns von allen Seiten Ehrungen und Aufmerksamkeiten zuteil geworden, wofür wir hierdurch allen herzlichst danken.

**Kurt Thieme und Frau  
Hedwig geb. Kadner**

Fürstenu, den 27. Oktober 1937



Morgen und am 7. 11. 37, ab mittags 1 Uhr: Dpfer-schießen für das BSW. Gäste willkommen. Alle Waffen.



Verlangen Sie aber stets die echte R. Brockmann gewählte Futtermischung **„Zwerg-Mark“** Schnelle Kost, keine Knochenweiche, gesunde Nahrung, mehr Milch, mehr Eier, hochwertige Kaninchen usw. Der „Katzgeber“ sagt alles; neue (11.) Ausgabe kostenlos. Zu haben in den einschläg. Geschäften



In Geising, Altenberg oder Hirschsprung sucht älteres Ehepaar

**Stube, Kammer, Küche u. Zubehör**

zu mieten. Offerten unter „B A 403“ an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Altenberg.

## Eine Orchestergeige

zu verkaufen

**Altenberg, Marienstr. 5**

Heute früh 3/47 Uhr verschied nach langem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater, Herr

**Ernst Adolf Gutte**

im Alter von 69 Jahren.

In tiefem Schmerz **Klara verw. Gutte u. Kinder**

**Altenberg**, den 30. Oktober 1937

Beerdigung Dienstag, 2 Uhr, von der Friedhofshalle aus

Am 29. Oktober verschied nach langer, schwerer Krankheit unser lieber, guter Vater, Herr

**Michael Rasper**

In tiefstem Schmerz

**Olga verw. Rasper** und Hinterbliebene

**Bärenstein**, den 30. Oktober 1937

Die Beerdigung findet am Montag, dem 1. November, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

## Tischlerlehrling

stellt für Ostern 1938 ein

**Hermann Querner · Tischlermeister · Lauenstein**



## Umschau

**Die Einsicht in der Kolonialfrage** ist im Ausland im Wachsen. Die Mussolinirede hat in England und Frankreich wie eine Bombe eingeschlagen. Gewiß ist es der englischen Presse anscheinend unangenehm, daß Mussolini das deutsche Recht auf Kolonien so nachdrücklich unterstrichen hat, aber in vielen englischen Zeitungen findet man Äußerungen, nach denen England bereit ist, sich mit Deutschland friedlich zu einigen. Die französische Presse versucht natürlich Gegenargumente anzuführen und verlangt von Deutschland ein Versprechen, „die Verträge zu achten“, vermag aber im übrigen nichts Sichhaltiges gegen die deutschen Kolonialforderungen anzuführen. Die Zeitung „Epoque“ verweist die Kolonialforderung Deutschlands an England, denn England und seine Dominions seien die Erben des größten Teiles der deutschen Kolonien im Jahre 1919 gewesen. In diesem Zusammenhang bezeichnet das Blatt den Artikel der „Times“ zur Kolonialfrage als geradezu erstaunlich. Man glaube zu träumen, wenn man in einem großen englischen Blatt lese, daß

Deutschland das Kolonialrecht zugestanden werden müsse, nachdem es vor 18 Jahren hierfür als unwürdig erklärt worden sei.

**Eine namhafte Preisenkung für Markenartikel** ist für den 15. November geplant, wodurch eine fühlbare Entlastung der wirtschaftlichen Lage des breiten Volkes herbeigeführt wird — also eine sozialpolitische hochbedeutende Maßnahme. Im ganzen dürfte dadurch eine jährliche Kaufkraftersparnis von 100 Millionen erreicht werden. Es handelt sich um eine Preisenkung von durchschnittlich 10 Prozent bei verschiedenen Artikeln der Elektroindustrie, bei den chemischen Markenartikeln (Seife, Photoartikel, Heilmittel usw.), bei Papier- und Büroartikeln, Metall- und Eisenwaren, in der Spinnstoffwirtschaft, in der Ernährungswirtschaft (hier wird mehr unverpackte Ware geliefert) und in der Kraftstoffindustrie. Bei den Preisenkungen sind sowohl die Industrie, als auch der Groß- und Einzelhandel beteiligt.

**Deutschland lehnt die Einladung zur Neunmächte-Konferenz ab.** Am Donnerstag-Abend wurde

im Auswärtigen Amt eine Note übergeben, in der die belgische Regierung das Deutsche Reich zur Teilnahme an der Brüsseler Konferenz auffordert. Diese Konferenz der neun Mächte, die seinerzeit im Washingtoner Abkommen den gegenwärtigen Gebietszustand in China garantiert hatten, soll sich mit dem Vorgehen der Japaner in China beschäftigen. In der am Freitag übergebenen Antwortnote der Reichsregierung wird eine deutsche Teilnahme abgelehnt, jedoch der Wille zum Ausdruck gebracht, eine friedliche Beilegung des Fernostkonfliktes zu unterstützen, sofern dafür ausreichende Garantien gegeben sind. Deutschland ist nämlich der Ansicht, daß es sich nicht an den Beratungen der Konferenz beteiligen kann, weil es nicht Partner des Abkommens von Washington ist. Wenn Italien die Beteiligung an der Konferenz seinerzeit zugesagt hat, so ist das deshalb geschehen, weil es ein Vertragsstaat ist und als solcher sich den Vertragsverpflichtungen nicht entziehen konnte. (Japan hat bekanntlich aus verständlichen Gründen zur Teilnahme an der Konferenz eine Abgabe erteilt.) Im übrigen darf man gespannt sein, wie die Konferenz von Brüssel in ihrer Abhängigkeit vom Völkerbundsrat, der die Einladungen ergehen ließ, und unter dem offensichtlichen Einfluß des chinesischen Einspruchs in Genf zu einem einstimmigen Beschluß gelangen wird.

**„Bekennende Kirche“ treibt Hochverrat.** Der Reichsminister für kirchliche Angelegenheiten, Pö. Kerrl, hat an den württembergischen Landesbischof D. Wurm ein Schreiben gerichtet, in dem er sich aufs schärfste gegen das Verhalten des Stuttgarter Evangelischen Oberkirchenrats wendet. Dieser hat sich in einem Rundschreiben an seine Dienststellen nicht gescheut, den deutschen Methodistenbischof Welle in ungeheuerlichster Weise herabzusetzen, weil er in Oxford gegen die Hege gewisser Reichsfeinde feierlich Protest erhoben hatte. Ich stelle fest, so erklärt Reichsminister Kerrl hierzu, daß der evangelische Oberkirchenrat, der gleichzeitig behauptet, für die gesamte Bekennende Kirche zu sprechen, mit dieser Erklärung einen aufrechten deutschen Mann, der in vorbildlicher Weise böswilligen Verleumdungen seines Vaterlandes entgegengetreten ist, völlig ungerechtfertigterweise diffamiert. Mit dieser Erklärung stellen sich sowohl der evangelische Oberkirchenrat wie auch die Bekennende Kirche an die Seite der ausgesprochenen Feinde des Deutschen Reiches und unterstützen sie im Kampfe gegen das eigene Vaterland. Ein derartiges Verhalten kann ich nicht hingehen lassen, ohne es auf das schärfste zu mißbilligen.

**Schirach lädt Söhne französischer Frontsoldaten ein.** Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, der zu einem dreitägigen Besuch am Mittwoch in Paris eintraf, besuchte in Begleitung des Präsidenten des französischen Frontkämpferbundes, Bichot, die Weltausstellung. Am Abend war Baldur von Schirach Gast des deutschen Botschafters Graf Welzede, in dessen Begleitung er einem ihm zu Ehren veranstalteten Empfang des Comité France Allemagne beiwohnte. Der kriegsblinde Abgeordnete und Präsident des Comité France Allemagne, Scapini, richtete herzliche Begrüßungsworte an den Reichsjugendführer. Baldur von Schirach überbrachte den französischen Frontkämpfern namens der deutschen Jugend eine Einladung an 1000 Söhne jener Männer, die im Weltkrieg gegen Deutschland gekämpft haben. Er wolle die Abgesandten der französischen Jugend so gut aufnehmen, als wenn es seine eigene deutsche Jugend wäre. Die Jugend beider Völker solle lernen, die Kultur und Tradition der anderen Nation zu achten und damit eine wesentliche Voraussetzung für eine Annäherung einer Verständigung zu schaffen. Präsident Scapini dankte dem Reichsjugendführer in bewegten Worten und nahm namens der französischen Frontkämpfer die Einladung für die französische Jugend an. Er freue sich, daß die Initiative zu einer ständigen Verbindung von deutscher und französischer Jugend nicht bei leeren Worten bleibe, sondern daß die Tat folge.

**Dr. Goebbels stiftet 1,5 Mill. RM. für die Künstler.** Anlässlich des einjährigen Bestehens der von Reichsminister Dr. Goebbels ins Leben gerufenen Spende „Künstlerdank“ fand im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda unter Vorsitz von Reichsminister Dr. Goebbels eine Sitzung mit den Treuhändern der Spende statt. Dr. Goebbels teilte mit, daß er sich entschlossen habe, der Spende „Künstlerdank“ einen weiteren Betrag von 1,5 Millionen RM. zur Verfügung zu stellen, um auch weiterhin die soziale Fürsorge für die deutsche Künstlerschaft sicherzustellen, bis die bereits in Angriff genommene allgemeine Altersversorgung die Aufgaben der Spende „Künstlerdank“ übernehmen könne. Reichsminister Dr. Goebbels wies darauf hin, daß in Tausenden von Fällen durch die Spende „Künstlerdank“ Not und Sorge deutscher Künstler gelindert werden konnten, die infolge ihres Alters oder aus anderen Gründen nicht mehr in der Lage waren, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. — Die Spende „Künstlerdank“ ist von Dr. Goebbels vor einem Jahre mit einem Betrag von 2 Millionen Mark errichtet worden.

**Neue Versprechungen — aber wo bleiben die Taten?** Am Donnerstag feierte die tschechoslowakische Re-

## Dr. Goebbels 40 Jahre

Unser Reichspropagandaminister feierte gestern seinen 40. Geburtstag. Vierzig Jahre — das ist kein Alter. Dr. Joseph Goebbels gehört zu den jüngsten Staatsmännern Europas. Blicken wir in die Welt, so sehen wir besonders in den sogenannten „großen Demokratien“ führende Persönlichkeiten am Ruder, die unseren Reichspropagandaminister an Zahl der Jahre um mehr als zwanzig übertreffen. Nur ob sie einen solchen Widerhall in ihrem Volke finden, wie Dr. Goebbels in Deutschland, das ist die Frage. Man überlegt auch, ob sie auf solche Leistungen zurückblicken können, wie sie der Lenker eines der wichtigsten Zweige des deutschen Lebens, der kulturellen Belange, aufzuweisen hat. Der Name Goebbels ist längst zu einem Begriff geworden, und zwar nicht nur für uns, sondern weit über die Grenzen des Reiches hinaus.

Am 9. November 1926 bestimmte Adolf Hitler den damals erst 29-jährigen zum Gauleiter von Berlin. Damals war die Reichshauptstadt der Tummelplatz der Internationalen aller Schattierungen. „Berlin bleibt rot“ kündeten bei jeder Wahl die Plakate an allen Häusern und Balkonen, und Rotfront beherrschte die Straße. Auf dieses heftige Pfaster wurde ein Mann entsandt, der äußerlich nichts Jmpionierendes an sich hatte. Aus dem Ruhrgebiet kam er. Die Spiegel meldeten: Ein junger Mann, hitzige Augen, kleine Gestalt, im übrigen unbekannt. Man lachte in den marxistischen Hochburgen und sagte: Der ist gerade der Richtige! Das war er auch, allerdings in anderem Sinne. Er begann seine ersten Versammlungen. An dem schwächling scheinenden Doktor mußte wohl etwas daran sein. Mit Verwunderung stellte man fest, daß er sich nicht scheute, in den Gegenden aufzutreten, in denen die Spartakisten am allerdicksten saßen. Dieser gewisse Herr Goebbels war alles andere als ein Feigling. Saalschlachten beeindruckten ihn nicht. Was aber am gefährlichsten war: er besaß eine beispiellose Meisterschaft der Rede. Mit beiführender Ironie fertigte er die Diskussionsredner ab, die es wagten, gegen ihn aufzutreten. Er verstand sich wie kein zweiter auf die Seele des Volkes. Dadurch scharte er Hunderte und Tausende von Männern um sich, die bereit waren, für ihn durchs Feuer zu gehen. Man erlebte politische Versammlungen, in die die Sozialdemokraten und Kommunisten Massen ihrer Anhänger entsandt hatten, um den jungen Gauleiter niederzubrühen. Doch sprach Dr. Goebbels, so ging in den Zuhörern eine Wandlung vor. Die als Gegner gekommen waren, sprangen am Schluß der Versammlung auf und jubelten ihm zu, ihm, dem Nationalsozialisten!

Da spürten die marxistischen Drahtzieher, welche Gefahr dieser Mann für sie bedeutete. Ursprünglicher Hohn verwandelte sich in grimmigen Haß. Mit geistigen Waffen ließ sich nichts ausrichten, weil dieser Goebbels die richtige Idee besaß und auf dem Rednerpult zu stehen wußte wie kein zweiter. Deshalb proklamierte man gegen ihn den Terror und die brutale Gewalt. Der wertvollste Bundesgenosse war dem Marxismus dabei die preussische Systemregierung. Auch sie hemmte den jürrnischen Kämpfer Adolf Hitlers, wo sie nur konnte. Es hagelte Versammlungs- und Redeverbote. Zeitweilig wurde die Parteiorganisation aufgelöst. Die jüdische Presse der Reichshauptstadt verbreitete täglich neue Verleumdungen. Der Kampf war ungleich wie nur in endem: dort die verhehten Massen, um das Hakenkreuz geschart zunächst ein verschwindend kleines Häuflein. Die finanziellen Mittel waren lächerlich gering. Der Gegenseite jedoch standen Beträge zur Verfügung, wie sie sich damals ein Nationalsozialist nicht in den kühnsten Träumen zu erhoffen wagte. Mit Schulden wurde „Der Angriff“ gegründet, in dem Dr. Goebbels alsbald seine leidenschaftlichen Artikel veröffentlichte, die Tag für Tag mit beispielloser Schärfe die Mißwirtschaft der Systemregierungen zerprühten. Hätte das Materielle den Ausschlag gegeben, nämlich die Zahl der Anhänger, der Inhalt der Reden und das Gewicht der zur Verfügung stehenden Machtmittel, so wäre Dr. Goebbels, so wäre die NSDAP in Berlin unfehlbar gescheitert. Aber eines stand hinter der Bewegung Adolf Hitlers, was sie dennoch auf die Dauer stärker machte als alle Widersacher. Das war das Feuer, das in ihr brannte; das war die ungeheure Zähigkeit, mit der sie ihr Ziel verfolgte; das war die Disziplin und die opferbereite Einsatzwilligkeit ihrer Kämpfer; das war die Überlegenheit ihres Wollens, und das war vor allem die Kraft ihres Glaubens.

Im Jahre 1928 zog Dr. Goebbels nach den Maiwahlen unter zwölf Nationalsozialisten zum ersten Male in den Reichstag ein. Bei der nächsten Wahl im September 1930 war die Zahl der nationalsozialistischen Mandate bereits auf 107 angestiegen. In Berlin stand eine kampferprobte Organisation. Da wurde Dr. Goebbels vom Führer mit einer weiteren Aufgabe betraut. Er übernahm das Amt des Reichspropagandaleiters der NSDAP. Er war es, der die politische Aufklärungsarbeit der Partei nunmehr bis zur Vollendung steigerte und meisterhaft den Apparat beherrschte, den die Entwicklung der Technik der Propaganda in die Hand gab. Höhepunkt blieb doch immer die persönliche Wir-

kung, die von Dr. Goebbels bei Versammlungen auf die Massen überströmte. Unermüdet half er jenen 30. Januar 1933 mit vorbereiten, an dem Adolf Hitler zum Reichskanzler berufen wurde und an dem die praktische Verwirklichung des nationalsozialistischen Wollens begann.

Im März 1933 wurde Dr. Goebbels mit der Errichtung und Leitung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda betraut. In breitem Rahmen konnte sich nunmehr seine Aufbauarbeit an der geistigen und seelischen Erneuerung des Volkes entfalten. Unter Beseitigung des Schädlichen und allmählicher Ausräumung des Überholten griff er gestaltend auf den Gebieten der Presse, des Theaters, des Films, des Rundfunks, der bildenden Kunst und des Schrifttums ein und verhalf nationalsozialistischen Anschauungen zum Durchbruch. Immer wieder auch trat er aus dem Mikrophon, und der Geist der Kampferzeit wurde lebendig, aus welchem Anlaß immer Dr. Goebbels sprach. Wie die Richtschnur seines Handelns ist, daß das kulturelle Leben aus dem Volke zu schöpfen und dem Volke zu dienen hat, so ist auch er selbst längst zu einem Vorbild der Verbundenheit zwischen Staatsführung und Volk geworden. In diesem Gefühl der Zusammengehörigkeit beglückwünschte ihn das Volk an seinem gestrigen Ehrentage. Dr. Goebbels ist vierzig Jahre jung. Darin liegen die Erwartungen für die Zukunft, die das deutsche Volk mit seinen Grüßen an den Reichsminister, an den Kämpfer für Adolf Hitler und die nationalsozialistische Weltanschauung verknüpft.



Preßler-Hoffmann, Sander III

## Der Führer beglückwünscht seinen Gauleiter

Der Führer übermittelte gestern Mittag persönlich seinem treuen Mitkämpfer seine Glückwünsche und überreichte ihm als Geburtstagsgeschenk ein Ölgemälde Ferdinand Kellers. Hier begrüßen gerade die Kinder des Ministers den Führer im Propagandaministerium. Rechts Frau Magda Goebbels.

Dem Reichsminister wurden zum Geburtstage aus allen Schichten des Volkes Beweise der Liebe und Zuneigung zuteil. Neben Tausenden von brieflichen und telegraphischen Glückwünschen gingen soziale Geschenke und Blumen ein, daß in den Räumen des Propagandaministeriums kaum Platz dafür geschaffen werden konnte.



**Hitler an Mussolini.** Der Führer und Reichskanzler hat an den italienischen Ministerpräsidenten Mussolini folgendes Telegramm gerichtet: „In dankbarer Erinnerung an die Tage, die ich gemeinsam mit Eurer Exzellenz in Deutschland erleben durfte, nehme ich an der Feier des fünfzigjährigen Bestehens Italiens besonderen Anteil. Mit mir gedenkt das ganze deutsche Volk des vor 15 Jahren von ihnen so wunderbar begonnenen Marches auf Rom, der nicht nur für die Geschichte Italiens, sondern für die ganze europäische Entwicklung einen Wendepunkt bedeutet. Mit meinem herzlichsten Glückwunsch zum heutigen Tage verbinde ich meine wärmsten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen wie für ihre Arbeit im Dienste der italienischen Nation und für unsere gemeinsamen Anstrengungen für die europäische Kultur und den europäischen Frieden. gez. Adolf Hitler.“ — Auch General Franco hat an Mussolini herzliche Glückwünsche gesandt.

publik ihren Staatsfeierlag. Beim Empfang des Diplomatischen Korps versicherte Staatspräsident Dr. Beneš erneut, es sei sein Ziel, den Minderheiten einen verhältnismäßigen Anteil am Staate zu gewähren. Dieses neue Versprechen ist billig; nur an Taten kann man ermessen, ob es Beneš wirklich ehrlich meint. Daß sich neben den Deutschen übrigens auch die Slowaken als unterdrückte Minderheit fühlen, erhellt daraus, daß es in Preßburg zu Zusammenstößen und Unruhen kam. Die slowakischen Akademiker und Studenten demonstrierten dort gegen die tschechischen Professoren an der Preßburger Universität und forderten die slowakische Vorlesungssprache. Als tschechische und jüdische Studenten die Demonstranten schmähten, kam es zu Zusammenstößen.

**Aufartung durch Familienpflege.** Die Verwaltungsakademie in Düsseldorf eröffnete ihre Vortragsreihe mit einem Vortrag des Ministerialdirektors Dr. Gütt über „Aufartung durch Familienpflege“. Der Staat mußte, so führte der Redner aus, dessen eingedenk bleiben, daß er der Familie sein Dasein verdankt und die Familie seine Keimzelle ist. Sie gilt es also zu erhalten und zu fördern! Der nationalsozialistische Staat hat sich zur Familie bekant. In zahlreichen Gesetzen und Verordnungen ist das zum Ausdruck gelangt. Erinnert sei an das „Ehegesundheitsgesetz“ mit seiner Eheberatung, an die „Verordnung über die Förderung der Eheschließungen“ (Ehestandsdarlehen), das „Gesetz gegen Mißbräuche bei der Eheschließung und der Annahme an Kindes Statt“, an das „Erbhofgesetz“, die „bäuerliche Siedlung“ an das „Blutschutzgesetz“. Alle diese Maßnahmen sind Maßnahmen der Erbpflege und der Rassenpflege und als solche Grundlagen für die Wiederaufrichtung der Familie! Das Ziel staatlicher Maßnahmen muß es daher sein, dem Staat eine ausreichende Zahl erbgelunder, kinderreicher und deutschblütiger Familien zu verbürgen. Das Ziel der Familienpflege aber wird es sein müssen, die staatlichen Maßnahmen zu ergänzen! Dies kann nur der einzelne selber tun! Eine „Aufartung der Familie“, eine „Höherentwicklung der Sippe“ sind nur durch geeignete Gattenwahl möglich! Nur wer sowohl nach rassischen wie erbgelundheitlichen Gesichtspunkten zur Gattenwahl schreitet, fördert die natürliche Auslese und darf auf seine bessere Zukunft und Aufartung der Familie hoffen! Die Schaffung einer solchen wirklichen Lebensgemeinschaft in der Familie kann nur erreicht werden, wenn es gelingt, die Familie wieder zum Mittelpunkt unseres Volks- und Staatslebens zu machen.

**Frankreichs Bolschewistenhäuptling fördert die katholische Kirche.** Am Dienstagabend fand in Paris eine Versammlung der kommunistischen Partei statt, die deshalb festgehalten zu werden verdient, weil sich dort der Hauptvertreter Moskaus in Frankreich, Thorez, in eindeutiger Weise für eine Zusammenarbeit der Kommunisten mit der katholischen Kirche einsetzte und damit erneut eine Tendenz bestätigte, die seit einiger Zeit in fast allen Ländern zu beobachten ist. Thorez stellte die von ihm geforderte kommunistisch-katholische Zusammenarbeit in den Rahmen des Volksfrontgedankens. Thorez, dieser Vertreter eines Systems, das in Sowjetrußland die Gottlosigkeit auf den Thron erhob, hatte dann die Stirn zu erklären, daß im Kommunismus „ein tiefer Respekt vor der Religion“ vorhanden sei. Er operierte mit Auszügen aus Lenin und Engels, um „Beweise“ zu erbringen. Zum Schluß der Versammlung wurde, um das groteske Bild abzurunden, eine Entschließung zugunsten der spanischen Bolschewisten angenommen!

**Ganze rote Kompanien gehen zu Franco über.** Wie aus Perpignan gemeldet wird, sollen in Madrid erneut schwere Unruhen ausgebrochen sein. Der Anlaß dieser Unruhen sei der Abtritt ganzer bolschewistischer Kompanien zu den nationalen Truppen. Den Abtrünnern habe sich kommunistische „Polizei“ entgegengestellt, wobei es in den Straßen der Stadt zu wahren Schlachten gekommen sei.

**Moskau zahlt nicht mehr.** Die Londoner „Press Association“ bestätigt die Zeitungsmeldung, wonach Sowjetrußland dem Nichteinmischungsausschuß mitgeteilt habe, daß es keine weiteren Zahlungen für die Kosten der Spanienkontrolle an das Nichteinmischungsamte leisten werde.

**Vom spanischen Kriegsschauplatz** wird gemeldet, daß General Franco eine verschärfte nationalspanische Blockade vor der rotspanischen Küste mit 35 Kriegsschiffen durchführen wird. Wie von nationalspanischer Seite verlautet, hat die französische Regierung 6 Unterseeboote an die Valencia-Bolschewisten verkauft. Wie hoffnungslos die bolschewistischen Oberhäuptlinge ihre Stellung einschätzen, geht daraus hervor, daß die Valencia-Regierung bereits heute nach Barcelona überjodeln soll.

## Bau des Staubeckens bei Birna

Erste Aufgabe zur Förderung der Elbeschifffahrt

In der Mitgliederversammlung der Gruppe Dresden des Vereins zur Wahrung der Elbeschifffahrtsinteressen stand der geplante Bau des Birnaer Staubeckens im Mittelpunkt. Der Leiter der Dresdener Gruppe, Oberregierungsbaurath Lehner, erläuterte die Bauwürdigkeit des Birnaer Staubeckens. Die Bedeutung und Ueberlegenheit dieses Beckens gegenüber gewöhnlichen Speicherbecken oder Talsperren im Oberlauf oder an den Nebenflüssen bestehe in der großen Betriebssicherheit und steter Betriebsbereitschaft des Beckens als Folge der leichten Auffüllungs-möglichkeit aus dem ungeheuren Wasservorrat der Elbe, in der unmittelbaren und verlustlosen Zuführung des Zuschußwassers aus dem unmittelbar am Strom liegenden Becken, in der Möglichkeit, die Elbewasserstände auszugleichen und der Schifffahrt auf längere Zeit gleichbleibende Wasserstände gewährleisten zu können, und schließlich in der Versorgung der ganzen deutschen Elbe mit Zuschußwasser, während das Saale-Zuschußwasser nur der halben Elbe zugutekomme.

Auch der Geschäftsführer des Vereins, Dr. Mangner, Hamburg, betonte die große Bedeutung des Birnaer Beckens, besonders im Hinblick auf die sächsische Ausfuhrwirtschaft. Die Ausfuhrmöglichkeiten Sachsens könnten durch leistungsfähige Schifffahrtsstraßen verbessert werden.

1939 oder noch früher solle mit dem Bau des Speicherbeckens bei Birna begonnen werden.

Der Redner vertrat die Meinung, daß der Bau des Beckens mit der Fertigstellung des Südstügels des Mittellandkanals beendet werden muß, weil sonst Verkehrsverlagerungen zuungunsten der sächsischen Häfen eintreten würden.

Staatssekretär Dr. Koenigs habe auf dem letzten Elbeschifffahrtstag die Entwicklung auch der Elbeschifffahrt sehr günstig beurteilt. Die sächsischen Elbehäfen allerdings würden nach Fertigstellung des Südstügels des Mittellandkanals einen Teil ihres Umschlagsverkehrs an Leipzig abgeben müssen. Andererseits werde aber auch dem sächsischen Elbeverkehr aus dem Westen ein Zustrom an Umschlagsgütern erwachsen. Der Verkehr in den sächsischen Häfen sei in den vergangenen neun Monaten des Jahres 1937 um 6 v. H. gegen die gleiche Zeit des sehr guten Wasserjahres 1936 und um 33 v. H. gegen das schlechte Wasserjahr 1935 gestiegen.

Eine bessere Ausnutzung des Elbeweges würde sich ergeben, wenn die Reichsbahn die von der Schifffahrt geforderten Zu- und Abblaustarife gewähren würde; auch die künftigen Mittellandkanalabgaben dürften nicht zu hoch festgesetzt werden. Dr. Mangners setzte sich dafür ein, daß für die sächsischen Elbehäfen mit Rücksicht auf ihre besondere Lage Tarifvergünstigungen zugestanden werden müßten. Die Elbe sei insofern bereits benachteiligt worden, als der Kanal von Westen nach Osten gebaut worden sei und die westdeutsche Schifffahrt diesem Vordringen hätte folgen können, während für die Elbeschifffahrt ein Anschluß erst mit der Heranführung des Mittellandkanals an die Elbe geschaffen werde, also noch keine Erfahrungen hätten gesammelt werden können. Dr. Mangners betonte mit Nachdruck die Notwendigkeit, die Lade- und Löschriften in der Binnenschifffahrt herabzudrücken und damit einen beschleunigten Umlauf der Röhre herbeizuführen; die Binnenschifffahrt könne dann allen Ansprüchen genügen.

Oberregierungsbaurath Kreyßmar, Dresden, berichtete über den Stand der Arbeiten der Niedrigwasserregelung der Elbe in Sachsen, deren Ziel die Erreichung einer Fahrwassertiefe von 1,10 Meter bei der niedrigsten Wasserführung der Elbe und bei einer Fahrwasserbreite von mindestens vierzig Meter und einer Niedrigwasserbreite von mindestens neunzig Meter bildet. Dies soll erreicht werden durch Zusammendrängung des Wassers mit Hilfe des Baues von Deckwerken und Grundschwelen sowie durch Baggerungen und Felsbeilegung unter gleichzeitigen Krümmungsverbesserungen und Gefällsausgleich. Nach diesen Gesichtspunkten seien seit 1936 in Sachsen fünfzehn Kilometer und seit Beginn der Niedrigwasserregelung der Elbe von der 121 Kilometer langen sächsischen Elbestrecke bis Ende 1936 47,3 Kilometer geregelt worden; diese Ziffer werde sich bis Ende 1937 auf 60 Kilometer erhöhen. Besonders lehrreich hätten sich die großen Felsprengungsarbeiten in der Elbesoble am Rixstein gestaltet, die von einem besonderen Bohrschiff durchgeführt wurden, wobei 2700 Sprengschüsse gelöst werden mußten. 1938 sollen Stromregulierungsarbeiten bei Niedervogetzsch, zwischen Pragschwitz-Birkwitz, Niedervartha-Wildberg und zwischen Gröbha-Strehla erfolgen.

## Leipzig rüstet für die Reichsnährstandschau

Landesbauernschaft Sachsen baut den Lehrhof auf  
Auf einem 50 Hektar großen Gelände im Volkspark von Kleinschöcher, einem Vorort von Leipzig, werden seit Anfang Juni d. J. die Vorarbeiten durchgeführt, um die dort vom 22. bis 29. Mai stattfindende Reichsnährstandsausstellung des Jahres 1938 in großzügiger Weise auszubauen. Die Stadtverwaltung Leipzig, die im Ausstellungsweien über wertvollste Erfahrungen verfügt, stellte den hohen Beitrag von 750 000 RM zur Verfügung, um die Reichsnährstandsausstellung in eine würdige Form zu bringen; allerdings handelt es sich z. B. bei den notwendigen Straßenbauten, der Brückenverlängerung über die Elster und Schaffung von Grünanlagen um Arbeiten, die die Stadtverwaltung auch ohne die Reichsnährstandschau durchzuführen beabsichtigte, um die Eiseraue mit Rücksicht auf Verkehrserfordernisse und auf die Erholung der Volksgenossen zu erschließen. Die vom Reichsnährstand vorzunehmenden Bauten und die erforderlichen Gleisanschlüsse werden das parkähnliche Bild der Eiseraue in keiner Weise beeinträchtigen.

Bei den Reichsnährstandsausstellungen konnte man immer wieder feststellen, daß die Bauern und ihre Gefolgschaftsmitglieder erklärlicherweise ihr Hauptaugenmerk auf den bäuerlichen Lehrhof lenkten; denn hier werden für eine zielbewußte Arbeitsführung zur Erleichterung für Bauer, Bauersfrau und Gefolgschaft und zur Zeitersparnis alle die Einrichtungen gezeigt und vorgeführt, die dafür in Frage kommen. Die Schaffung und den Ausbau eines solchen bäuerlichen Lehrhofes übernimmt diesmal selbstverständlich die Landesbauernschaft Sachsen, um so mehr, als sie in unzähligen Dingen dank dem verständnisvollen Einsatz der sächsischen Bauern und deren Gefolgschaften Erfolge erzielen konnte, die für das Reich als maßgebend anerkannt werden mußten.

Die Vorarbeiten für diesen Lehrhof, der den Namen „Sachsenhof“ erhalten wird, sind jetzt ebenfalls in Angriff genommen worden. Die Landesbauernschaft geht bei der Ausgestaltung dieses Lehrhofes insofern ein Stück weiter, als sie nicht nur eine vorbildliche Bauweise der Höfe und Beispiele für Inneneinrichtungen der bäuerlichen Betriebe zeigen wird, sondern auch eine Erzeugungsschlachtforschung in natürlicher Weise auf dafür hergerichteten Feldern vorführen will. Die notwendigen Flächen der Partwiesen sind jetzt umgebrochen und in Ackerland verwandelt worden, um im Mai einen verständnisvollen Einblick in die Arbeitsweise der sächsischen Bauern, Landwirte und Gefolgschaftsmitglieder in der Erzeugungsschlacht durch beste Ausnutzung des Bodens, der Bearbeitung, der Fruchtfolge usw. zu gewähren.

### Treueprämien für Melder

Der Reichsreichshändler der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen veröffentlicht eine mit dem 1. Oktober in Kraft tretende Ergänzung zum Melderakt in Anlehnung an die gleiche Regelung in der Tarifordnung für die landwirtschaftlichen Betriebe im Wirtschaftsgebiet Sachsen. Diese Ergänzungsbestimmungen sehen die Zahlung einer Treueprämie an die Melder vor, die am Erntebeginn zur Auszahlung kommen soll. Der Reichsreichshändler der Arbeit erklärt dazu, daß gerade diesem Berufsstand, der mit an verantwortlicher Stelle im Betrieb steht, der Bauer gern die Treueprämie zahlen und somit die Verbundenheit zwischen Führung und Gefolgschaft und die Anerkennung der Leistungen bekunden wird. Die Voraussetzungen für den Erhalt und die Höhe der Treueprämie, die sich nach Familienstand und Dauer der Zugehörigkeit zum Betrieb zwischen 10 und 30 RM bewegen, werden im „Wochenblatt der Landesbauernschaft Sachsen“ vom 31. Oktober veröffentlicht.

### Gärtnergehilfenprüfung Frühjahr 1938

Die Anmeldung der Gärtnerlehrlinge zur Gärtnergehilfenprüfung (gärtnerische Werkprüfung) Frühjahr 1938 haben durch den Lehrmeister spätestens bis zum 1. Dezember 1937 beim Verwaltungsamt der Landesbauernschaft Sachsen in Dresden, Eidonienstraße 14, zu erfolgen. Teilzunehmen haben alle Lehrlinge, die ihre ordnungsgemäße Lehrzeit im Gebiet der Landesbauernschaft Sachsen vom 1. Januar bis 30. Juni 1938 beenden. Zur Anmeldung ist ein vorgedruckter Anmeldebogen zu verwenden, den der Lehrmeister von der Landesbauernschaft auf Anforderung erhält, sofern er ihm nicht bis zum 10. November 1937 zugegangen ist.

### Forstwartprüfung

In Dresden fand die Forstwartprüfung statt. Nach Erledigung der mündlichen und schriftlichen Prüfung im politischen Wissen fand im Staatsforstrevier Weißer Hirsch die Waldprüfung statt; es bestanden die Prüfung mit „sehr gut“ Forstwart Siegfried Rüttler, Gottleuba, mit „gut“ acht Prüflinge, „befriedigend“ sieben Prüflinge und „genügend“ sechs Prüflinge. Zwei Mann haben die Prüfung nicht bestanden.

### Warum so viele Kühlhäuser?

Man hört heute von Hausfrauen so oft die Frage, warum es jetzt so viele Kühlhäuser gibt, während doch in früheren Jahren während derselben Jahreszeit genügend Frischkäse oder gar „Tagel eier“ angeboten worden waren. Diese Frage der Hausfrau ist zwar verständlich. Sie vergißt dabei aber, daß die Eier früher vielfach schlecht waren, obwohl sie als „Frischeier“, „blutfrische Eier“, „Farmeier“ oder mit anderen Phantasiennamen angepriesen wurden. Hier hat die nationalsozialistische Marktordnung gründlich Wandel geschaffen und erreicht, daß dem Verbraucher unter bestimmten Seitenbezeichnungen wirklich nur gute Ware angeboten wird. Genau so wie heute hat es zur jetzigen Jahreszeit auch in den früheren Jahren nur ganz wenig Frischkäse gegeben, da im Oktober die diesjährigen Junghennen noch nicht legen und sich die Zweijährigen in der Mauser befinden. Die Eier, die also die Hausfrau früher in den ersten Herbstmonaten kaufte, waren zum weitaus größten Teile Ware aus Kühlhäusern. Die Zeit des geringen Eieranfalls aus deutscher Erzeugung muß nun auch jetzt wieder durch Kühlhäuser überbrückt werden. Gegenüber früher besteht aber doch ein großer Unterschied in der Güte der Ware, denn während in den vergangenen Jahren die in Deutschland verbrauchten Winterer in ausländischen Kühlhäusern untergebracht waren lagern sie jetzt in eigenen Kühlhäusern mit technischer muntergültigen Einrichtungen. Wenn man weiß, daß die Einfuhr von der Reichsstelle für Eier scharf überwacht und von deutschen Facharbeitern durchgeführt wird, so werden die Hausfrauen einsehen, daß heute ein Kühlhaus viel besser ist als früher, selbst wenn es jetzt als ehrliche Visitenkarte durch den bekannten roten Dreiecksstempel mit dem K in der Mitte als Kühlhaus gekennzeichnet ist.

### Sozialdemokrat mit Neubildung betraut

Der belgische König hat den Finanzminister de Man nach einer längeren Unterredung mit der Regierungsbildung beauftragt. Henri de Man ist zweiter Vorsitzender der belgischen Sozialdemokratischen Partei.

### Atlantikflieger abgestürzt

Der indische Flieger Rair, der mit einem englischen Flugzeug den Atlantik in beiden Richtungen überqueren wollte, stürzte auf dem Flug von Croydon bei London nach Forges-les-Bains in Frankreich ab. Der Flieger wurde getötet und das Flugzeug vernichtet.



# Rund um den Geisingberg

Blätter zur Pflege der Heimatforschung, der Heimatliebe und des Heimatschutzes  
im Bergland zwischen Weißeritz und Gottleuba

Monatsbeilage zum  
„Boten vom Geising und  
Müglitztal-Zeitung“



Herausgegeben  
von A. Kengel, Meißen,  
Ludwig-Richter-Straße 5

Druck und Verlag:  
F. A. Kuntzsch, Altenberg

Nummer 10

Oktober 1937

15. Jahrg.

## Reiterlied

Auf österreichischer Seite im Weltkrieg entstanden  
(Vergleiche hierzu die Sage Nr. 135)

Drüben am Wiesenrand hocken zwei Dohlen —  
Fall ich am Donaustrand, sterb ich in Polen?  
Was liegt daran? Eh' sie meine Seele holen,  
Kämpf ich als Reitersmann.

Drüben am Aekerrain schreien zwei Raben —  
Werd' ich der erste sein, den sie begraben?  
Was ist dabei? Viel Hunderttausend traben  
In Osterreichs Reiterei.

Drüben im Abendrot fliegen zwei Krähen —  
Wann kommt der Schnitter Tod, um uns zu mähen?  
Es ist nicht schad! Geh ich nur unsre Fahnen wehen  
Über Belgerad!

## Die Sagen des östlichen Erzgebirges

10. Fortsetzung

### 134. Todesanzeigen

(Jahn, Führer durch Oberbärenburg)

König Friedrich August II. (1836—1854) jagte zuweilen auf Bärenburger Revier auf Auerhähne. Er bewohnte bei diesen Gelegenheiten, da damals das Jagdschloß Rehesfeld noch nicht stand, das Forsthaus. Das sog. Königszimmer enthält noch 3 Auerhahnfedern (20. 4. 1836, 29. 4. 1840 und 30. 4. 1842). Man erzählt sich, daß der König von der Friedrichshöhe aus allabendlich durch Leuchtkugeln seiner Gemahlin in Pillnitz Grüße gesandt habe. Soweit die Tatsache! — Es war nun am 9. September 1854 als der Bärenburger Oberförster am Auerhahnbalzweg auf dem Anstand saß und seines königlichen Gastes und Freundes

gedachte; da hörte er eine Stimme: „Ich komme nun bald wieder zur Jagd!“ Er gab deshalb seiner Frau Weisung, die Zimmer vorzurichten. Allein um dieselbe Zeit, als die Stimme erklungen war, hatte der König in Tirol einen tödlichen Unglücksfall erlitten.

### 135. Hund und Krähe als Todankünder

(Mündlich)

In unserer Heimat ist der Glaube verbreitet, daß der Hund den Tod sieht, wenn dieser sich einem Hause nähert, und daß er das Nahen des Todes durch ein eigentümliches langgezogenes schauriges Heulen ankündigt. Der Hund soll das Heulen erst einstellen, wenn der Tod in das Haus eingetreten ist. Man denkt sich



den Tod als ein langsam anschleichendes Gespenst. Ich kann mich entsinnen, daß mir als Kind gesagt wurde, als ich nach dem Grunde eines eigentümlichen Hundegeheuls frug: „Er sieht den Tod!“

Es bedeutet auch einen bevorstehenden Todesfall, wenn die Krähen mit lautem Gekrächze ein Haus umfliegen. Dieser Glaube hat seinen Ursprung in uralter Zeit und geht auf die beiden Raben Wotans zurück. Heilige Vögel altgermanischer Gottheit waren die Raben, bis sie unter dem Einfluß des Christentums zu Gespenster- und Totenvögeln wurden, also das gleiche Schicksal erlitten wie die Gottheiten selbst, die man zu Hexen und Gespenstern herabwürdigte. Allgemein bekannt sind Rabe und Krähe als „Totenvögel“ auch bei den slavischen Völkern. Im Wendenlande wurde mir einst ein Volkslied vorgesungen, das in deutscher Übersetzung begann: „Die Raben, sie flogen wohl auf und wohl ab und krächzten ein Liedlein vom Tod und vom Grab.“

### 136. Kirchhofsagen

Mündlich

In Altenberg (?) waren vor vielen Jahren abends Männer im Gasthause versammelt und unterhielten sich über das Fürchten vor Gespenstern und unheimlichen Orten. Keiner wollte zugeben, daß er vor irgend etwas Furcht hätte, darunter auch ein Mann, der als Furchtlose bekannt war. Es kam schließlich zu einer Wette. Der erwähnte Mann sollte um Mitternacht nach dem Kirchhof gehen und zum Zeichen, daß er dort gewesen sei, einen Nagel in die Tür der Leichenhalle schlagen, in der gerade ein Selbstmörder aufgebahrt war. Als er nach längerer Zeit nicht zurückgekehrt war, ging die Tischrunde, ihn zu suchen; sie fand ihn schließlich tot an der Leichenhalle liegend. Es stellte sich heraus, daß er in der Eile seinen Rock oder Mantel mit an die Tür genagelt hatte. Als er nun nach Einschlagen des Nagels schleunigst fortlaufen wollte, war er dadurch festgehalten worden und hatte wahrscheinlich geglaubt, der Tote strecke seine Hand nach ihm aus, worüber er vor Schreck einen Schlaganfall erlitt.

Einen ähnlichen Fall berichtet Hübnert aus Taucherschin in Böhmen. Dort war in übermütiger Kirmesstimmung eine Wette ausgetragen worden, bei der eine furchtlose Frau um Mitternacht ein hölzernes Grabkreuz vom Bestfriedhofe holte und in die Gaststube brachte. Die über die tatsächliche Ausführung der Wette erschrockenen Gäste forderten die Frau auf, das Kreuz wieder nach dem Friedhof zu tragen, was sie auch tat. Die Frau kam nicht wieder zurück und wurde am nächsten Morgen tot auf dem Friedhofe gefunden. Beim Wiedereinsetzen des Kreuzes hatte sie ihren Rock mit eingestampft und war vor Schreck gestorben, als sie nicht fort konnte.

(Es erscheint fraglich, ob man die beiden Erzählungen erwiesener Vorkommnisse als Sagen oder nur als Wiedergabe merkwürdiger Begebenheiten betrachten soll.)

### 137. Das „tote Kind“ bei Zinnwald

Der zwischen Vorder- und Hinterzinnwald gelegene Zinnwalder Berg (879,5 m über dem Adriatischen Meere) führt auf den Landkarten, auf den Anschlagstafeln des dort liegenden Wasserwerks der Stadt Teplice und auch im Volksmunde den Namen „Das tote Kind“.

Meine bereits vor Jahrzehnten über die Herkunft des Namens angestellten Nachforschungen wollten erst zu keinem einwandfreien Ergebnis führen. Der Volksmund wußte nichts zu berichten. Die einzigen gedruckten Nachrichten darüber sind in Törners inhaltreichem Buche „Ins östliche Erzgebirge — Der Mückenberg mit seinen sämtlichen Anstiegswegen“ enthalten. Es heißt dort: Der Sage nach soll in den Befreiungskriegen gegen die Franzosen ein Soldat an dieser Stelle ein totes Kind gefunden haben. Eine andere Lesart sagt, daß an diesem Punkte unter der Regierung Kaiser Franz I. eine astronomische oder meteorologische Station erbaut werden sollte. Bei der an Ort und Stelle vorgenommenen kommissionellen Begehung soll ein zugezogener Förster über dieses Projekt in seiner derben ungeschminkten Redeweise die Worte gesprochen haben: „Na, das ist auch ein totes Kind“, woher nun die Flurbenennung stammen soll. Ein Stein mit der folgenden undeutbaren Inschrift bezeichnet die Stelle: RCG. INNP. TYQNC. PYI. OPAS+YTY 1808.

Wir haben hier zwei echt volkstümliche Deutungsversuche eines rätselhaften Namens, dessen wirkliche Bedeutung verklungen ist, vor uns. Sie geben einen trefflichen Einblick in das Denken und Fühlen des Volkes. Die erste Lesart scheidet wenigstens nach ihrer Zeitangabe aus, da der Name bestimmt schon vor den Befreiungskriegen vorhanden war. Die zweite könnte zutreffen — Franz I. lebte von 1708 bis 1765 —, die weitverbreitete volkstümliche Redensart lautet jedoch „Das ist ein totgeborenes Kind“, und daraus ergibt sich ein anderer Sinn.

Alles in allem ergab sich, daß wohl die beiden Deutungen das Richtige nicht treffen konnten. Bei meinen weiteren Nachforschungen stieß ich zunächst in Mittelsachsen und dann weiter darüber hinaus in ganz Deutschland auf ganz ähnliche Flurbezeichnungen, die sich im Laufe der Jahre auf über Hundert vermehrten. Im Forstrevier Kreyern bei Moritzburg liegt in der Nähe der Mißschänke ein Waldstück mit Namen „Toter Mann“ mit der angrenzenden „Toten-Manns-Wiese“ und dem „Toten-Manns-Weg“. Ein weiterer „Toter Mann“ liegt in der Laufnitzer Heide bei Königsbrück, ein „Toter Kerl“ auf der Ostsee-Insel Hiddensee. Einen „Toten Jäger“ und ein „Totes Pferd“ finden wir im Glazer Bergland bei Reinerz. Fast zahllos sind die „Toten Männer“, auch das „Tote Kind“ kommt noch mehrmals vor.

Daß die Namen nicht etwa nur auf Deutschland beschränkt sind, ergibt sich aus folgendem Zwischenfall:

Im Weltkrieg tobten die Schlachten bei den Durchbruchskämpfen von Verdun längere Zeit um die Höhen am „Toten Mann“ (Mort homme). Es gerieten damals eine Anzahl Sprachwissenschaftler in Fehde über die Bedeutung des Namens. Die sonderbarsten Erklärungsversuche wurden gegeben; mehrfach war man der Ansicht, daß der Name aus einer sprachlichen Verstümmelung der französischen Bezeichnung des Berges entstanden sein müsse, wofür auch kunstvolle oder vielmehr erkünstelte gelehrte Beweise erbracht wurden. Der Streit verstummte schließlich, als ich in die Fehde eingriff und nachwies, daß der Name in ganz Deutschland und darüber hinaus durchaus keine Seltenheit ist. Allerdings konnte ich zunächst nur feststellen, daß die französische Bezeichnung Mort homme wörtlich dasselbe bedeutet wie der in Deutschland vielfach vorkommende „Tote Mann“ und daß es sich dabei im wesentlichen um ganz ähnliche Örtlichkeiten handelt; sie liegen meist



abseits im Walde oder an einsamen Wegen und werden zuweilen auch, wie sich aus dem „Toten Mann“ bei Kreyern ergibt, auf umliegende Flurstücke usw. übertragen, also hier offensichtlich auf einen Berg. Es lag die Vermutung nahe, daß alle derartigen Bezeichnungen wohl den gleichen Ursprung haben müssen und darauf zurückgehen, daß an diesen Orten einstmals ermordete oder verunglückte Personen usw. aufgefunden wurden.

Die Lösung des Rätsels brachte schließlich im Jahre 1925 Dr. Sieber, Löbau, in seinem wendischen Sagenbuche. Darin wird von dem unter den Wenden allgemein verbreiteten Glauben berichtet, daß nicht nur die Seele eines Mörders keine Ruhe im Grabe fände, sondern auch die Opfer ruhelos seien. Es heißt wörtlich: „Auch die Erschlagenen zeigen sich gern an ihrem Mordtage, trotzdem die Leute manches tun, um sie zu beruhigen: alle Vorübergehenden werfen Zweige auf die Mordstelle. Eine solche Stelle heißt ein ‚toter Mann‘.“

Das wäre also des Rätsels Lösung! Wenn sich auch der Glaube unter den Wenden am längsten und bis in unsere Zeit hinein erhalten hat und vielleicht auch am weitesten verbreitet war — die meisten von mir gefundenen „Toten Männer“ liegen auf ehemals slawisch besiedeltem Gebiet —, so ist er doch nicht auf das slawische Wendentum beschränkt, sondern wahrscheinlich schon frühen indogermanischen Ursprungs. Dafür zeugt das Vorkommen in Frankreich, und vielleicht spricht auch die Stelle in Goethes Faust: „Über des Erschlagenen Stätte schweben rächende Geister und lauern auf den wiederkehrenden Mörder“ für die weite Verbreitung des „Toten-Manns-Glaubens“. Die in ihrem Ursprung bis in die frühe Vorzeit, weit vor die Einführung des Christentums, zurückreichende Sitte des Steinkreuzsetzens an der Stelle eines Mordes hat ihre Wurzel in dem Glauben, daß man dadurch die ruhelose Seele des Erschlagenen bannen und zur Ruhe bringen könne. Erst in späterer Zeit wurden die Kreuze als „Sühnekreuze“ lediglich zur Sühne des Mordes errichtet.

Daraus ergibt sich für die Erklärung unseres Bergnamens „Totes Kind“ etwa Folgendes: In einer möglicherweise viele Jahrhunderte zurückliegenden Zeit wurde dort ein Kind ermordet. Vielleicht war die Mutter selbst die Mörderin, und seine Seele irrte ruhelos an der Mordstelle, wie das Flämmchen am Unkenstein in Bürgers „Pfarrerstochter von Taubenheim“. Die Vorübergehenden suchten den Geist zu beruhigen, indem sie Zweige nach der Mordstelle warfen, wie es im Wendischen noch heute Brauch ist, und die Mordstelle erhielt den Namen „Totes Kind“. Die Irrlichter der dort vorhandenen Moore mögen den Glauben an die ruhelose Seele gestützt haben.

## S a g e n

### 138. Die grüne Frau am Geisingberge

(Mündlich)

Auf und neben dem Geisingberge und in der weiteren Umgebung treibt eine kleine, dunkelgrün nach

längst vergessener Mode gekleidete Frau ihr Wesen; sie ist schon vielen Leuten im Walde und auf dem Felde begegnet; sie ist schweigsam und tut keinem Menschen etwas zuleid. Als vor vielen Jahren ein Ruhhirte im Spätherbst seine Herde am Geisingberge hütete, sah er trotz der vorgerückten Jahreszeit eine weiße Lilie auf der Wiese blühen. Er pflückte sie ab und freute sich ihrer Schönheit. Da stand plötzlich die grüne Frau vor ihm, nahm ihn an der Hand und führte ihn durch eine von ihm seither noch nicht gesehene Tür in das Innere des nahen Geisingberges. Hier stellte sich ihm ein Hund mit feurigen Augen knurrend in den Weg. Die grüne Frau beschwichtigte des Hirten Furcht und zeigte ihm die im Berge in großer Menge aufgestapelten Schätze und eine mit Goldstücken gefüllte Braupfanne. Sie sprach zum Hirten: „Das alles ist Dein! Komme wieder und hole Dir die Schätze. Vergiß aber das Beste nicht!“ Der Hirt lief aus dem Berge, um einen Wagen zu holen, vergaß dabei aber im freudigen Schreck die weiße Lilie mitzunehmen; sie war das Beste gewesen, der Schlüssel zum Berge. Er hörte, wie sich hinter ihm der Berg wieder schloß und wie die grüne Frau jammerte und klagte: „Nun muß ich wieder hundert Jahre auf Erlösung warten!“

Gießler berichtet in seinen „Sächsischen Volksagen“, daß die grüne Frau zuweilen am Kahleberge (dem grünen Stein im Volksmunde!) dem Wanderer begegne, auch neben ihm hergehe, ihm aber niemals Rede stehe; sie biege dann auf einen wenig begangenen Waldweg ein und sei plötzlich verschwunden. Sie zeige sich meist nach Eintritt der Abenddämmerung oder im Morgengrauen, seltener nachts. Er fährt dann fort: „So erzählte ein sonst glaubwürdiger Mann, daß er in seiner Jugend, als er am frühen Morgen in der „Paradies-Fundgrube“ dem Vogelstellen nachging, einer lustwandelnden Dame begegnete, die er höflich grüßte und ansprach, da er sie für die alte Schwester des damaligen Bergmeisters hielt. Der junge Mann erhielt keine Antwort, die Frau ging an ihm vorbei in einen Waldweg hinein und verschwand dort vor seinen Augen.“

### 139. Schätze im Geisingberge

Aus dem Aufsätze „Die Sagenkreise unserer Berge“ von Emil Richter, Dresden — ein Altenberger Kind —, im Gläudaus, Nr. 11, 1892)

Wie fast alle Berghäupter ist auch der Geising die Wohnung der Unterirdischen, und wehe dem, der in ihren Bannkreis gerät, aus dem sich zu befreien nach der Behauptung der Alten nur mit Mühe und Not möglich ist. Unermessliche Schätze sind aufgespeichert im Bergesinnern, die nur dem zugänglich sind, der in der Mittagsstunde des Johannestages die blaue Blume findet, vor der dann das Tor der Schatzkammer sich öffnet. Noch sind aber die Vorbedingungen nicht erfüllt, noch ruht im Schoß des Berges der von Feuerhunden gehütete Schatz. Irrlichtschein nur zeigt das Dasein der Ruhelosen, von denen allein die nüchterne Neuzeit nichts wissen will, da sie die blaue Blume der Romantik auf ganz anderem Wege sucht als in dem Basalt der Berge.

(Diese Wiedergabe steht, wie die „blaue Blume“ erkennen läßt, stark unter dem Eindrucke der Romantikerzeit. Die im Volksmunde fortlebenden Sagen wissen nur von einer „weißen Lilie“ zu berichten; auch wird in fast allen Fällen der Spätherbst als Zeit ihres Blühens angegeben.)



140. Die geheimnisvolle Tür am Geisingberge

(Mündlich)

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war einem Hirten am Geisingberg ein Stück Weidewieh entlaufen; er bemerkte dies erst, als er mit seiner Herde zu Hause angekommen war. Er begann sofort zu suchen und kam dabei auch an den Abhang des Geisingberges. Hier fand er eine ihm bis jetzt unbekannte Tür, die zur Hälfte von Steinen verschüttet war. Bei seinen Bemühungen, die Steine fortzuwälzen, um an die Tür zu gelangen, packte ihn plötzlich ein unerträglicher Heißhunger. Er mußte die Arbeit einstellen; später hat er die Tür trotz allen Suchens nicht wieder gefunden.

141. Das Felsentor am Geisingberge

(Mitgeteilt von Herbert Diegel, Geising)

Eine Geisinger Frau war an einem sonnigen Nachmittage nach dem Geisingberge in die Himbeeren gegangen. Die Ausbeute war nur gering; der Krug wurde kaum halb voll. Als sie sich deshalb alsbald auf den Heimweg machte, stand sie plötzlich vor einem Felsen, in den ein Tor führte, just an einer Stelle, wo sie eben noch Himbeeren gepflückt hatte. Sie war höchst erstaunt darüber. Da sie jedoch schon mehrfach von der im Geisingberge liegenden Schatzkammer mit ihrer geheimnisvollen Tür gehört hatte, lief sie eiligst nach Hause, um männliche Hilfe zum Schatzheben zu holen. Aber, obwohl man die Stelle, wo die Frau die Himbeeren gepflückt hatte, genau wiedersand, der Felsen mit seinem geheimnisvollen Tor blieb verschwunden.

142. Gold am Geisingberg

(Frau Käte Hahn, Dresden — Altenberger Kind —, von der alten Mühlbäcken in der Rodenstube erzählt)

Sie besaß am Geisingberg eine Wiese. Einst holte sie dort am ersten Pfingstfeiertage Grünsutter für ihre Kühe. Es war früh um 4 Uhr und ein wundervoller Pfingstmorgen. Als sie fertig mit Gras war und die Sichel oben auf ihren Wagen ins frische duftende Gras gesteckt hatte, sah sie vor sich ein Gräbchen, das zugefroren war. Erstaunt, an solch warmem, schönem Pfingstmorgen Eis zu finden, steckte sie ein Stück davon in den feuchten Graskorb, um es zu Hause zu zeigen. Und siehe da, als sie es zu Hause herausnahm, war es Gold.

143. Der geheimnisvolle Stollen am Geisingberg

(Mitgeteilt von Zollinspektor Höhnel, Bodenbach, nach einer Erzählung des alten Altenberger Schulgeldklassierers)

Ich ging im „toten“ Herbst um den Geisingberg. In der Nähe des Blutsteines fand ich auf einer Wiese ein blühendes Himmelschlüsselchen, das ich abpflückte. Ich setzte meinen Weg um den Geisingberg fort und sah plötzlich den Eingang eines Stollens, der in den Berg führte. Von der Decke tropfte es stark, sodaß ich den Stollen nicht betreten konnte, wollte ich meinen Sonntagsanzug, den ich anhatte, nicht beschmutzen. Ich ging nach Hause, zog meinen Grubenanzug an, setzte jedoch die gefundene Himmelschlüsselblume in ein Glas Wasser und ließ beides in der Wohnstube. Obwohl ich lange nach dem Stolleneingange gesucht habe, habe ich ihn nicht mehr gefunden. Ich glaube, daß das Himmelschlüsselchen, das ich zu Hause gelassen hatte, schuld daran war.

144. Das graue Schatzmännchen in Hirschsprung

(Mündlich)

Vor mehreren Jahrzehnten kam im Kellerhäuschen eines alten Hauses in Hirschsprung zur Mittagszeit einem jungen Manne ein kleines graues Männchen entgegen und sprach:

Des Nachts um zwölf  
Bekommst du die Hälfte,  
Wird dir's gelingen,  
Will ich dir's bringen.

Der also Angeredete wagte sich um Mitternacht nicht wieder an die Stelle, weil er befürchtete, daß es ihm übel ergehen könnte, wenn „es ihm nicht gelänge.“ Er hat später oft erzählt, daß er der Anforderung gefolgt wäre, wenn sie gelautes hätte: „Es wird dir gelingen.“

145. Der Schatz in der Steinrücke bei Köllners

Vorwerk

(Mündlich)

Nordöstlich von Köllners Vorwerk bei Altenberg zog sich in früherer Zeit eine Steinrücke am Hange herab. Die Sage wußte zu berichten, daß dort „ein Viertel Geld“ vergraben liege. Wie bei fast allen anderen Sagen von vergrabenen Schätzen sollte auch hier zur Nachtzeit ein Licht brennen. Es war jedoch nicht mehr zu ermitteln, ob das Licht jede Nacht oder nur zu bestimmten Zeiten sichtbar war und ob es von jedermann oder nur von Sonntagskindern gesehen werden konnte. Die Steinrücke ist vor Jahrzehnten beseitigt worden, ohne daß man dabei einen Schatz gehoben hat; wenigstens hat die Öffentlichkeit nichts davon erfahren. Vielleicht waren beim Schatzheben nicht die rechten Männer am Werke, sodaß der Schatz in die unerreichbare Tiefe gesunken ist.

146. Die französische Kriegskasse im Ladenbusche

(Nach P. Dr. Müller im Boten vom Geising um 1880)

Im Jahre 1813 hatten sich einige Hundert Mann Franzosen, angeblich Hüter der Kriegskasse, im Ladenbusche bei Hirschsprung verborgen. Auf Befehl des russischen Generals, der sein Lager am Geisingberge hatte, rückten Russen durch Altenberg und eine Abteilung von Bärenstein aus auf das Häuflein und machten es nieder. Die Kriegskasse wurde jedoch nicht gefunden; man sagte, die Franzosen hätten sie im Walde versteckt. Ein gewisser Böhme aus Johnsbad fand sie später. Während er aber seinen Sohn zum Transport herbeiholte, wurde sie von anderen entdeckt und weggeschafft. Man vermutete, daß zwei Altenberger Bürger (B. u. L.) den Koffer gefunden hätten, da in der Folgezeit ein großer Wohlstand in diesen beiden Familien einzog.

147. Die Schatzgräber im Gaschraum bei Bärenstein

(Mündlich)

Im Gaschraum, dem zum früheren Dorf Bärenstein gehörigen Gemeindewald, liegen auf der Berghöhe mehrere viereckige Felsen; einer ist stark zerklüftet. In der Nähe soll ein Schatz vergraben sein, der von kleinen grauen Männchen bewacht wird. Einstmals machten sich zwei Männer aus Bärenstein um Mitternacht auf, um den Schatz zu heben. Während sie beim



Graben waren, kam eins der grauen Männchen und bedrohte die Schatzgräber. Einer fiel sogleich tot zu Boden, während der andre sein Leben lang unglücklich war. Seitdem hat niemand mehr versucht, den Schatz im Gaschraum zu heben.

#### 148. Die Bären als Schatzhüter in der Rolle bei Bärenstein

(Mündlich)

In einer Klust der gegenüber dem Schloß Bärenstein, auf dem rechten Müglitzufer, gelegenen Felsgebilde, die „Rolle“ genannt, liegt ein großer Schatz versteckt, der von zwei Bären bewacht wird. Kommt ein Sonntagskind vor die geheime Schatzkammer, so wird es von dem einen Bären durch die schnaufenden Töne „Raff, raff!“ zum Aufheben des Goldes aufgefördert, während der andere Bär seine warnende Stimme „Raff nicht!“ ertönen läßt. Der Volksmund berichtet nichts darüber, ob schon jemand die Furcht vor den gespenstischen Schatzhütern überwunden und einen Teil des Schatzes gehoben hat.

#### 149. Der Geldfund auf dem Kreuzweg zwischen Falkenhain und Johnsbach

(Von Glasbütter Schulkindern im Jahre 1924 gesammelt)

An einem Sonnabende ging der Johnsbächer Tischler nach Falkenhain, um sein Geld für gelieferte Möbel zu holen. Aber bedrückt kam er wieder; denn er hatte kein Geld bekommen. Als er vor sich hinsinnend die Straße entlang ging, sah er am Kreuzwege Geld in der Sonne blinken. Er lief freudig darauf zu, und schnell war der Fund in seiner Tasche verschwunden. Eilig ging er heim, um seine Frau und seine Kinder zu überraschen. Aber bald war's mit der Freude aus; denn des Nachts wußte sich der Tischler nicht zu retten vor Zahnschmerzen. Endlich tagte der Morgen. Die Zahnschmerzen waren weg. Da pochte es. Der Freund kam, ihn zu besuchen. Als er sah, daß der Tischler im Bett lag, fragte er: „Was fehlt dir? Du bist wohl krank?“ „Ja, ich habe die ganze Nacht nicht schlafen können; ich wußte nicht, wie ich liegen sollte, ich hatte tüchtige Zahnschmerzen.“ „Hast du denn Sorgen gehabt?“ „Nein, ich habe mich gestern sogar sehr gefreut, denn ich habe fünf Mark gefunden.“ „So, wo hast du denn das Geld gefunden?“ „Ich ging nach Falkenhain und wollte mein Geld holen, ich bekam es aber nicht. Da ging ich traurig nach Hause. Aber als ich am Kreuzweg vorüberkam, lagen fünf Mark da. Ich hob sie auf, aber ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen.“ „Ja“, sagte der Freund, „du darfst auf dem Kreuzweg nichts aufheben. Und wenn hundert Mark dort lägen, ich ließ sie liegen.“

#### 150. Der Schatz in der Ruine Rechenberg

(Köhler, Sagenbuch)

Im Orte Rechenberg südlich von Frauenstein sieht man nahe der Kirche auf einem Felsen die Ruine eines Schlosses, welches vielleicht zur Bewachung der alten Zollstraße nach Böhmen erbaut wurde und das nach der Sage durch einen unterirdischen Gang mit dem Schlosse Frauenstein in Verbindung stand. In der Nähe des Schlosses zeigt man noch die Überreste von Wällen, und als man am Fuße desselben die Schule

baute, traf man auf alte Gänge, welche anzusehen viele Leute weit her kamen; doch konnte man nicht tief in die Gänge eindringen. In manchen Nächten will man oben in der Ruine ein Licht gesehen haben. Erzählt wird, daß in den Gewölben große Schätze in einer Braupfanne liegen. Wer dieselben heben will, muß seine eigene Tochter zum Opfer bringen; dieselbe muß aber weißhaarig sein. Doch hat auch einmal ohne solches Opfer ein Mann einen kleinen Teil des Schatzes gehoben. Als nämlich einst ein Brauknechte des früheren Rittergutes vom Berge herabfuhr, sah er von Ferne auf der Ruine ein Licht. Er ging hinauf und sah an dem Lichte dreihundert Taler liegen, die er einsteckte und mitnahm. Nach vier Wochen war er jedoch tot.

#### 151. Die Kapelle zu den 14 Nothelfern auf der Kahlen Höhe bei Reichstädt

(Mündlich)

Auf der sog. „Kahlen Höhe“ zwischen Reichstädt und Sadisdorf steht inmitten eines kleinen Haines die Grustkapelle der Majorats Herrschaft von Schönberg auf Reichstädt. Die Kapelle ist neueren Ursprungs; wie die Inschriften besagen, sind dort bis jetzt nur der 1902 verstorbene Rudolf Uß von Schönberg und seine ihm 1915 gefolgte Mutter Cypriane von Schönberg beigelegt.

Das kleine Mausoleum steht auf durch Jahrhunderte geweihtem Boden, wie die Inschrift eines in der Nähe errichteten Denksteines erzählt:

„Kahlehöhenkirche

Zum Gedächtnis an das Jahrhunderte lang hier gestandene und im Jahre 1872 abgebrochene Kahlehöhen-Kirchlein zu den 14 Nothelfern errichtete dieses Denkmal im Jahre 1874 die Kirchengemeinde Reichstädt.

Hier wo Jahrhunderte das Gotteswort erklingen,  
Hier wo manch' Halleluja Gotte ward gesungen,  
Hier wo der Friede Gottes Tausende umwehte,  
Wo manches Herz zu Gott im Himmel flehte:  
Hier sprich auch du: Wie heilig ist doch diese Stätte  
Und, daß der Friede Gottes dir auch werde: Bete!“

Wohl selten gibt es wieder eine Stätte in unserem Vaterlande, an der stimmungsvolle schlichte landschaftliche Schönheit, stiller Gottesfriede und uralte Sage uns so wunderbar umwehen, wie hier auf der sonnigen Höhe, wo einst die Kapelle gestanden hat.

Die Gründungszeit der Kahlen-Höhenkirche, im Volksmunde auch kurzweg „Kallikirche“ genannt, liegt im Dunkel des Mittelalters verborgen. Bereits im Jahre 1320 wird sie als eine den 14 Nothelfern geweihte Wallfahrtskirche erwähnt. Als die 14 Nothelfer galten hier Jesus, die 12 Apostel und St. Nikolaus. In diesem Jahre war Nikolaus von Henkendorf Geistlicher an der Kahlenhöhenkirche; er unterstand dem Chemnitzer Archidiakonats und gehörte zum Sprengel Dippoldiswalde. Es sind noch Urkunden vorhanden, welche berichten, daß er einst auf Befehl des Papstes dem Abte von Oßegg Hilfe leisten mußte, als dieser von einigen vornehmen Schuldnern belagert und hart bedrängt wurde.

Die Bilder der 14 Nothelfer sollen aus Silber gefertigt gewesen sein. Nach der Sage wurden sie im Siebenjährigen Kriege geraubt. Eine andere Sage berichtet, sie seien aus Holz geschnitten und versilbert gewesen. Man habe sie nach der Reformation auf dem Kirchenboden aufbewahrt, von wo sie von böhmischen



Leuten entwendet und nach der Klosterkirche Ossegg gebracht worden seien. Nach eingezogenen Erkundigungen sollen sie sich aber dort nicht befinden.

Die Kirche soll durch die von den Wallfahrern gespendeten Geschenke sehr reich gewesen sein. Als aber nach der Reformation die Wallfahrer ausblieben und im niederen Teile des Dorfes eine evangelische Kirche gebaut wurde, verschwand plötzlich der letzte Messpriester der Kapelle unter Mitnahme des aufgehäuften Vermögens, der Heiligenbilder und Kirchengeräte. Im 30jährigen Kriege wurde die Kirche völlig ausgeraubt, namentlich fiel alles Holzwerk der Plünderung zum Opfer. Im Jahre 1640 soll ein Mädchen, als es vor schwedischen Soldaten in die Kirche flüchtete und in einem Loche an der Stelle des einstigen Altars nach einem Versteck suchte, dort 820 Dukaten gefunden haben.

Eine Erzählung darüber: „Die Brautgabe aus der Kirche zu den vierzehn Nothelfern bei Reichstädt“ brachte die Weiseritz-Zeitung im Jahre 1886.

Die Sagen widersprechen sich also teilweise.

Später bis zu ihrem Abbruch fand alljährlich nochmals Gottesdienst in der Kahlenhöhenkirche statt. Da sie haufällig geworden war und ihre Ausbesserung hohe Kosten verursacht hätte, beschloß man den Abbruch dieses uralten Wahrzeichens. Beim Abbruch waren noch Reste des alten Friedhofs vorhanden, auch die Kirchenbücher sind noch teilweise erhalten.

Aus den Steinen der Kapelle wurde der Tanzsaal des Gasthofes zu Sadisdorf erbaut. Die Bevölkerung sah die Verwendung des geweihten Mauerwerks für solche profane Zwecke als großen Frevel an. Bei der Einweihung brach eine Tänzerin ein Bein. Später hat der Blich ein- oder mehrmals in den Tanzsaal eingeschlagen und schließlich den ganzen Gasthof eingäschert. Ob man beim Wiederaufbau die Steine von der alten Kahlenhöhenkirche nochmals mit verwendete, ist unbekannt. Der Volksglaube behauptet, man habe es unterlassen, da dem Gasthose und seinen Gästen in der Folgezeit kein Unglück mehr zugestoßen sei.

#### 152. Der Schatz im Bödichen bei Dippoldiswalde

(Sagonia 1878)

In dem heute zum Teil vom Stauwasser der Talsperre Malter bedeckten Tale, das „Bödichen“ genannt, soll einst ein Schloß gleichen Namens gestanden haben, das versunken ist. An der Stelle des ehemaligen Schlosses liegt eine Braupfanne voll Gold in der Erde. Einst hatten sich in aller Stille einige Männer aufgemacht, um den Schatz zu heben. Wohl hielten sie die bestimmte Zeit, die Mitternachtsstunde, ein, erfüllten auch sonst alle Bedingungen, unter denen der Schatz zu heben war, leider hatte aber ein Schatzgräber vergessen, daß unbedingt Schweigen dabei beachtet werden mußte. Er sprach einige Worte, und im gleichen Augenblick hörten die Schatzgräber den Schatz in die Tiefe rasseln.

#### 153. Die Geldfunde in der Betsäule bei Seitenhain

(Mündlich)

In der Nähe des roten Vorwerks auf der Höhe westlich von Liebstadt, dort, wo der von Oberschlottwitz nach Liebstadt führende Fußweg die Straße Seitenhain—Berthelsdorf kreuzt, steht eine hohe Steinsäule einsam am Wege. Der oberflächliche Beobachter wird sie für einen Wegweiser halten, als welcher sie heute

auch benutzt wird, trägt sie doch Richtungspfeile und Inschriften „Nach Seitenhain“ und „Nach Berthelsdorf“. Bei näherer Untersuchung stellt sich jedoch heraus, daß wir es mit dem Überrest einer „Bet-“ oder „Martersäule“ zu tun haben, die in katholischer Zeit an dem damals verkehrsreichem Punkte errichtet wurde. Auf der Vorderseite ist noch die Nische für das Weihwasserbecken vorhanden, und auf der oberen Säulenfläche bezeichnet eine Vertiefung die Stelle, wo der Einsatzstift einer Heiligenfigur befestigt war. In Sachsens Kirchen-Galerie (1830) wird berichtet, daß die Betsäule, die am Ende des Pfarrgutes am roten Busche steht, die „weiße Marter“ genannt werde und eine Wallfahrtsstation gewesen sei. Aus dem Namen Marter zieht der damalige Liebstädter Pfarrer den merkwürdigen Schluß, daß die Säule ursprünglich „Marthasäule“ geheißen haben könnte, was natürlich nicht zutrifft; der Name geht auf das Kreuzifix (den gemarterten Christus) zurück.

Die Sage berichtet, die Säule sei einst von einem reuigen Sünder als Sühne für eine Freveltat errichtet worden und noch immer werde sie als Sühnestätte betrachtet. In der oberen Vertiefung sollen zuweilen Geldstücke, einst sogar ein Goldstück, gefunden worden sein, die als Sühne für begangene Verfehlungen geopfert wurden.

(Ich muß hierzu ein Geständnis machen: Da mir bekannt ist, daß wohl kaum ein Junge aus der Umgebung dorthin kommt, ohne die Säule zu erklimmen und in der Vertiefung nach Geld zu suchen und zwar nicht immer erfolglos, lege auch ich seit Jahrzehnten, ohne freilich damit eine andere Sünde als die des auf diese Weise begangenen frommen Betrugs zu sühnen, stets ein Geldstück in die Vertiefung, wenn mich mein Weg dort vorüberführt. Vielleicht ist dieser Brauch auch von anderen schon seit alter Zeit geübt worden. Der Schatz ist regelmäßig gehoben, wenn ich wieder hinkomme; denn ich selbst habe noch nie etwas in der Vertiefung gefunden. Auf diese Weise lebt die alte reizvolle Sage hoffentlich noch lange fort.)

#### 154. Die silbernen Särge in Friedrichswalde bei Liebstadt

(Sachsens Kirchen-Galerie, Parochie Friedrichswalde, 1830)

Die alte Kirche in Friedrichswalde zeigte in der Mauer über dem Kirchtur drei Schädel und soll im Erdgeschoß drei silberne Särge beherbergen haben, welche die Gebeine der Schutzherrn dieser Gegend, Burkhard (zu Burkhardswalde), Friedrich (zu Friedrichswalde) und Otto (zu Ottendorf) aufbewahrten. — Noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts soll darum ein Schatzgräber aus Liebstadt sein Heil daselbst versucht haben.

#### 155. Der Schatz in der Gersdorfer Ruine

(Mündlich)

In der westlich von Berggießhübel im Cottaer Busch gelegenen Gersdorfer Ruine ist ein Kriegsschatz vergraben, der noch seiner Hebung harret.

(Die Gersdorfer Ruine ist ein zu Anfang des vorigen Jahrhunderts vom damaligen Besitzer des Rittergutes Nieder-Gersdorf, Generalleutnant von Lenzer, künstlich angelegter Bau, also nicht etwa der Überrest einer Burg).

#### 156. Der Schatz im Lindig bei Zuschendorf

(Sachsens Kirchen-Galerie, Parochie Zuschendorf, 1830)

Durch kurfürstliches Reskript, datiert Wien, den 16. Juli 1695, wurde Zuschendorf ein freies Erbgut und am 17. Juli desselben Jahres an den Generalleutnant und Ober-Kommandanten von Dresden, Cuno



Christoph von Birkholz verkauft, der bereits Jehista und Liebstadt besaß. Beim Kauf war die Bedingung gestellt, daß der auf dem Lindig vergrabene Schatz vom Kaufe ausgeschlossen sein sollte. Diese Bedingung wurde später durch eine besondere Nachzahlung wieder aufgehoben. Es ist aber nicht bekannt, ob dieser Schatz je gefunden worden ist oder nicht.

(Diese an der äußersten Grenze des Sagenbuch-Gebietes spielende Sage ist wegen der juristischen Festlegung des Eigentums eines sagenhaften Schatzes bemerkenswert).

#### 157. Der Schatz am Sattelberg bei Schönwald

(Hübner, Die Sagen des Bezirks Aussig)

Im Spitzberge (Sattelberge) bei Schönwald liegt ein Schatz, bewacht von einem langbärtigen Zwerge. Ein unschuldiger Mensch, der immer fromm und gut gelebt hat, wird ihn heben. Am Karfreitage vor Sonnenaufgang gehe er, ohne sich einmal umzusehen, auf den Berg. Dann zeigt ihm ein blaues Flämmchen den Ort, wo der Schatz verborgen ruht.

#### 158. Der Schatz in der Geiersburg

(Hübner, Die Sagen des Bezirks Aussig)

Im unterirdischen Gange der Geiersburg, der auf dem Teplitzer Schloßberge ausmündet, sind ungeheure Kostbarkeiten aufgespeichert. Am Karfreitage während der Frühmesse kann man sie heben, vorausgesetzt, daß man den richtigen Augenblick nicht versäumt. Ist er vorbei, schließt sich mit furchtbarem Krachen die Öffnung zu dem Raume. Bewacht wird er von neidischen Kobolden. Der Eingeschlossene ist verloren. — Zwei Bergknappen sollen es gewagt haben, in den Stollen einzudringen. Dem einen war das Glück noch günstig; er kam, zwar ohne Schatz, aber doch noch mit heiler Haut, davon. Der andere verspätete sich und kam nicht wieder.

#### 159. Die Schätze bei der Prokopikirche bei Graupen

[Ersgebirgs-Zeitung]

Neben und unter der Prokopikirche bei Graupen sollen Schätze verborgen liegen, die in Kriegszeiten eingegraben worden sind. Vor Jahren pflügte auf dem nahen Felde ein Landmann. Plötzlich sah er einen elegant gekleideten jungen Mann vor sich stehen, der ein Gespräch mit ihm anknüpfte und sich nach seinen Verhältnissen erkundigte. Der Landmann klagte über die schweren Zeiten, über harte Arbeit und schmalen Verdienst. „Ei was“, rief der rätselhafte Fremde aus, „da ist Euch bald geholfen; geht nur auf den Friedhof der Prokopikirche; dort werdet Ihr knapp an der Friedhofsmauer auf einem Grabhügel ein weißes Tuch erblicken. An dieser Stelle müßt ihr solange graben, bis Geld zum Vorschein kommt. Finden müßt Ihr es sicher; die Tiere dürft Ihr aber unter keiner Bedingung auf den Friedhof führen.“ Darauf verschwand der Jüngling. Der Bauer zog noch einige Furchen, bis die Turmuhr die zwölfte Mittagsstunde ankündigte. Er wollte aber seine Ochsen nicht allein lassen und dachte bei sich: der Jüngling ist ja nicht da und weiß nichts davon, wenn ich sie mitnehme, zudem postiere ich sie ja ohnehin nur am Eingange. Gesagt, getan; er betrat den Friedhof und fand das bezeichnete Grab. Nun gings rasch an die Arbeit. Mit einem Male blenden glänzende Goldstücke, die eine große Kiste füllen, seine Augen. Er will danach greifen, da tritt

ein nebelhaftes graues Männchen dazwischen, schlägt mit Gewalt den Deckel zu und deutet mit wilder Gebärde dem Manne an, er möge sich mit seinem Gespanne gleich von hier entfernen und den heiligen Ort nicht entweihen. Raum war er mit den Tieren draußen, so schlossen sich auch die beiden Torflügel mit solcher Wucht, daß ihm der Schlag durch Mark und Bein ging. Der Bauer ließ sich durch diesen fruchtlosen Versuch nicht abschrecken, ging später wieder auf den Friedhof und grub aus Leibeskräften an jener Stelle, aber die Kiste mit Goldstücken hat er nicht wiedergesehen.

#### 160. Der Schatz auf dem Riesenberge bei Dffegg

[Mitt. des Nordböhm. Excursions-Klubs]

Auf dem Riesenberge bei Dffegg steht unter den Ruinen der einstigen Riesenburg ein Turm, worin ein Schatz vergraben sein soll. Der Glückliche, der ihn einst heben wird, muß erst geboren werden. Es werden einst zwei leibliche Geschwister miteinander die Ehe eingehen, und dieses Ehepaar wird vom Himmel mit einem Kinde beschenkt werden. Dieses Kind aber muß in einer Wiege „eingeschlummert“ werden, deren Holz von einer Fichte stammt, die auf dem Flecke gewachsen ist, unter welchem derjenige ruht, der den Schatz in dem Turm vergraben hat. Wenn nun dieses Kind erwachsen sein wird, so ist es berufen, den Schatz zu heben und wird ihn auch finden, ohne daß es danach sucht; denn im Traume wird ihm gesagt werden, daß es den Schatz heben soll, und es wird ihm auch die Stelle genau bezeichnet werden. Dann erst, wenn der Schatz gehoben ist, wird auch die arme Seele erlöst sein, welche bei Lebzeiten den Schatz vergraben hat.

#### 161. Die Kriegskasse am Sattelberg

[Hübner, Die Sagen des Bezirks Aussig]

Nach der Schlacht bei Kulm lagerten versprengte Soldaten mit einer Kriegskasse auf der großen Steinwiese beim Sattelberg. Aus Eiern bereiteten sie sich das Essen. Da wurden sie übermütig. Die übrigen Eier legten sie auf die Wiese und ritten mit den Pferden darin herum. — Da stürzte ihr Anführer vom Pferde und fiel der Länge nach in den Eierbrei. — Greulich fluchend verwünschte er alle Eier der Welt. Plötzlich erschien unter Bliß und Donner der Berggeist und verwies ihnen mit Donnerstimme ihr sündhaftes Treiben. Die Geldkasse verschwand im Berge.

Heben kann diesen Schatz ein unschuldiger Mensch, der zwei Mandeln Eier auf den Berg brächte, ohne sich auf dem Wege umzusehen, und einen frommen Spruch dabei hersage.

## Bergbausagen und Walensagen

#### 162. Die Entstehung von Altenberg

[Meißner, Chronik von Altenberg]

Über die Entstehung von Altenberg ist folgende Sage erhalten. Im Jahre 1458 hat in dem ehemali-



gen eiseln Walde, der dem Herrn Walzig von Bernstein eigentümlich zugestanden, ein Köhler einen Meiler Holz auf einem mächtigen flachen Gange, der noch jetzt die alte Fundgrube oder die rote Klust genannt wird, zugerichtet und beim Ausstoßen hat er berglaueres Zinn angetroffen, wodurch der berühmte Zwitterstock zum Altenberg unvermutet sündig geworden; denn, nachdem das Gerücht von diesem reichen Zinnbergwerk durchs Land erschollen, haben sich viele in- und ausländische Bergleute hierher gewendet und das Bergwerk in Flor gebracht.

(Urkundlich nachweisbar ist, daß bereits in den letzten vierzig Jahren des 15. Jahrhunderts auf der Burg Bärenstein die Anfänge zu einer Bergordnung neben einem förmlichen Bauplan für die Stadt Altenberg festgesetzt wurden. Da bereits im Jahre 1451 „dem Czynnern off dem Geuffinge“ vom Kurfürsten freier Markt und andere Stadtrechte verliehen wurden und eine Urkunde vom Jahre 1446 bereits vom Altenberger Bergwerk berichtet, ist jedenfalls die in der Sage erwähnte Jahreszahl 1458 nicht richtig, vermutlich ist sie durch die mündliche Überlieferung verwechselt worden. Oppl nimmt an, daß die Gründung des Altenberger Bergwerks spätestens in die Zeit von 1440—1445 fällt. Nach der Sage ist anzunehmen, daß zuerst ein Seifenzinnlager entdeckt wurde.)

### 163. Der Berggeist im Bärensteiner Gemeindewald

[Mündlich]

Vor Jahrhunderten hatten die Bergleute den im Bärensteiner Gemeindewald wohnenden Berggeist durch ihr gottloses Leben erzürnt. Eines Tages sah nun ein Mann den Berggeist mit einer Karre vom Gemeindewald nach Altenberg fahren; auf die Frage, was er vorhabe, antwortete der Berggeist: „In Bärenstein gefällt mir's nicht mehr, ich gehe nach Altenberg und breite dort meine Schätze aus“.

(Diese Sage wurde von mir um 1895 nach der Erzählung eines inzwischen längst verstorbenen alten Mannes aufgezeichnet. Es wird heute vielfach angenommen, daß in Altenberg das erste Zinnvorkommen auf dem Gebiete der ehemaligen Herrschaft Bärenstein entdeckt worden sei. Wenn in der Sage ein wahrer Kern steckt — und das ist ja bei Sagen meist der Fall —, dann würde der einst ausgedehnte, aber in der Hauptsache schon im 17. Jahrhundert zum Erliegen gekommene Bergbau im Bärensteiner Gemeindewalde älter sein. J. Zt. fehlen dafür allerdings noch urkundliche Belege. Ich halte dies aber durchaus nicht für ausgeschlossen, zumal auch die auf Lauensteiner Herrschaftsgebiete gelegenen alten Zinngruben von Lauenstein, Geising und Zinnwald ein höheres Alter aufweisen als die Altenberger).

### 164. Der Dreikönigsstollen im Rosengrund bei Bärenstein

[Mitgeteilt von Stadtgutsbesitzer Pösgold in Bärenstein]

Im Rosengrunde, dem uralten Grubenrevier des Bärensteiner Zinnbergbaues, war einst der „Dreikönigsstollen“ im Betriebe und durch seine reiche Ausbeute weit bekannt. Die Bergleute wußten jedoch den Bergsegen nicht richtig anzuwenden; sie wurden übermütig und verschwenderisch. So wird berichtet, daß sie im Akermut Brote über den Berg herabgekollert hätten. Mit diesem Frevel erzürnten sie den Herrn des Bergsegens; er strafte sie, indem er die reichen Zinnadern versiegen ließ, sodaß die Bergleute nur noch auf taubes Gestein stießen. Das Mundloch des verlassenen Stollens war noch vor wenigen Jahrzehnten zu sehen.

### 165. Das Bettelbüschel bei Graupen

[Nach W. Wächter in „Beiträge zur Heimatkunde des Auisig-Karbiser Bezirks“, 10. Jahrgang, Heft 4/1930]

Am oberen Talende der alten Bergstadt Graupen biegt bei der sog. „Bildeiche“ ein alter Bergsteig ab,

der bei der Einschlucht „Dörsel“ durch das „Bettelbüschel“ führt. Am Eingange dieses Wäldchens stand einst eine gewaltige Fichte, in der der Sage nach eine gütige Fee hauste, die auch manchmal, um die Gemüter der Vorübergehenden zu erforschen, in der Gestalt eines steinalten Weibes unter dem Baume saß und bettelte; deswegen hieß man früher und heißt man heute noch diesen Bergwald im Volksmunde das „Bettelbüschel“.

Nun wohnte in der Stadt Graupen ein reicher Bürger und Bergherr, der ein abscheulicher Geizhals war. Jeden Morgen kam er mit seinem jungen Bergknappen, einem armen Waisenkinde, an der stolzen Fichte vorüber, um seine Schächte und Stollen zu besichtigen, ob sie ihm wieder neue Ausbeute gebracht hätten. Mitleidig, wie der junge Bursche war, teilte er täglich mit der vermeintlich armen Frau sein kärgliches Frühstück. Als das der geizige Bergherr merkte, schnitt er dem Jungen sein Brot kleiner und kleiner, und weil der Knabe doch noch teilte, gab er ihm zuletzt gar nichts mehr zum Morgenbrot. Oft mußte der Knappe weinen, weil er nun nichts mehr zu teilen hatte, und manchmal fanden die Bergleute, die hinter ihm gingen, die schönsten Perlen auf dem Wege liegen.

So standen die Dinge, als einstmals der Bürger in das benachbarte Obergraupen zu einer Hochzeit geladen wurde. Er unterließ nicht, zu kommen, und weil es auf anderer Leute Unkosten ging, griff er wacker zu und tat Bescheid, und erst um Mitternacht machte er sich auf den Heimweg. Wie er in die Nähe der alten Fichte kam, war es ihm, als hätte er den Weg verfehlt; denn anstatt der Fichte glaubte er, einen herrlich erleuchteten Palast vor sich zu sehen, aus dem es ihm wie Kirchweihmusik entgegenschallte, und dabei vermeinte er, ein Rischeln und Rascheln wie von tanzenden Paaren zu vernehmen. „Holla“, dachte der verknocherte Geizhals, „die Fee gibt uns heute was zum Besten“, und ging in den erleuchteten Palast. Mit Staunen sah er, wie eine Menge winziger Zwerge mit der Fee zu Tafel saß. Die Fee war auch gleich so gütig, den Bergherrn dazu einzuladen. Er ließ sich nicht lange nötigen, sondern gebrauchte weidlich seinen zahnlosen Mund und schob dabei von dem Schmause heimlich so viel in die Taschen seines Urväterrockes, daß sie wie Mehlfäcke von ihm wegstanden. Nach dem Mahle begab sich die Fee mit der Schar ihrer Zwerge in den Tanzsaal. Der Bergherr aber empfahl sich; denn er war schwer beladen und kein Freund vom Tanzen und Lustigsein. Er schlenderte also heimwärts, um das von der Feentafel Gestohlene in Sicherheit zu bringen. Als er daheim seine Taschen leerte, mußte er zu seinem Schrecken gewahren, daß sich sein Raub in Kieselsteine verwandelt hatte. Unwillig warf er die Steine seinem Bergjungen hin mit den Worten: „Da hast du die Steine und magst sie meinetwegen mit dem Bettelweibe teilen“. Bestürzt ging der arme Junge damit in den Hof, um sie in eine Ecke zu werfen; aber da hörte er bei jedem Schritt ein Kling-Klang und sah, in seiner Lederschürze ein Flimmern und Schimmern, und wie er es recht besah, lag eine Menge nagelneuer funkelnder Goldstücke darin. Außer sich vor Freude, lief er gleich bei anbrechendem Tage zum Städtlein hinaus, der guten Fee zu danken, die, wie es sonnenklar war, ihm den Schatz hatte zukommen lassen. Das erste aber, was ihm in die Augen fiel, war wieder das steinalte Bettelweib und der gutherzige Bursche konnte sich nicht enthalten, der vermeinten Armen die Hälfte des Schazes zu schenken. (Fortsetzung folgt)